

fach**b**uchjournal

Fach- und Sachbuch. Rezension. Porträt. Interview. _____



IM FOKUS

Hunger als Impuls zu Revolution und Völkerwanderung

Gespräch mit Prof. Dr. med.
Hans Konrad Biesalski

RECHT

Neues zum Windenergierecht

KULTURWISSENSCHAFTEN

Exil, Flucht, Vertreibung

VERLAGE

85 Jahre Schnell & Steiner

FOTOGRAFIE

vielfältig und unvorhersehbar

ZEITGESCHICHTE

Stalinismus

LANDESKUNDE

- Iran im Fokus
- Chinas Seidenstraßeninitiative

BETRIEBSWIRTSCHAFT

Wie führt man ein Team?

100 JAHRE BAUHAUS

Institution mit Wirkung!

FRAGEBOGEN

Klaus Kehrer, Heidelberg



NEU – Mehr Wettbewerbsvorteile durch digitale Assistenten →



Monatlich ab
99 €
zzgl. MwSt.

Wolters Kluwer MODUL

Anwaltspraxis
Premium

Anwaltspraxis Premium bietet digitale Assistenten, mit denen der Anwalt seine Arbeit noch effizienter und produktiver gestalten kann. Das Modul umfasst dabei neben über 90 Titeln diese Arbeitshilfen: Formular-Assistent, Schmerzensgeld-Assistent, Anwaltsgebühren Online (in Kooperation mit Deutscher Anwaltverlag e.V.) sowie jährlich 12 Webinare zu diversen Rechtsgebieten (Allgemeines Zivilrecht, Arbeitsrecht, Strafrecht, Familienrecht, Verkehrsrecht etc.)

[wolterskluwer-online.de](https://www.wolterskluwer-online.de)

ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.

Im Buchhandel erhältlich.

Neuauflagen 2020

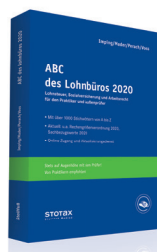
Praxis-Ratgeber von Stollfuß Medien

Diese Werke sind Bestandteil des
Online-Fachportals Stotax First:
www.stotax-first.de



Masuch | Meyer
ABC des GmbH-Geschäftsführers 2020

Ratgeber
14. Aufl. 2020, kart., ca. 624 Seiten
Preis € 79,80
ISBN 978-3-08-316014-4



Imping | Mader | Perach | Voss
ABC des Lohnbüros 2020

Ratgeber
inkl. Zugang zur Online-Datenbank,
kart., ca. 1.156 Seiten
Preis € 99,-
ISBN 978-3-08-317820-0



Ebner Stolz | BDI
Steuer- und Wirtschaftsrecht 2019/2020

Ratgeber
7. Aufl. 2019, kart., ca. 400 Seiten
Preis € 45,80
ISBN 978-3-08-318456-0



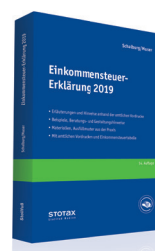
Fischer | Neubeck
HGB-Jahresabschluss Erstellung, prüferische Durchsicht und Prüfung 2019/2020

Ratgeber
16. Aufl. 2020, kart., ca. 672 Seiten
Preis € 89,-
ISBN 978-3-08-363120-0



Deloitte
E-Bilanz

Ratgeber
8. Aufl. 2020, kart., ca. 880 Seiten
Preis € 89,-
ISBN 978-3-08-318807-0



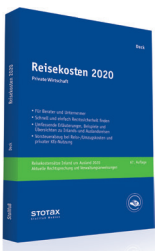
Schalburg | Muser
Einkommensteuer-Erklärung 2019

Ratgeber, DIN A4
14. Aufl. 2020, kart., ca. 926 Seiten
Preis € 72,-
ISBN 978-3-08-363719-6



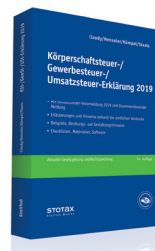
Abels | Besgen | Deck | Rausch
Mini-Jobs, Aushilfen, Teilzeit 2020

Ratgeber
41. Aufl. 2020, kart., ca. 488 Seiten
Preis € 63,-
ISBN 978-3-08-317620-6



Deck
Reisekosten 2020

Ratgeber
67. Aufl. 2020, kart., ca. 280 Seiten
Preis € 62,-
ISBN 978-3-08-321020-7



Claudy | Henseler | Kümpel | Staats
Körperschaftsteuer-/Gewerbesteuer-/Umsatzsteuer-Erklärung 2019

Ratgeber, DIN A4
14. Aufl. 2020, kart., ca. 922 Seiten
Preis € 84,-
ISBN 978-3-08-363819-3



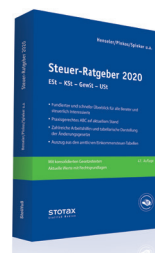
Geiken
Schnellübersicht Sozialversicherung 2020 Beitragsrecht

Ratgeber
9. Aufl. 2020, kart., ca. 336 Seiten
Preis € 67,-
ISBN 978-3-08-314508-0



Geiken
Schnellübersicht Sozialversicherung 2020 Melderecht

Ratgeber
64. Aufl. 2020, kart., ca. 379 Seiten
Preis € 67,-
ISBN 978-3-08-314120-4



Henseler | Pinkos | Spieker u.a.
Steuer-Ratgeber 2020

Ratgeber
47. Aufl. 2020, kart., ca. 680 Seiten
Preis € 79,-
ISBN 978-3-08-327720-0

Jetzt bestellen:

www.stollfuss.de | bestellung@stollfuss.de | 0228-724-0

STOTax
Stollfuß Medien

Es ist nicht überraschend wie viele Migranten es gibt, sondern wie wenige.

Das Menschenrecht auf adäquate Ernährung steht im Fokus des fachbuchjournal-Gesprächs mit dem Ernährungsmediziner Prof. Dr. Hans Konrad Biesalski. Der Wissenschaftler und Arzt forscht seit über 30 Jahren zur Bedeutung von Mikronährstoffen für die Gesundheit. Er ist national wie international engagiert im Kampf gegen den „verborgenen Hunger“. Weltweit stehen hinter jedem an Hunger sterbenden Kind zehn chronisch unter- und mangelernährte. Es gibt Länder, in denen jedes dritte Kind unter fünf Jahren an Krankheiten stirbt, die es ohne den sogenannten „Hidden Hunger“ wahrscheinlich nicht bekommen hätte! Wo Armut herrscht, gibt es diesen verborgenen, heimlichen Hunger mit verheerenden Auswirkungen. Je größer die Armut, desto ausgeprägter der Mikronährstoffmangel. Und das gilt nicht ausschließlich für die unterentwickelten Ländern, auch in Deutschland ist Armut fast immer ein Garant für Ernährungsarmut. Das muss sich ändern!

„Forderungen kann man viele haben. Aber was nutzt eine Forderung, wie bei den Klimadiskussionen, wenn sich nichts bewegt?“, sagt der Wissenschaftler und das, obwohl es gründlich erforschte und umsetzbare kurz-, mittel- und langfristige Lösungen gibt. „Ich denke mal, wenn sich etwas bewegt, in diesem Falle die Masse der durch die westliche Ökonomie und den Klimawandel in den Hunger Getriebenen, spätestens dann wird man gezielter nachdenken, wenn es nicht bereits zu spät ist. Hunger war immer ein Impuls zu Revolution und Völkerwanderung. Wir wissen das und lassen es offensichtlich auf uns zu kommen. Die bedrohliche Entwicklung am Tschadsee, wo die Klimaänderungen zu Missernten oder auch zum Verfaulen des Getreides durch außersaisonale starke Regenfälle führen und gleichzeitig kriegerische Auseinandersetzungen den dort lebenden keine Alternative als die Flucht bieten, sollte uns beispielhaft zu denken geben.“

„Es ist nicht überraschend wie viele Migranten es gibt, sondern wie wenige“, sagt die französische Armutsforscherin Esther Duflo, die 2019 den Wirtschaftsnobelpreis bekam.

In diesen Zusammenhang passt die Präsentation der Bücher über Exil, Flucht und Vertreibung. Hier geht es um die aus Nazi-Deutschland Geflohenen, aber vieles lässt sich verallgemeinern. In der Regel ist die Trennung von der vertrauten Umgebung nicht nur mit dem Verlust von materiellen Gegenständen, sondern auch von geistigen Gütern verbunden. „Denn mit der Suche nach einer neuen Heimat werden meist auch der bekannte Sprachraum und die Konventionen von Wissenschaft und Alltag zurückgelassen. Wie die Exilanten nicht nur das materielle Überleben bewältigen, sondern vor allem wie sie mit dem Verlust ihrer geistigen Heimat umgehen, diesem Thema widmen sich die vorgestellten Werke auf ganz unterschiedliche Weise.“ Und das ist lesenswert.

Iran und China bilden die beiden Schwerpunkte in unserem landeskundlichen Teil. Die Bücher über den Iran vermitteln Wissen über das gebeutelte 80 Millionen-Volk zwischen Persischem Golf und Zentralasien. Sie bieten hilfreiche Einsichten in Geschichte, Religion, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft dieser alten Kulturation.

Viel profundes Wissen – statt Fake News – findet sich auch in den Büchern über China, die unser Rezensent ausgewählt hat. Seine Einleitung verdient besondere Beachtung, denn er sieht – gegen alle Unkenrufe – in Chinas Seidenstraßeninitiative eine große Chance für Europa. „Europäische Diplomatie könnte mit dazu beitragen, dass das neue Seidenstraßenprojekt zu einem Friedensprojekt wird.“

In der Rubrik Fotografie ist unsere Rezensentin von zwei Büchern ganz besonders berührt. Beide sind vor allem eine Auseinandersetzung damit, was mit dem Menschen passiert, wenn er, aus welchen Gründen auch immer – Alter, Armut, Reichtum – nicht mehr unter dem Raster der Norm Zuflucht findet.

Mit dem Raster der – damaligen – Norm hatte in den wenigen Jahren ihres Bestehens zwischen 1919 und 1933 auch die Bauhaus-Schule zu kämpfen. Aber die kurzlebige Institution zeigte große Wirkung. Davon zeugen auch die vielen Bücher, die im Jubiläumsjahr 2019 entstanden sind. Wir stellen eine weitere Auswahl von außergewöhnlich schönen Verlagsprodukten vor. Überzeugen Sie sich. Allein manche Buchcover sind schon eine Augenweide.

Es gibt natürlich noch viele weitere nicht weniger interessante Themen in dieser Ausgabe. Sie werden sicher wieder Entdeckungen machen und für Sie persönlich wichtige oder überraschende oder einfach nur schöne Bücher finden.

Die Leipziger Buchmesse öffnet im März ihre Tore. Und natürlich sind auch wir vom fachbuchjournal wieder da. Wir freuen uns auf die weltoffene und neugierige Atmosphäre in den Messehallen und beim großen Lesefest in der Stadt. Und natürlich freuen wir uns auch auf die Begegnungen und Gespräche mit Ihnen.

Angelika Beyreuther

Neuauflagen BGB und ZPO im April 2020



Neben dem BGB und dem EGBGB (u.a. mit ROM I-III) werden folgende Gesetze kommentiert: AGG, GewSchG, LPartG, ProdHaftG, VersAusglG sowie das WEG.

Neu in der 15. Auflage, u. a.:

- Mietrechtsanpassungsgesetz,
- Gesetz zur Umsetzung des Gesetzes zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts (Ehe für alle).

Das Werk ist auf dem Gesetzesstand 01.03.2020.

Jetzt vorbestellen
ca. **130 €**



Neben der ZPO, der EGZPO sowie dem GVG und dem EGGVG werden mitkommentiert: KapMuG, UKlaG, VSBG, die Brüssel Ia- und IIa-Verordnung sowie das AVAG.

Neu in der 12. Auflage, u.a.:

Buch 1 und 2 des FamFG (§§ 1-270) werden erstmalig in dieser Auflage kommentiert.

Das Werk ist auf dem Gesetzesstand 01.03.2020.

Jetzt vorbestellen
ca. **139 €**

BGB und ZPO Kombi
ca. **239 €**

Anwaltspraxis Premium und Plus inkl. BGB und ZPO



NEU – **Anwaltspraxis Premium** bietet digitale Assistenten, mit denen der Anwalt seine Arbeit noch effizienter und produktiver gestalten kann. Das Modul umfasst dabei neben über 90 Titeln diese Arbeitshilfen: Formular-Assistent, Schmerzensgeld-Assistent, Anwaltsgebühren Online (in Kooperation mit Deutscher Anwaltverlag e.V.) sowie jährlich 12 Webinare zu diversen Rechtsgebieten (Allgemeines Zivilrecht, Arbeitsrecht, Strafrecht, Familienrecht, Verkehrsrecht etc.)

Monatlich ab

99 €

zzgl. MwSt.



Die optimale Ausstattung für die Anwaltspraxis: das **Modul Anwaltspraxis Plus** mit mehr als 90 hochrelevanten und rechtsgebietsübergreifenden Titeln – gemeinsam entwickelt mit der Arbeitsgemeinschaft Allgemeinanwalt im Deutschen Anwaltverein.

Monatlich ab

63 €

zzgl. MwSt.

[wolterskluwer-online.de](https://www.wolterskluwer-online.de)

Im Buchhandel erhältlich.

ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.



Polian, Pavel: Briefe aus der Hölle. Die Aufzeichnungen des jüdischen Sonderkommandos Auschwitz. Aus dem Russischen von Roman Richter; bearbeitet von Andreas Kilian. Darmstadt: wbg Theiss 2019, geb. m. SU, 632 S., mit 7 sw-Abb., 4 Tab. und 4 Karten, Bibliogr. und Reg., ISBN 978-3-8062-3916-4. € 48,00

Die „Briefe aus der Hölle“ sind zentrale Dokumente des Holocaust. Es sind erschütternde Dokumente der Verzweiflung und Ausweglosigkeit.

Die jüdischen Häftlinge des Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau berichten in den geheimen Aufzeichnungen, wie sie von der SS gezwungen wurden, bei dem Massenmord in den Krematorien, dem Verbrennen der Leichen, bei der Entsorgung der Asche von hunderttausenden Menschen mitzuhelfen.

Die Aufzeichnungen wurden in Flaschen gesteckt, mit Wachs verschlossen und in der Erde neben den Krematorien vergraben. Zeugen sprechen von insgesamt über dreißig Behältern. Bis heute wurden neun gefunden.

Die Edition versammelt alle neun ausgegrabenen Zeugnisse des jüdischen Sonderkommandos von Auschwitz sowie einen unmittelbar nach der Befreiung im Umfeld von Auschwitz entstandenen Text von Abraham Levite. Die Texte sind kommentiert und mit umfangreichen Einleitungen versehen. Das Buch enthält außerdem russische Militärdokumente zur Befreiung von Auschwitz und Zeugenaussagen überlebender Angehöriger des Sonderkommandos.

IM FOKUS 6

Hunger als Impuls zu Revolution und Völkerwanderung
Gespräch mit Prof. Dr. med. Hans Konrad Biesalski
über das Menschenrecht auf adäquate Ernährung

RECHT 18

Vors. Richter am BVerwG a. D. Dr. Ulrich Storost
Neues zum Windenergierecht
Planung und Genehmigung von Windenergieanlagen

KULTURWISSENSCHAFTEN 25

- Michael Kühnlein (Hg.)
konservativ?!
Miniaturen aus Kultur, Politik und Wissenschaft
- Dr. Ulrike Henschel
Exil, Flucht, Vertreibung

VERLAGE 32

Schnell & Steiner beendet das Jubiläumsjahr
seines 85-jährigen Bestehens
„Jedes Buch hat seinen Wert
und verdient Respekt“

FOTOGRAFIE 36

Kristina Frick
vielfältig und unvorhersehbar

ZEITGESCHICHTE 42

Prof. Dr. Wolfgang Schuller
Stalinismus – Höhepunkt und Zerfall

LANDESKUNDE 46

- Prof. Dr. Britta Kuhn
Iran im Fokus
- Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer
Laboratorium einer neuen Moderne
Chinas Seidenstraßeninitiative als Chance für Europa

PSYCHOLOGIE 55

Dipl.-Psych. Annett Pöpplein
Das Leben auf die Reihe bringen

BETRIEBSWIRTSCHAFT 61

Prof. Dr. Hartmut Werner
Wie führt man ein Team?

100 JAHRE BAUHAUS 66

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier
Eine kurzlebige Institution mit Wirkung!
▪ Bauhaus-Projekte
▪ Bauhaus-Personen

THEOLOGIE | RELIGION 83

Dr. Dr. h.c. Ilse Tödt
Anselm Grün/Ahmad Milad Karimi:
Im Herzen der Spiritualität.
Wie sich Muslime und Christen begegnen können

KINDER- UND JUGENDBUCH 86

Dr. Barbara von Korff Schmising
Und wenn sie nicht gestorben sind
Alte und neue Märchen für Kinder

LETZTE SEITE 88

Klaus Kehrer, Kehrer Verlag, Heidelberg

IMPRESSUM 64

Diese Ausgabe enthält eine Beilage der
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden
und ein Novitätenspecial Frühjahr.
Wir bitten um freundliche Beachtung.

Hunger als Impuls zu Revolution und Völkerwanderung

Gespräch mit Prof. Dr. med. Hans Konrad Biesalski
über das Menschenrecht auf adäquate Ernährung

Der Ernährungsmediziner Prof. Dr. med. Hans Konrad Biesalski forscht seit über 30 Jahren über die Bedeutung von Mikronährstoffen für die Gesundheit. Der Wissenschaftler ist Autor zahlreicher Bücher zum Thema.

Er ist außerdem national wie international engagiert im Kampf gegen den „verborgenen Hunger“, an dem weltweit drei Milliarden Menschen leiden.

Dessen dramatische Auswirkungen dringen aber erst langsam ins Bewusstsein der Öffentlichkeit vor. Dabei sind die sichtbaren Hungerkatastrophen immer nur der Gipfel eines Eisbergs. Hinter jedem an Hunger sterbenden Kind stehen zehn chronisch unter- und mangelernährte Kinder. Sie leiden an verborgenem Hunger. Dieser ist mitverantwortlich für die hohe Sterblichkeit der Mütter während der Geburt, für die Frühsterblichkeit von Säuglingen, besonders aber für die hohe Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren.

Im Food Security Center an der Universität Hohenheim entwickelt der Ernährungsmediziner zusammen mit Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen Strategien gegen den Welthunger. Er war an Forschungsprojekten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Thema Welthunger und Lebensmittelqualität beteiligt. 2013 hat er mit dem ersten „Hidden Hunger Congress“ in Stuttgart eine internationale Plattform für den wissenschaftlichen Austausch zu diesem Thema geschaffen. Dieser Kongress wird 2021 zum 5. Mal stattfinden.

Das und weitere ernährungsmedizinische Themen machten wir zum Gegenstand unseres Gesprächs. (ab)

Herr Biesalski, Ausgangspunkt unserer Verabredung zu diesem Interview war die Tatsache, dass Ihr Buch „Vitamine, Spurenelemente und Minerale“ nur zwei Jahre nach der Erstauflage nun bereits in 2. Auflage erschienen ist. Gibt es so viele neue Erkenntnisse, die diese Aktualisierung und Erweiterung notwendig machten oder war die Auflage durch hohe Nachfrage einfach nur vergriffen?

Einerseits gibt es einige wenige neue Erkenntnisse über Mikronährstoffe, andererseits ist die zweite Auflage um einige noch fehlende Spurenelemente und Minerale ergänzt. Die Tatsache, dass die erste Auflage rasch verkauft war zeigt das Bedürfnis über Mikronährstoffe solide unterrichtet zu werden.

Bei der Beschäftigung mit dem Thema hat es mich tatsächlich überrascht, dass offensichtlich unser Wissen über die Bedeutung der Vitamine und ihre Vernetzung mit anderen Mikronährstoffen in vielen Bereichen noch wirklich marginal ist. Das habe ich so nicht erwartet. Wo liegen die wissenschaftlichen Herausforderungen?

Tatsächlich wissen wir über die meisten Mikronährstoffe noch sehr wenig. Wir kennen zwar von vielen das klinische Bild eines ausgeprägten Mangels, wie und was die Mikronährstoffe in unserem Organismus bewirken, ist in vielen Fällen noch völlig unbekannt. Dazu gehören z.B. Interaktionen zwischen verschiedenen Vitaminen und Hormonen auf der Ebene der Genexpression – Vitamine A und D als steroidähnliche pro-Hormone – ebenso wie die Wirkung von verschiedenen B Vitaminen auf die Epigenetik.

Also gibt es noch viel Forschungsbedarf. Konkret will ich ein Thema aus dem Buch aufgreifen: Ernährung und Krebs. Kann man durch gezielte Ernährung und durch die gezielte Zuführung von bestimmten Mikronährstoffen Krankheiten wie Krebs beeinflussen?

Es gibt eine ganze Reihe von epidemiologischen Studien, die zeigen, dass bestimmte Ernährungsformen das Risiko für Krebserkrankungen reduzieren. Wir müssen uns hier

deutlich machen, dass es bei solchen Studien um Assoziationen und keinesfalls um Kausalitäten geht. Menschen, die sich gesund ernähren, haben auch oft einen anderen Lebensstil der nicht unwesentlich zur Vorbeugung von Krebs beitragen kann. Auch die immer erwähnten einzelnen Lebensmittel mit ihren bioaktiven Inhaltsstoffen, die die Krebsentwicklung hemmen sollen, stellen oft nur in der Zellkultur gewonnene Übertragungen dar.

Wie beurteilen Sie, dass die meisten Krankenkassen die Kosten für sogenannte „Nahrungsergänzungsmittel“ nicht übernehmen, auch wenn mit besonderen Krankheiten ein Defizit dieser Substanzen einhergeht.

Das ist ein ausgesprochen schwieriges Thema, da auch hier eindeutige Belege fehlen. So übernehmen Krankenkassen die Kosten für einzelne Supplemente, wenn nachgewiesen ist, dass ein Mangel besteht. Darin genau aber liegt das Problem, da nur bei wenigen Mikronährstoffen vor Entwicklung eines klinisch sichtbaren Mangels eine Unterversorgung nachgewiesen werden kann. Der klinisch sichtbare Mangel ist aber der Endpunkt einer Entwicklung und es gibt hinreichend gute Daten, dass bereits

lange bevor dieser Zustand eintritt die Unterversorgung bei manchen Mikronährstoffen Krankheitswert hat. Noch schwieriger wird die Situation, wenn aufgrund verschiedener Erkrankungen, wie zum Beispiel Diabetes oder Zuständen nach einer Übergewicht-Chirurgie, ein erhöhter Bedarf besteht.

Deshalb fordern Vertreter der amerikanischen Fachgesellschaft für Ernährung in einem kürzlich veröffentlichten Beitrag, dass die Empfehlungen für die ausreichende Zufuhr von Mikronährstoffen, die bisher nur für Gesunde gelten, für chronisch Kranke neu berechnet werden sollten?

Ja, dazu muss man sich klarmachen, dass die Empfehlungen über die Menge der aufzunehmenden Mikronährstoffe von Schätzwerten abgeleitet werden, die teilweise vor 50 Jahren erhoben wurden. Diese Schätzwerte erhielt man, indem man in einer gesunden Erwachsenen-Popu-

Es gibt Länder, in denen jedes dritte Kind unter fünf Jahren an Krankheiten stirbt, die es ohne den sogenannten „Hidden Hunger“ wahrscheinlich nicht bekommen hätte.



Prof. Dr. Hans Konrad Biesalski war Lehrstuhlinhaber und bis zu seiner Pensionierung 2018 Geschäftsführender Direktor des Instituts für Biologische Chemie und Ernährungswissenschaft der Universität Hohenheim.

Seit 2014 ist er Direktor des Food Security Center der Universität Hohenheim. Er ist Mitglied der Expertengruppe des Global Food Security Board (WHO/FAO), Mitglied der Kommission „Ernährung und Krebs“ der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie und Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Er wirkte in Editorial Boards zahlreicher nationaler und internationaler Zeitschriften mit und ist Autor und Herausgeber von Lehrbüchern der Ernährungsmedizin und angrenzenden Gebieten.

Der Ernährungsmediziner wurde mit zahlreichen Preisen und Ehrungen bedacht. Im Jahr 2007 wurde er für ein Jahr als „Fellow“ an das interdisziplinäre Wissenschaftskolleg Berlin berufen. 2017 erhielt er für sein Engagement gegen Hunger und ländliche Armut den Justus von Liebig-Preis für Welternährung durch die Gesellschaft Fiat Panis; im November des gleichen Jahres den GVF Forschungspreis für sein Lebenswerk. Mit dieser Auszeichnung ehrte die Gesellschaft für angewandte Vitaminforschung e. V. (GVF) ihn für sein Lebenswerk.

lation die Aufnahme an Mikronährstoffen ermittelte, die ausreichend schienen einen Mangel zu verhindern. Ohne das jetzt vertiefend auszuführen sollte jedem klar sein, dass solche Übertragungen, selbst wenn man die empfohlene tägliche Aufnahme nach oben korrigiert, kaum geeignet sind um den Bedarf unterschiedlichster Gruppen klar zu definieren.

Mich hat überrascht, dass es selbst bei uns in Deutschland, wie auch in anderen Industrienationen, eine Unterversorgung an bestimmten Mikronährstoffen geben soll, vor allem bei Eisen, Vitamin D und Jod.

Eine Unterversorgung mit Eisen und Jod betrifft mehr als 1 Milliarde Menschen weltweit. Vor allem Frauen in der Prämenopause und Kinder sind von einem Eisenmangel betroffen. Besonders kritisch wird es dann, wenn eine vegane Ernährung gewählt wird, da hier nicht nur die Versorgung mit Eisen kritisch wird, sondern auch Calcium, Zink, Selen, Vitamin B12, Vitamin B2, Vitamin A und D. Ohne jodiertes Speisesalz würden fast 100 Prozent der deutschen Bevölkerung die Empfehlung für die Jodzufuhr nicht erreichen.

Fast 100 Prozent! Wie kommt das?

Ursache ist der geringe Jodgehalt der Böden, da Jod beim Rückgang der Gletscher aus den Böden ausgewaschen wurde. Je näher wir an die Alpen kommen desto höher ist die Anzahl derer, die nicht ausreichend mit Jod versorgt. Jodiertes Speisesalz ist die wichtigste Quelle für unsere Jodversorgung. In Unkenntnis dieser Tatsache greifen viele zu Modesalzen, die aus dem Himalaja oder speziellen Inselregionen stammen und als schick gelten und übersehen dabei, dass diese keinerlei Jod enthalten. Auch die durchaus nachvollziehbare Empfehlung, dass wir den Salzverzehr reduzieren sollten trägt, so Untersuchungen in der Schweiz, dazu bei, dass die Zahl der mit Jod Unterversorgten zunimmt. Besonders kritisch ist eine solche Unterversorgung in der Schwangerschaft und der Stillzeit, da hierdurch die Hirn-Entwicklung des Kindes beeinträchtigt sein kann.

Und Vitamin D ist in den letzten Jahren in den Fokus der Wissenschaften gerückt, da man durch neue Erkenntnisse zum Stoffwechsel des Vitamins eine Vorstufe im Blut verwenden kann um eine Aussage über den Status zu machen. Dabei zeigten Untersuchungen des Robert Koch Instituts, dass je nach Jahreszeit zwischen 10 Prozent und 40 Prozent eine unzureichende Versorgung aufwiesen. Da Vitamin D durch Sonnenlicht in der Haut gebildet werden kann, ist gerade in den späten Herbst- und Wintermonaten die Versorgung nicht ausreichend. Kommt hinzu, dass es eigentlich nur ein Lebensmittel gibt, nämlich fetter Fisch, welches uns Vitamin D über die Ernährung liefert.

Was schlagen Sie vor, um diesem Missstand abzuheben?

Es gilt die Bevölkerung frühzeitig, d. h. zum Beispiel schon in den Schulen oder sogar Kindergärten, über die Bedeutung von Mikronährstoffen besser und sachlich zu informieren. Beispielsweise empfehlen die großen Fachgesellschaften für Gynäkologie und Geburtshilfe seit Jahren, dass junge Frauen mit Kinderwunsch ein Folsäure-Supplement einnehmen sollten um das Risiko für Fehlbildungen des Neuralrohres – bekannt als offener Rücken – zu verringern. Immerhin hat in Kanada und den USA die Anreicherung von Mehl mit Folsäure dazu geführt, dass die Zahl der Neuralrohrdefekte um 30 Prozent, in China sogar um 80 Prozent zurückging. Vor diesem Hintergrund ist es kaum zu glauben, dass von 7000 befragten Abiturienten gerade einmal 10 Prozent mit Folsäure als wichtigem Vitamin etwas anfangen konnten.

Wer kann hier Aufklärungsarbeit leisten?

Hier sind in allererster Linie die Hausärzte die Ansprechpartner wenn es um die Frage geht, ob ich einzelne Mikronährstoffe brauche. Leider können die meisten Ärzte darauf keine Antwort geben, da Ernährung im Studium der Medizin, wenn überhaupt, nur ganz am Rande betrachtet wird. Gleiches gilt für den Unterricht an Schulen, wo die Fachlehrer für Biologie oder verwandte Fächer kaum über Kenntnisse verfügen, die in diesem Kontext wichtig werden.

Ihr Buch „Unsere Ernährungsbiografie“ ist 2017 bei Knaus erschienen. Sehr spannend! Denn unsere individuelle Ernährungsbiografie wirkt sich demnach auf vieles aus, z.B. den Appetit, die Anfälligkeit für Krankheiten, die Figur, das Belohnungssystem im Gehirn und die Reaktion auf Stress. Und sie hängt entscheidend mit der Ernährung von Mutter und Kind im prägenden „1000-Tage-Fenster“ zusammen, das ist die Zeit der Schwangerschaft und der ersten beiden Jahre eines Kindes. Das ungeborene Kind bekommt, so nennen Sie es, bereits im Mutterleib eine „nutritive Wettervorhersage“ und stellt sich darauf ein. Was hat es mit diesem „1000-Tage-Fenster“ und dieser besonderen Art von Wettervorhersage auf sich?

Das 1000-Tage-Fenster, also die Zeit von der Konzeption bis zum Ende des zweiten Lebensjahres des Kindes, stellt einen Zeitraum dar, in dem die Weichen für das spätere

Leben gestellt werden. Diese Weichenstellungen werden schon sehr früh vorgenommen und stellen einen Anpassungsmechanismus des sich entwickelnden Organismus an Umweltbedingungen dar. Dieser Anpassungsmechanismus, auch als Epigenetik bezeichnet, moduliert die Ablesbarkeit von Genen, in dem diese so beeinflusst werden, dass sie entweder mehr oder weniger vom codierenden Protein bilden. In der Konsequenz können so Stoffwechselwege oder auch endokrine Funktionen, die unsere Ernährung hinsichtlich Aufnahme, Verteilung und Stoffwechsel steuern, angepasst werden.

Beispielsweise, so das Ergebnis großer Studien, führt eine Mangelernährung der Mutter dazu, dass dem sich entwickelnden Kind schon sehr früh, bereits in den ersten acht Wochen der Schwangerschaft, die Botschaft gegeben wird: da draußen gibt es wenig zu essen. Wenig zu essen bedeutet aber, dass der Organismus so eingestellt wird, dass er möglichst viel aufnimmt, das ist die Appetitsteuerung, dass er viel speichert, das betrifft die hormonelle Steuerung der Fettspeicherung vor allen Dingen im Bauchbereich und dass er wenig hergibt, was bedeutet, dass bei starkem Energieverbrauch Stoffwechselwege reduziert werden können.

Alles in allem ein ausgesprochen sinnvoller und ökonomischer Ansatz.

Ja, wenn da nicht das Ernährungsmuster wäre, was das neugeborene Kind dann wirklich antrifft: ein energiereiches und schmackhaftes Schlaraffenland. Die Folge ist, dass Kinder, die während der Schwangerschaft so gepolt wurden, sehr viel häufiger zu Übergewicht neigen als Kinder, die diesen Wetterbericht nicht erhalten haben. Die rasante Zunahme von Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen in Ländern mit geringem Einkommen wie Mittelamerika, Afrika und Südostasien zeigt, wie sich die durch Armut bedingte Mangelernährung auswirkt. Hinzu kommt, dass das einseitige kalorienreiche Nahrungsangebot oft arm an Mikronährstoffen ist und es damit zur Koexistenz von Übergewicht und Mangelernährung kommt, ein Zustand, den man auch als Double Burden, also Doppelbelastung, bezeichnet.

Dann lassen sich Fehlentwicklungen nach diesem 1000-Tage-Fenster gar nicht mehr rückgängig machen oder beeinflussen und das Kind ist damit für immer diesbezüglich geprägt?

Wenn wir die Rechte des Menschen auf eine adäquate Ernährung so ernst nehmen und so oft kommunizieren würden wie die immer wieder zu Recht eingeforderten Menschenrechte, wäre ein erster wichtiger Schritt getan und genau das war Absicht und Motivation, dieses Buch zu schreiben.

*Hans Konrad Biesalski,
Der verborgene Hunger*

Da uns die Epigenetik ein Leben lang begleitet, können möglicherweise einzelne „Modulationen“ kompensiert bzw. rückgängig gemacht werden. Die epigenetischen Veränderungen, die in der Schwangerschaft gesetzt werden, werden unter dem Begriff Developmental Origin of Health and Disease, abgekürzt DOHA, zusammengefasst. Damit versucht man zu erklären, warum Mangelernährung in der Schwangerschaft oder auch Übergewicht – was nicht heißt, dass hier die Ernährung besonders gut ist – einen Einfluss auf spätere Erkrankungen der Kinder haben.

Nochmal ganz konkret nachgefragt: Können mangelernährte Kinder diesen Mangel später noch aufholen?

Bei mangelernährten Kindern, die auch bis zum Ende des zweiten Lebensjahres mangelernährt sind, lassen sich die Entwicklungs-Defizite kaum mehr vollständig aufholen. Das betrifft zum einen das verringerte Wachstum – zwei Standardabweichungen unter dem Median der Altersgruppe –, ein Zustand, der als Stunting bezeichnet wird. Das betrifft keinesfalls nur Kinder in Afrika oder Asien, sondern auch Kinder in Deutschland, die in Armut leben, bei denen vor einiger Zeit in Brandenburg beobachtet wurde, dass sie gegen jeden Trend kleiner werden, im Gegensatz zu Kindern aus sozial gut gestellten Familien. Diese eingeschränkte physische Entwicklung kann selbst bei optimaler Ernährung nach dem fünften Lebensjahr nicht mehr aufgeholt werden. Das bedeutet aber für die spätere berufliche Entwicklung eine nicht unwesentliche Einschränkung.

Die kognitiven Entwicklungsstörungen, die vor allen Dingen bei Jod und Eisenmangel deutlich werden, können möglicherweise bei entsprechender Ernährung kompensiert werden. Es gibt inzwischen aber einige Studien, die Zeiträume von mehreren Jahren überblicken und die Persistenz der kognitiven Entwicklungsstörung belegen. Inwieweit das kognitive Potenzial des Kindes durch die Mangelernährung dauerhaft eingeschränkt ist, kann jedoch nicht gesagt werden.

Gibt es in diesem Zusammenhang etwas zur vegetarischen und veganen Ernährung, die hatten Sie vorhin schon kurz erwähnt, zu sagen?

Vegetarische Ernährung kann, wenn genügend Kenntnisse bestehen, ausreichend sein, sofern auf eine abwechslungsreiche und ausgewogene Ernährung geachtet wird, die genügend tierische Produkte wie Eier, Milchkäse etc.

enthält. Eine vegane Ernährung, besonders streng vegan oder im schlimmsten Fall Rohkost-Vegan, stellt ein hohes Risiko für eine Unterversorgung mit verschiedenen Mikronährstoffen wie Vitamin D, A, B2, B12, Eisen, Jod, Calcium und Selen dar. Besonders kritisch wird es dann, wenn der Bedarf im Falle einer Schwangerschaft um teilweise mehr als 50 Prozent steigt. Dies kann mit einer veganen Ernährung ohne entsprechende Nahrungsergänzungsmittel nicht erreicht werden. Hierin sind sich die großen Fachgesellschaften für Kinderheilkunde sowie Gynäkologie und Geburtshilfe einig. Mit Hinblick auf die oben erwähnte Epigenetik sollten sich Veganerinnen bewusst sein, dass sie hiermit die Weichen für die körperliche, kognitive und gesundheitliche Entwicklung ihres Kindes stellen.

In einem Kapitel der „Ernährungsbiografie“ geht es um die heikle Frage, wie es eigentlich um das Übergewicht steht. Sie stellen darin vier Grundwahrheiten infrage, die seit Jahrzehnten die religionsähnlichen

Debatten zum Thema Ernährung bestimmen. Das sind: 1) Wer dick ist, bekommt verschiedene Stoffwechsel-/Zivilisationskrankheiten und stirbt früher. 2) Wer schlank ist, ist gesund und lebt länger. 3) Dicke müssen abnehmen. 4) Abnehmen (und Gewicht halten) ist nur eine Frage des Willens. Das müssen Sie unseren Lesern erklären.

Das Körpergewicht wird über den Body Mass Index (BMI) definiert: BMI weniger als 18,5 gilt als Untergewicht, bis 25 als Normalgewicht, bis 30 als Übergewicht und über 30 als Fettsucht, also Adipositas. Ein BMI zwischen 25 und 30

gilt zwar als Übergewicht, es gibt jedoch keine eindeutigen wissenschaftlichen Belege, dass in diesem Bereich das Risiko für die Zivilisationskrankheiten erhöht ist. Das mag daran liegen, dass in diesem Gewichtsbereich eine nicht unwesentliche Anzahl von Menschen zu finden ist, die über eine große Muskelmasse verfügen. Arnold Schwarzenegger hatte in seinen Glanzzeiten als Terminator einen BMI von 33. Oberhalb eines BMI von 30 nimmt das Risiko für besagte Zivilisationskrankheiten zweifellos zu. Allerdings beobachtet man, dass etwa 10 Prozent dieser Adipösen metabolisch gesund sind, so wie etwa 10 Prozent der dauerhaft Schlanken metabolisch krank sind. Auch hier sind epigenetische Einflüsse vorstellbar.

Sie schreiben, dass ein moderates Übergewicht, ein BMI von 26 bis 28, im Alter interessanterweise eher günstig ist?

Einheitsbildung im Europarecht

Die 2. Edition 2020/21



Enzyklopädie Europarecht

Unitas Europae

Band 1 – 12 | Gesamtausgabe 2020-2021

Gesamtherausgeber Prof. Dr. Armin Hatje und
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Peter-Christian Müller-Graff

Gesamtschriftleitung:

Prof. Dr. Jörg Philipp Terhechte

2. Auflage 2020-2021, ca. 14.000 S., 1.890,- €

ISBN 978-3-8487-6474-7

Die „Enzyklopädie Europarecht“ legt eine aufeinander abgestimmte Durchdringung der einzelnen Bereiche des Gesamtsystems des Europarechts vor. Nahezu 200 Autoren aus Wissenschaft und Praxis stellen den gesamten Bestand des Europarechts unter dem Postulat der Einheit systematisch dar.

Mit diesem grundlegenden wissenschaftlichen Beitrag zur Einheitsbildung im Europarecht soll so eine Fortentwicklung solider systemrationaler Wegweisungen angelegt werden, an denen sich Wirtschaft wie Rechtspraxis orientieren können.

DER AUFTAKTBAND



Band 5

Europäisches Sektorales Wirtschaftsrecht

2020, ca. 900 S., geb., ca. 170,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 140,- €
ISBN 978-3-8487-5893-7

Das Buch liefert auf neuestem Stand die notwendige Detailanalyse der einzelnen Regelungssektoren, zeigt Defizite auf und gibt Handlungs- und Beratungssicherheit für die Beurteilung nationaler Fallkonstellationen vor dem Hintergrund der Europäischen Integration.

»Es ist zu erwarten, dass dieser Band zu einem Referenzwerk des EU-Wirtschaftsrechts wird.«
Prof. Dr. Thomas Müller, ZÖR 3/14, zur Voraufgabe

Alle Bände sind auch einzeln erhältlich.

Die Onlineversionen sind über nomos-elibrary.de verfügbar.

Band 2

Europäischer Grundrechtsschutz

2020, ca. 900 S., geb., ca. 178,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 148,- €
ISBN 978-3-8487-5771-8

Band 4

Europäisches Binnenmarkt- und Wirtschaftsordnungsrecht

2020, ca. 1.800 S., geb., ca. 198,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 168,- €
ISBN 978-3-8487-6469-3

Band 7

Europäisches Arbeits- und Sozialrecht

2020, ca. 1.200 S., geb., ca. 188,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 158,- €
ISBN 978-3-8487-6471-6

Band 9

Europäische Wirtschafts- und Währungsunion

2021, ca. 1.000 S., geb., ca. 188,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 158,- €
ISBN 978-3-8487-5894-4

Band 11

Europäisches Strafrecht

2020, ca. 1.000 S., geb., ca. 188,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 158,- €
ISBN 978-3-8487-6473-0

Band 3

Europäisches Rechtsschutz- und Verfahrensrecht

2020, ca. 1.400 S., geb., ca. 198,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 168,- €
ISBN 978-3-8487-6468-6

Band 6

Europäisches Privat- und Unternehmensrecht

2020, ca. 1.200 S., geb., ca. 188,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 158,- €
ISBN 978-3-8487-6470-9

Band 8

Europäische Querschnittspolitiken

2021, ca. 800 S., geb., ca. 170,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 140,- €
ISBN 978-3-8487-6472-3

Band 10

Europäischer Freizügigkeitsraum – Unionsbürgerschaft und Migrationsrecht

2020, ca. 1.000 S., geb., ca. 188,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 158,- €
ISBN 978-3-8487-5772-5

Band 12

Europäische Außenbeziehungen

2021, ca. 1.000 S., geb., ca. 198,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 168,- €
ISBN 978-3-8487-5773-2

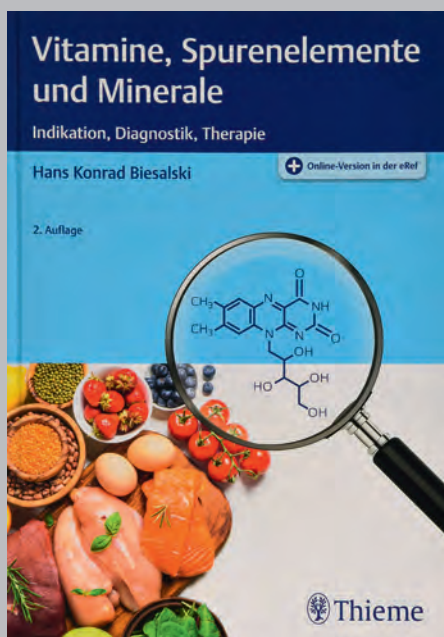
Band 1

Europäisches Organisations- und Verfassungsrecht

2020, ca. 1.400 S., geb., ca. 198,- €
Vorzugspreis bei Gesamtabnahme 168,- €
ISBN 978-3-8487-6467-9



Nomos



Hans Konrad Biesalski, Vitamine, Spurenelemente und Minerale, Indikation, Diagnostik, Therapie, Stuttgart: Thieme, 2. akt. und erw. Auflage 2019, mit Online-Version in der eRef, 416 S., 28 Abb., ISBN 978-3-13-242735-8. € 59,99



Hans Konrad Biesalski, Unsere Ernährungsbiografie, Wer sie kennt, lebt gesünder, München: Knaus, 2017, 256 S., mit Abb., Paperback, ISBN 978-3-8135-0764-5. € 19,99

Ja, eine ganze Reihe von Studien zeigen, dass nicht nur plötzlich auftretende Erkrankungen bis hin zu Organtransplantationen besser überlebt werden, sondern dass insgesamt die Mortalität in dieser Gewichtsgruppe geringer ist. Ob Dicke abnehmen müssen ist eine Frage des BMI und vor allen Dingen des Lebensstils. Ein gesunder Lebensstil mit ausgewogener Ernährung, ausreichend Bewegung, Nichtrauchen und moderatem Alkoholkonsum ist im Zusammenhang mit einem BMI unterhalb 30 meist völlig ausreichend, um der Entwicklung von Zivilisationskrankheiten vorzubeugen. Wenn der BMI über 30 steigt und sich erste Zeichen krankheitsrelevanter metabolischer Veränderungen zeigen, dann sollte daran gedacht werden, neben den Maßnahmen für einen gesunden Lebensstil, das Körpergewicht Schritt für Schritt zu verringern. Dabei müssen wir oft unser Belohnungssystem überlisten, welches möglicherweise auch bereits durch Einflüsse in der Schwangerschaft geprägt wurde. Das ist nicht ganz einfach, da zunächst einmal erkannt werden muss, wie das eigene Belohnungssystem reagiert und wann es anspringt.

Sie hinterfragen damit den Begriff „übergewichtig“. Geraten Sie da nicht in Konflikt mit Ihren Standeskollegen?

Nein, ich denke nicht, da seriösen Wissenschaftlern diese Zusammenhänge durchaus bekannt sind.

Hinter der Drohkulisse des Übergewichts steht eine gewaltige Industrie, die nicht nur fettreduzierte Lebensmittel verkaufen möchte, sondern auch solche, die angeblich unseren Stoffwechsel günstig beeinflussen und uns so vor den propagierten Folgeschäden zu schützen. Diese schon seit Langem bestehende Welle des Fettarmen wird jetzt durch eine „frei“-Welle ergänzt – also glutenfrei, laktosefrei –, die uns erklärt, dass wir auf diese Art und Weise wieder fit werden und allerlei Beschwerden damit bekämpfen können. Aber auch die Hersteller von Abnehm-Mitteln haben ein großes wirtschaftliches Interesse. Die Drohkulisse, Übergewicht verursache Diabetes, Bluthochdruck und nicht zuletzt Krebs, funktioniert perfekt. Übergewicht ist ein großes Geschäft mit einer starken Lobby. Für Mangelernährung, die wir zunehmend bei alten Menschen antreffen oder auch bei Kindern in Armut gibt es eine solche Lobby kaum!

Genau auf dieses Thema „Armut als Risikofaktor“ möchte ich jetzt zu sprechen kommen. Sie haben die unglaubliche Tatsache bereits erwähnt, dass Kinder aus Familien mit geringem Einkommen auch bei uns in Deutschland signifikant kleiner sind als solche aus Familien mit besserem sozioökonomischem Status, also von der Wachstumsstörung, die als „Stunting“ bezeichnet wird, betroffen sind.

Gerade die Kinderarmut stellt in Deutschland ein besonderes Problem dar, da die Folgen, wie häufigere Erkrankungen, Fehlzeiten in den Schulen oder auch das bei armen Kindern dreifach höhere Übergewichtsrisiko, zwar bekannt sind, aber bisher kaum zu Reaktionen geführt haben. Zweifellos spielen hier viele andere Faktoren auch eine Rolle, eine gesunde und für die Entwicklung eines Kindes ausgewogene Ernährung ließe sich aber am einfachsten erreichen, um so Entwicklungsstörungen zu verhindern, die die Kinder weiter im Kreislauf von Armut und Mangel bzw. Fehlernährung zurücklassen. Der Tagessatz für Ernährung für Kinder unterhalb des sechsten Lebensjahres für alleinerziehende Mütter liegt bei drei Euro. Mit drei Euro lässt sich, wie verschiedene Untersuchungen deutlich zeigen, ein Kind nicht dauerhaft gesund ernähren. Wir erleben hier ähnliche Zustände, wie wir sie in armen Ländern antreffen.

Sie haben es gerade angesprochen, dass Kinder aus armen Familien dreimal häufiger als Kinder aus gut situierten Familien von Übergewicht und Adipositas betroffen sind. Was genau sind die Gründe?

Sattmachende Lebensmittel wie Kartoffeln, Nudeln, Reis sind preisgünstig aber arm an gerade für diese Kinder hoch wichtigen Mikronährstoffen. In umfangreichen

Analysen wurde festgestellt, dass energiedichte- aber mikronährstoffarme Lebensmittel deutlich preisgünstiger sind als solche, die fettärmer aber reicher an diesen Mikronährstoffen sind. Die oben angesprochene Double Burden-Problematik dürfte durchaus bei uns auch eine Rolle spielen. Problematisch ist besonders, dass es zwar einzelne Bestrebungen von Seiten der Politik gibt hier etwas zu ändern, bisher aber wird das Problem den Familien zugeschoben bzw. in die Schulen und Kindergärten verlagert. Es kann nicht sein, dass es in einem der reichsten Länder der Welt mit dem größten Angebot an Lebensmitteln immer noch 20 Prozent Kinder gibt, bei denen Armut zur Ernährungsarmut wird und ihre geistige wie körperliche Entwicklung damit gefährdet ist.

Was schlagen Sie vor?

Die einfachste Lösung, wie sie in den skandinavischen Ländern seit vielen Jahren praktiziert wird, ist die kostenfreie Ernährung in Kindertagesstätten und Ganztagschulen. Wird diese mit kindgerechten Informationen zu gesunder Ernährung verbunden, dann lässt sich damit viel

erreichen. Die Verantwortung an die Schulen oder Kindergärten zu geben und einen viel zu niedrigen Satz für die Mahlzeiten zu erstatten ist keine Lösung. Die Caterer sind dann im Dilemma, bezahlbare Ware zu liefern und gleichzeitig auf gute Qualität zu achten, was so nicht funktioniert.

Sprechen wir jetzt noch über ein weiteres Ihrer Bücher. Wirklich schockiert hat mich „Der verborgene Hunger. Satt sein ist nicht genug“, das 2013 erschienen ist. Demnach sind die sichtbaren und akuten Hungerkatastrophen immer nur der Gipfel eines Eis-

bergs. Was ist „verborgener Hunger“? Warum ist satt sein nicht genug?

Satt allein reicht nicht. Wir müssen der Qualität der Welternährung mehr Aufmerksamkeit schenken. Der verborgene Hunger, also die unzureichende Versorgung mit verschiedenen Mikronährstoffen, ist ein weltweites Problem. Warum dies erst jetzt immer mehr in die Diskussion gelangt ist auch darauf zurückzuführen, dass bisher Hunger durch die FAO und WHO als ein zu wenig an Energie definiert wurde. Grundlage ist der scheinbar einfache Ansatz, dass Hunger durch Anstrengungen der Agrarindustrie – d. h. durch Mehrproduktion von stärkehaltigen Grundnahrungsmitteln wie Reis, Mais und Getreide –

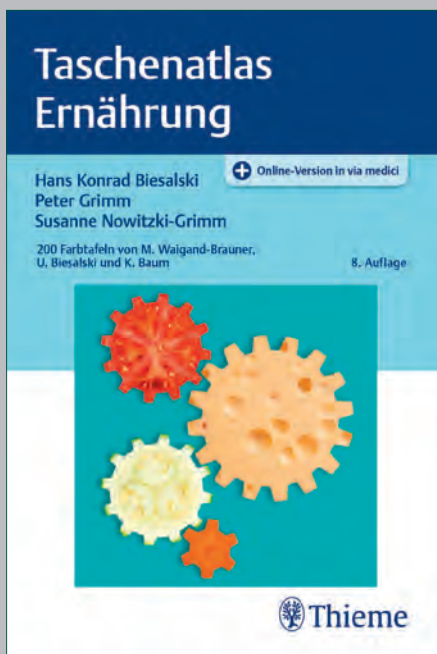
beseitigt werden kann. Die Berechnungen der FAO Statistiker gehen davon aus, dass das Pro-Kopf-Einkommen ein Indikator für das Hungerproblem innerhalb eines Landes darstellt. D. h. ein steigendes Pro-Kopf-Einkommen sollte es ermöglichen, dass mehr Grundnahrungsmittel erworben werden und somit der Hunger zurückgeht. Hunger und Armut finden sich in armen Ländern vor allen Dingen im ländlichen Bereich. Es mag sein, dass eine Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens es den Kleinbauern ermöglicht mehr Getreide zu produzieren um dieses auf dem Markt zu verkaufen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass selbst mit besserem Einkommen sich das Nahrungsangebot – insbesondere die Diversität – so gut wie nicht verändert.

Der verborgene Hunger betrifft auch hier in erster Linie Frauen und Kinder, die so in einem Hungerkarussell gefangen bleiben. Es gibt Länder, in denen jedes dritte Kind unter fünf Jahren an Krankheiten stirbt, die es ohne den „Hidden Hunger“ wahrscheinlich nicht bekommen hätte.

Warum wird dieses Problem erst in den letzten Jahren wahrgenommen?



Hans Konrad Biesalski, *Der verborgene Hunger, Satt sein ist nicht genug*, Berlin Heidelberg: Springer, 2013, 307 S., Hardcover, ISBN 978-3-8274-2952-0. € 17,99



Hans Konrad Biesalski, Peter Grimm, Susanne Nowitzki-Grimm, *Taschenatlas Ernährung*, Stuttgart: Thieme, 8., vollständig überarbeitete Auflage 2020, mit Online-Version in der eRef, 440 S., 195 Abb., ISBN 978-3-13-242607-8. € 39,99

Ausgangspunkt war der erste Kongress Hidden Hunger 2013 in Hohenheim. Bis dahin war das Thema nicht präsent. Das hat die Diskussion angeregt und die Folgekonferenzen alle zwei Jahre haben dann dazu geführt, dass die wichtigen Leute zusammenkamen und das Thema weiterverbreitet wurde.

In welchen Ländern liegen die Brennpunkte?

Die Länder Niger, Kenia, Benin, Zentralafrikanische Republik, Mozambique, Sierra Leone, Malawi, Indien, Burkina Faso und Ghana belegen – in dieser Reihenfolge – die traurigen ersten zehn Plätze, dicht gefolgt von São Tomé und Príncipe, Afghanistan, Kongo, Mali, Liberia, der Elfenbeinküste, Gambia, Tschad, Madagaskar und Sambia.

Von welchen Gesamtzahlen gehen Sie aus?

Laut WHO liegen die folgenden Zahlen vor: Von den rund sieben Milliarden Menschen weltweit leiden ungefähr zwei Milliarden an Eisenmangel. Die daraus folgende Anämie steigert das Infektionsrisiko und ist mit für die hohe Müttersterblichkeit verantwortlich. Rund einer Milliarde fehlt Zink. Rund 500 Millionen sind von Jodmangel betroffen, bei rund 200 Millionen fehlt Vitamin A, was bei vier Millionen Kindern zur schleichenden Erblindung führt. Selenmangel betrifft rund 100 Millionen Menschen.

Das sind erschreckende Zahlen. Kann man diesen Mikronährstoffmangel früh und damit rechtzeitig erkennen?

Die Möglichkeiten, in armen Ländern eine Mikronährstoffunterversorgung rechtzeitig zu erfassen, sind gering. Hinzu kommt, dass sogenannte Biomarker für die Bestimmung einer Unterversorgung nur in wenigen Fällen existieren. Eine Möglichkeit, die unzureichende Versorgung mit Mikronährstoffen frühzeitig zu erfassen, bietet ein von uns entwickeltes Programm, welches – auf einem Tablet installiert – von uns bisher in verschiedenen afrikanischen Regionen aber auch in Indonesien erfolgreich eingesetzt wurde. Hiermit lassen sich aufgrund des erfassten Ernährungsmusters die Lücken in der Versorgung mit Mikronährstoffen frühzeitig erfassen. Dies erlaubt entsprechende Maßnahmen zur Behebung dieser Lücken zu erwägen bzw. einzuleiten.

Laut WHO-Zahlen sind also die Mikronährstoffe Vitamin A, Zink, Eisen und Jod die „Hauptakteure“ des Hidden Hunger. Wie kann man die Versorgung mit diesen verbessern?

Die Versorgung mit Vitamin A könnte im Grunde genommen dadurch erreicht werden, dass die Verfügbarkeit von Provitamin A reichen pflanzlichen Lebensmitteln – das sind Mango, rotes nicht verarbeitetes Palmöl oder die leider immer noch umstrittene gentechnologische Veränderung von Reis: Golden Rice – verbessert wird. Bei Eisen



2019. 152 Seiten, gebunden
€ 40,- (D) | ISBN 978-3-608-40016-8

NEU

Micha Hilgers

Der authentische Psychotherapeut – Band II

Behandlungstechnik in komplexen Therapiephasen

- **Offen heraus:** Behandelt wichtige Fragen, die sich Psychotherapeuten teilweise nur insgeheim stellen
- **Unterhaltsam:** Ein Fachbuch für beschwingte Lesestunden – kein Widerspruch in sich
- **Schulenübergreifend:** Für Psychotherapeuten unabhängig ihrer therapeutischen Ausrichtung



Reihe griffbereit
2020. 224 Seiten, broschüriert
€ 30,- (D) | ISBN 978-3-608-40011-3

NEU

Maren Lammers

Scham und Schuld – Behandlungsmodule für den Therapiealltag

- **Höchst integrativ:** Techniken aus der Schematherapie, ACT, Körper- und Gestalttherapie sowie Emotionsregulationsstrategien und Kommunikationsübungen
- **Hilfreich:** Praxistipps für konkrete Therapiesituationen und erste Hilfe bei Krisen
- **Online:** Alle Arbeitsblätter praktisch zum Download und Ausdruck



Online: Arbeitsblätter auf Arabisch und Dari
2019. 178 Seiten, broschüriert
€ 25,- (D) | ISBN 978-3-608-40023-6

NEU

Wiechers, Übleis, Padberg

Empowerment für Menschen mit affektiven Erkrankungen und Migrationserfahrungen

Therapiemanual für Einzel- und Gruppensettings

- **Relevanz:** Affektive Störungen kommen neben Traumafolgestörungen bei Migranten und Geflüchteten gehäuft vor
- **Konsistent und übersichtlich:** Alle Module folgen demselben strukturellen Ablauf von Begrüßung über praktische Übungen bis hin zum Transfer in den Alltag
- **Wichtigste Sprachen:** Handouts im Online-Material auf Arabisch und Dari



2020. 112 Seiten, broschüriert
€ 30,- (D) | ISBN 978-3-608-40044-1

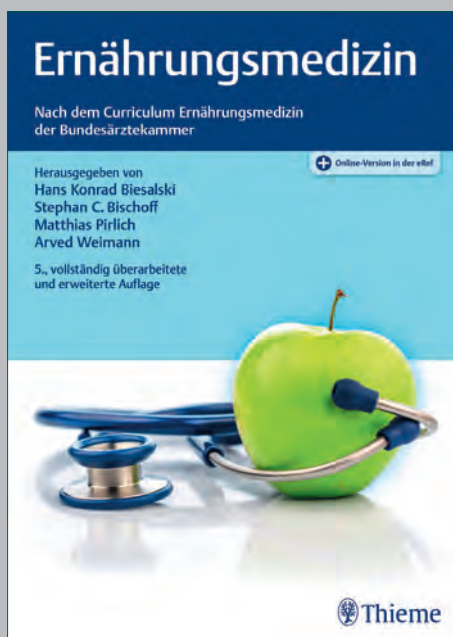
NEU

Fleckenstein, Fleckenstein-Heer, Leiberg, Breit, Lüddeckens

Mit Stolz aus der Abhängigkeit

Leistungssensible Suchttherapie

- **Neuer positiver Ansatz in der Suchttherapie:** Die Wirksamkeit der LST in der Rückfallprävention ist wissenschaftlich belegt
- **Wichtiger Aspekt in der Therapie:** Starker Einbezug der Angehörigen
- **Aus der Praxis für die Praxis:** Autoren haben das Konzept entwickelt und wenden es in ihrer Klinik an



Hans Konrad Biesalski, Matthias Pirlich
Stephan C. Bischoff, Arved Weimann
(Hrsg.), Ernährungsmedizin, Nach
dem Curriculum Ernährungsmedizin
der Bundesärztekammer, Stuttgart:
Thieme, 5., vollst. überarb. und erw.
Aufl. 2017, mit Online-Version in
der eRef, 1064 S., 222 Abb., geb,
ISBN 978-3-13-100295-2. € 99,99

und Zink müssten mehr tierische Lebensmittel verzehrt werden, was an den Kosten scheitert. Letztlich ist das alles sehr komplex und die Agrarwirtschaft setzt immer noch auf Erträge, d.h. auf Quantität weit weniger als auf Qualität.

Was ist akut und kurzfristig zu tun, um den Kreislauf des verborgenen Hungerns zu unterbrechen?

Jede kurzfristige Lösung, wie Supplementierung über angereichertes sogenanntes Ready to Use Food (RUF) oder in Form von Sprinkls – das sind Vitamine, die über das Essen gestreut werden – muss in langfristige Lösungen eingepasst sein, sonst verpufft das, wie bereits mehrfach geschehen. Die akuten Lösungen sind geeignet, um das Leben der Kinder zu retten oder dies der werdenden Mutter.

Und mittel- und langfristig? Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren in Ihren Forschungen, im Food Securi-

ty Center an der Universität Hohenheim und den internationalen „Hidden Hunger Congress“ intensiv mit diesen Themen. Was sind Ihre Ideen?

Mittelfristig können angereicherte Lebensmittel, z.B. durch Biofortification, also Züchtungen, oder auch gentechnologisch, sinnvoll sein. Langfristig wirksam sind aber nur Investitionen in Bildung und ländliche Strukturmaßnahmen. Ein Weg ist dabei die Subsistenz-Landwirtschaft, also die im Vordergrund stehende Selbstversorgung der Kleinbauern. Die Hohenheimer Kongresse werden im Karger-Verlag als Buchreihe herausgegeben – als World Review of Nutrition and Dietetics –, in denen fast alle Referenten einen Beitrag schreiben. Hier finden sich grundlegende und innovative Ansätze, die nicht nur die Ernährung, sondern alle damit zusammenhängenden Aspekte betrachten.

Ich nehme an, dass u.a. Stichworte wie Spekulation mit und damit Preisanstiege für Grundnahrungsmitteln, Missbrauch von Lebensmitteln als Biotreibstoff, Landraub und Klimawandel dabei eine Rolle spielen, wie eine qualitativ ausreichende Ernährung für alle in Zukunft gesichert werden kann. Haben Sie Forderungen an Politik und Wirtschaft?

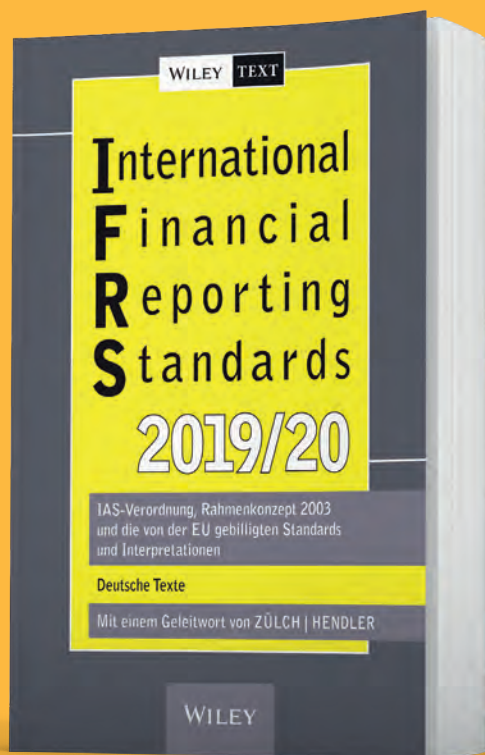
Forderungen kann man viele haben. Aber was nutzt eine Forderung, wie bei den Klimadiskussionen, wenn sich nichts bewegt? Ich denke mal, wenn sich etwas bewegt, in diesem Falle die Masse der durch die westliche Ökonomie und den Klimawandel in den Hunger Getriebenen, spätestens dann wird man gezielter nachdenken, wenn es nicht bereits zu spät ist. Hunger war immer ein Impuls zu Revolution und Völkerwanderung. Wir wissen das und lassen es offensichtlich auf uns zu kommen. Die bedrohliche Entwicklung am Tschadsee, wo die Klimaänderungen zu Missernten oder auch zum Verfaulen des Getreides durch außersaisonale starke Regenfälle führen und gleichzeitig kriegerische Auseinandersetzungen den dort Lebenden keine Alternative als die Flucht bieten, sollte uns bei-spielhaft zu denken geben.

Auf meine letzte Frage werden Sie sicher auch eine Antwort haben: Wie kann ich mich als Mensch des 21. Jahrhunderts, der, da zitiere ich Sie, „nicht mehr für jeden Bissen durch den Wald oder die Savanne toben muss“, vernünftig ernähren und einen gesunden Lebensstil pflegen?

Abwechslungsreiche, soweit verfügbar – auch eine Frage der Kosten! – regionale und saisonale und wenn möglich nachhaltig produzierte Mischkost. Regelmäßige, ritualisierte Bewegung. Trotz allem eine optimistische Lebenseinstellung.

O.k., versuchen wir es. Danke, Herr Biesalski.

Immer auf dem neusten Stand der Standards



14. Auflage
enthält u.a.
Änderungen zu
IAS 1, 8, 12, 19, 23, 28, 34, 38
IFRS 2, 3, 6, 11
IFRIC 12, 19, 20, 22
SIC-32

Zülch, H. / Hendler M.

International Financial Reporting Standards 2019/20

Deutsche Textausgabe

IAS-Verordnung, Rahmenkonzept 2003
und die von der EU gebilligten Standards
und Interpretationen

2. Auflage

2019. 812 Seiten. Broschur.

€ 19,99

ISBN: 978-3-527-50999-7

Warengruppe 1787



Wiley-VCH

International Financial Reporting Standards (IFRS) 2020

Deutsch-Englische Textausgabe der von der EU gebilligten
Standards. English & German edition of the official
standards approved by the EU

Reihe: International Financial Reporting Standards (IFRS).
Deutsch-Englische Textausgabe / English & German Edition

14. Auflage

2020. Ca. 1560 Seiten. Broschur.

Ca. € 29,99

ISBN: 978-3-527-51029-0

Warengruppe 1787



Die perfekten Arbeitsmittel für Studierende und Praktiker der IFRS-Rechnungslegung zum günstigen Preis.

Beide neuen Textausgaben enthalten alle IFRS bzw. IAS sowie alle Interpretationen, die von der EU gebilligt und somit für kapitalmarktorientierte Unternehmen verpflichtend sind.

Für alle, die auch in englisch berichten müssen, bietet der rote Band die synoptische Gegenüberstellung der Standards in deutscher und englischer Sprache.

Neues zum Windenergierecht

Planung und Genehmigung von Windenergieanlagen

Vorsitzender Richter am BVerwG a. D. Dr. Ulrich Storost

Der für die sogenannte Energiewende erforderliche Ausbau von Windenergieanlagen an Land stagniert. Von Januar bis September 2019 gingen in Deutschland nur 148 derartige Anlagen mit einer Gesamtleistung von 507 Megawatt ans Netz. In den vorangegangenen fünf Jahren war dieser Wert jeweils bereits im ersten Quartal erreicht worden. In den Jahren 2014 bis 2017 lag der jährliche Zubau noch bei ca. 4.600 Megawatt. Die Ausbaukrise hat sich so verschärft, dass der Ausbau fast zum Erliegen gekommen ist. Hauptgründe dafür sind das Fehlen verfügbarer Flächen für Windkraftanlagen, strenge Naturschutzvorgaben, lange Dauer von Genehmigungsverfahren und eine Vielzahl von Klagen gegen erteilte Genehmigungen. Der Ausbau der Windkraft hat ein Akzeptanzproblem und wird deshalb auch zunehmend zum Wahlkampfthema. Der Rückenwind des Zeitgeistes für das abstrakte Ziel des Klimaschutzes und die generelle Bejahung der Erzeugung erneuerbarer Energie ändern nichts daran, dass die konkrete Errichtung entsprechender Anlagen oft auf enormen Widerstand stößt. Politisch und rechtlich gibt es eine Fülle von Handlungsmöglichkeiten, um blockierend oder jedenfalls verzögernd wirken zu können. Die Planung und Genehmigung solcher Anlagen wirft nämlich zahlreiche Konflikte mit der Umwelt, der Nachbarschaft und konkurrierenden Raumnutzungsansprüchen auf. Hinzu kommt das verbreitete Unbehagen über eine sozialpolitisch fragwürdige Verteuerung der Stromkosten sowie über die durch hohe Dezentralität und zunehmende Höhe der Anlagen verursachte massenhafte „Verspargelung“ ganzer Landschaften. Die praktische und rechtliche Bewältigung der damit verbundenen Zielkonflikte ist also ein lohnendes und hochaktu-

elles Thema für die einschlägige Fachliteratur. Die hier anzuzeigenden Werke nähern sich diesem Thema aus ganz verschiedenen Blickwinkeln. Auch wenn eine systematische rechtsdogmatische Durchdringung des Windenergierechts noch aussteht, enthalten sie wertvolle Beiträge zur Herausarbeitung der wesentlichen Konfliktlinien in diesem Rechtsgebiet und zur Klärung der dafür bestehenden Lösungsmöglichkeiten. Sie eignen sich deshalb vorzüglich als Grundlage einer Politikberatung bei der zur Überwindung der Ausbaukrise anstehenden Erarbeitung eines Maßnahmenprogramms von Bund und Ländern.

Stephan Gatz, Windenergieanlagen in der Verwaltungs- und Gerichtspraxis, Verlag vhw-Dienstleistung GmbH, Bonn, 3. Aufl. 2019. ISBN 978-3-87941-988-3; 346 S., broschiert, € 43,50.

Der Verfasser war bis Ende 2019 stellvertretender Vorsitzender des 4. Revisionssenats des Bundesverwaltungsgerichts, der schwerpunktmäßig für das öffentliche Baurecht einschließlich immissionsschutzrechtlicher Genehmigungen für Windkraftanlagen zuständig ist. Aufgrund seiner jahrelangen Beschäftigung mit den Rechtsproblemen, die sich bei Planung und Genehmigung dieser Anlagen stellen, gilt er als führender Experte des deutschen Windanlagenrechts. Seine beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen hat er in diesem preisgünstigen Handbuch für die Verwaltungs- und Gerichtspraxis zugänglich gemacht. Die Neuauflage berücksichtigt die rasante Entwicklung von Rechtsprechung und Schrifttum bis Ende 2018. Das Werk

besticht durch seine nüchterne Sachlichkeit, die auch die Kontroversen zum Thema nicht ausklammert, sondern *sine ira et studio* mit den dabei vorgetragenen Argumenten darstellt und – soweit es um Rechtsfragen geht – einem fundierten Entscheidungsvorschlag zuführt. Die übersichtliche Gliederung entspricht der richterlichen Herangehensweise: Der kurzen Schilderung des Sachverhalts – „Windenergieanlagen in der Lebenswirklichkeit“ – folgt ein an der Entwicklung der Rechtsprechung und der auf sie reagierenden Gesetzgebung orientierter Überblick über die Rechtsprobleme, die dieser Sachverhalt mit wechselnden Schwerpunkten seit den 1990er Jahren aufwirft. Anschließend sichtet der Verfasser den öffentlich-rechtlichen Normenbestand, mit dem diese Rechtsprobleme einer Lösung zugeführt werden müssen: Baugesetzbuch, Raumordnungsgesetz, Bundes-Immissionsschutzgesetz und Landesbauordnungen. Nach diesen einleitenden Kapiteln werden im Einzelnen die Möglichkeiten zur Standortsteuerung von Windanlagen in der Raum- und Bauleitplanung dargestellt (§ 5). Ein weiteres zentrales Kapitel (§ 6) ist dem materiellen Recht der Anlagenzulassung, also dem Bauplanungs- und Bauordnungsrecht, gewidmet, wobei auf alle sich anlagenspezifisch stellenden Fragen detailliert eingegangen wird. Im § 7 folgt das formelle Recht der Anlagenzulassung mit umfassender Darstellung der Genehmigungserfordernisse und der Genehmigungsverfahren. Weitere Kapitel behandeln Fragen des *Repowering*, der Offshore-Anlagen und des Rechtsschutzes. Das Buch schließt mit einer thesenartigen Zusammenstellung der wesentlichen Ergebnisse, praktischen Handlungsempfehlungen für die Standortsteuerung im Außenbereich sowie einem ausführlichen Literatur- und Stichwortverzeichnis.

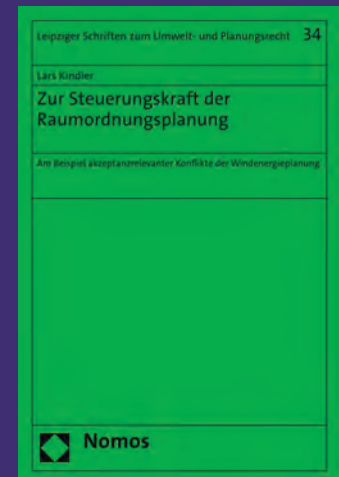
Ulrich Derpa/Michael Frey/Gerd Hager/Till Jenssen/Andreas Rettenmeier, Windenergie erfolgreich gestalten. Ein Leitfaden mit Handlungsempfehlungen und Praxishinweisen, Richard Boorberg Verlag GmbH & Co. KG, Stuttgart 2019. ISBN 978-3-415-06467-6; 194 S., broschiert, € 45,00.

Als Band 2 der Schriftenreihe „Energiewende in Kommunen“ widmet sich dieses ebenfalls preisgünstige Handbuch dem konfliktreichen Themenfeld der Windenergieerzeugung anwendungsorientiert aus kommunaler Sicht. Herausgeber sind der Städte- und Landkreistag Baden-Württemberg, die Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg sowie die Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl. Im einleitenden Kapitel vermitteln *Jenssen* und *Rettenmeier* unter Zuhilfenahme von Abbildungen einen anschaulichen Überblick über die technischen und energiewirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Windenergienutzung an Land. Während diese Rahmenbedingungen sehr positiv sind, treten Herausforderungen an-

derer Art in den Vordergrund: Obwohl die Bevölkerung der Nutzung der Windenergie grundsätzlich aufgeschlossen gegenüberstehe, würden die Diskussionen zu deren Ausbau oft leidenschaftlich und kontrovers geführt. So gebe es bei sich konkretisierenden Projekten regelmäßig hartnäckige Vorbehalte und Standortkonflikte. In den kommenden Jahren werde es deshalb vor allem darum gehen, die zunehmenden Flächenkonkurrenzen sowie Fragen der Akzeptabilität und der Vereinbarkeit mit dem Naturschutz zu lösen. Dabei werde die Bedeutung des Ersatzes alter und kleiner Windenergieanlagen durch die heutige Generation moderner und leistungsstärkerer Anlagen („*Repowering*“) deutlich zunehmen.

Im folgenden Kapitel, das über die Hälfte des Textes umfasst, werden mit praxiserfahrener juristischer Expertise die rechtlichen Ebenen der Windenergienutzung dargestellt. *Derpa* behandelt die Genehmigungsebene mit ihren Rechtsgrundlagen, den formellen und materiellen Genehmigungsvoraussetzungen, der Entscheidung über den Genehmigungsantrag und den anschließenden Rechtsschutz. *Hager* erläutert das System der Planung von Standorten für Windkraftanlagen und geht dann im Einzelnen auf die Regionalplanung, die Flächennutzungsplanung und den Bebauungsplan mit ihren jeweiligen Besonderheiten ein. *Frey* schildert die Möglichkeiten der Grundstückssicherung durch Gestattungsvertrag zwischen Grundstückseigentümer und Realisierungspartner oder durch Flächenpooling zur gemeinschaftlichen Windenergieentwicklung durch mehrere Grundstückseigentümer und schließt daran einen Exkurs zur Rentabilität von Windenergieprojekten aus Sicht der Vorhabenträger an.

Der technischen, wirtschaftlichen und juristischen Wissensvermittlung zum Thema folgen im dritten und vierten Kapitel die im Untertitel des Werkes versprochenen Handlungsempfehlungen und Praxishinweise: *Frey* – Professor an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl und Schriftleiter des Autorenteam – entwickelt zunächst ein Konzept dafür, wie Gemeindevertreter die Energiewende vor Ort vorantreiben und zugleich ihre Rolle als unparteiischer Moderator und Vermittler zwischen widerstreitenden Interessen in der Gemeinde behalten können. Zentraler Bestandteil dieses Konzepts ist der zweifellos sachgerechte Rat, eine umfassende energiepolitische Strategie der Gemeinde unter Einbeziehung des gesamten innerhalb der Bürgerschaft vorhandenen energiepolitischen Sachverständnisses zu erarbeiten, dabei niemanden auszuschließen und diesen Sachverständigen damit für die frühzeitige Konfliktbewältigung zu sichern. Es folgt – systematisch etwas irritierend – eine Darstellung der rechtlichen, insbesondere vergaberechtlichen Besonderheiten für den Fall, dass eine Gemeinde selbst Eigentümerin einer zur Windenergienutzung geeigneten Fläche ist und diese dazu selbst nutzen oder an einen Projektentwickler oder Windenergieinvestor verpachten will. Abschließend werden – ebenfalls et-



was unsystematisch – als Handreichung für die Moderation der Windenergiediskussionen vor Ort darin besonders häufig vorkommende Themenkomplexe kurz dargestellt und analysiert: Lärmemissionen und Mindestabstände, optisch bedrängende Wirkung von Windenergieanlagen, Sorge vor Gesundheitsgefahren durch Infraschall, Auswirkungen auf den Tourismus, Wirtschaftlichkeit von Windenergieanlagen, Unterschiedlichkeit der Vorsorgeabstände für verschiedene Wohnbereiche und Tierarten, das vom Bundesverwaltungsgericht entwickelte Kriterium des „substantiellen Raums“ für die Windenergie als Voraussetzung einer wirksamen Konzentrationsplanung, Sorge vor dem Wertverlust von Wohnimmobilien durch Windenergienutzung in deren Umgebung sowie der Brandschutz von Windenergieanlagen. Der Kommunalpraktiker wird diese *tour d'horizon* im Bedarfsfall zu schätzen wissen. Abgerundet wird sie durch zwei Beispiele für gut umgesetzte Windenergievorhaben auf Waldstandorten in Baden-Württemberg sowie ein ausführliches Stichwortverzeichnis.

Dem Ziel, der Windenergie wieder mehr Schwung zu verleihen, dient dieser Leitfaden für die konkrete kommunale Praxis vor Ort jedenfalls mehr als die an den grünen Tischen der Landes- und Bundespolitik üblichen abstrakten politischen Absichtserklärungen. Für vertiefte wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Windenergierecht wird man allerdings auf andere Quellen zurückgreifen müssen.

Lars Kindler, Zur Steuerungskraft der Raumordnungsplanung. Am Beispiel akzeptanzrelevanter Konflikte der Windenergieplanung, Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2018. ISBN 978-3-8487-4927-0; 418 S., broschiert, € 109,00.

Solche vertieften Erkenntnisse vermittelt in besonderer Weise dieses als Dissertation an der Universität Leipzig entstandene Werk. Es wurde 2019 von der Stiftung Umwelt-

energierecht mit einem Preis für herausragende wissenschaftliche Arbeiten ausgezeichnet. Als Handlungs- und Entscheidungshilfe für Rechtserzeugung und Problemlösung untersucht der Verfasser die raumordnungsplanerische Steuerung der Windenergienutzung auf ihren Umgang mit akzeptanzrelevanten Konflikten.

Dazu behandelt er in Form einer Realanalyse zunächst das Verständnis des aus der Sozialwissenschaft stammenden Begriffs der Akzeptanz, der trotz seines konturlosen Schlagwortcharakters auch in der rechtswissenschaftlichen Diskussion immer stärker als Wirksamkeitsvoraussetzung des Rechts im Allgemeinen und von Verwaltungsentscheidungen im Speziellen propagiert wird. Als variable Größe lässt sich die Akzeptanz durch anlagen-, verfahrens- und beteiligtenbezogene Faktoren positiv oder negativ verändern. Anlagenbezogene Faktoren sind die Vor- und Nachteile, die durch die Errichtung der Windenergieanlage aus der Sicht der Anwohner entstehen. Dazu gehören Beeinträchtigungen von Individualgütern und von Kollektivgütern, aber auch der Nutzen der Anlagen für die Allgemeinheit und den Einzelnen. Die Untersuchung dieser Faktoren ergibt, dass die Nachteile der Windenergienutzung die lokale Bevölkerung betreffen, während die Vorteile nicht zwingend lokal anfallen. Im Hinblick darauf könnte die lokale Akzeptanz allerdings durch finanzielle Beteiligungsmodelle für die breite Einwohnerschaft verbessert werden. Einer Verbesserung durch verfahrensbezogene Faktoren wie der vielfach proklamierten Öffentlichkeitsbeteiligung seien dagegen Grenzen gesetzt. Denn bei stark umstrittenen Projekten und tiefgreifenden materiellen Konflikten könne allein durch Information und Kommunikation kein Kompromiss gefunden werden. In solchen Fällen könne nur verhindert werden, durch einen intransparenten und unausgewogenen Informations- und Kommunikationsprozess weiter an Akzeptanz zu verlieren. Als beteiligtenbezogene Faktoren zur Verbesserung der Akzeptanz nennt der Verfasser die Wahrung ausreichenden Abstands



der Behörde zu potentiellen Vorhabenträgern und einen auf breiter Grundlage gewonnenen und deshalb glaubhaften Sachverstand bei der Behörde.

Eine der wichtigsten Stellschrauben für die Schaffung oder Vernichtung von Akzeptanz ist die Wahl des Standorts von Windenergieanlagen. Gegenstand des zweiten Kapitels ist demgemäß die Prüfung, welche Möglichkeiten die Raumordnungsplanung zur planerischen Standortsteuerung der Windenergienutzung hat, welche Anforderungen an diese Steuerung gestellt werden und ob und wie dabei Akzeptanzaspekte berücksichtigt werden können. Dazu erläutert der Verfasser eingehend die Gesetzeslage und die mittlerweile umfangreichen Vorgaben der Rechtsprechung. Dabei hält er mit seiner Kritik an der von der Rechtsprechung geforderten, jedoch unklaren Differenzierung zwischen „harten“ und „weichen“ Tabuzonen nicht hinter dem Berg und hält eine durch diese Unklarheit veranlasste Rücknahme der richterlichen Kontrollbefugnis hinsichtlich dieser Differenzierung für inkonsequent und rechtsstaatlich bedenklich. Berechtigt ist auch seine Kritik an der durch Fehlen einer verbindlichen Vergleichsgröße verursachten Unklarheit der weiteren Forderung der Rechtsprechung, eine wirksame Konzentrationsflächenplanung nach § 35 Abs. 3 Satz 3 BauGB müsse der Windenergienutzung „in substantieller Weise Raum schaffen“.

An die Analyse der Akzeptanzfaktoren und der raumordnerischen Standortsteuerung anknüpfend untersucht der Verfasser im dritten Kapitel die rechtlichen Grenzen der Steuerungskraft raumordnungsplanerischer Festlegungen. Die Festlegung von Windenergiegebieten nach § 35 Abs. 3 Satz 3 BauGB dürfe über reine Flächenfestsetzung nicht hinausgehen. § 35 Abs. 3 Satz 2 BauGB messe zwar Zielen der Raumordnung unmittelbare Wirkung für die Vorhabenzulassung zu, sei aber keine hinreichend bestimmte Ermächtigungsgrundlage für eine Raumordnungsplanung mit dieser Wirkung, weil sie weder den Planungsgegenstand noch mögliche Festlegungen benenne. Bodenrecht-

lich wirkende Höhenbeschränkungen durch die Raumordnungsplanung seien deshalb – anders als Höhenvorgaben gegenüber der Bauleitplanung – *de lege lata* unzulässig. Die finanzielle Beteiligung der Einwohner an Windenergieprojekten könne bisher ebenfalls kein Gegenstand raumordnerischer Festlegungen sein. Das pauschale Akzeptanzurteil der Bevölkerung und betroffener Gemeinden sei keine ausreichende Grundlage für oder gegen eine raumordnerische Festlegung. Abseits der materiellen Festlegungsmöglichkeiten sei die Akzeptanz auch kein berücksichtigungsfähiger Belang im Rahmen der raumplanerischen Abwägung. Der Raumordnungsplanung komme vielmehr die Aufgabe zu, auch gegen lokale Widerstände eine Entscheidung über die räumliche Verteilung notwendiger Raumnutzungen wie der Energiebeschaffung und des Energietransports zu treffen.

Hubertus Kramer, Bürgerwindparks, Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2018.

ISBN 978-3-8487-4668-2; 340 S., broschiert, € 89,00.

Auch dieses Buch zum Umweltenergie recht ist eine Dissertation, die 2017 von der Universität Potsdam angenommen wurde. Sie beruht ebenfalls auf dem Befund, dass der Windenergieausbau an Land zunehmend mit einem Akzeptanzproblem zu kämpfen hat. Mit dem zuvor besprochenen Werk teilt sie den Gedanken, dass eine höhere Akzeptanz der betroffenen Bürger gegenüber dem Neubau von Windenergieanlagen nur geschaffen werden könne, wenn diese Bürger als Ausgleich für die von den Anlagen ausgehenden Belästigungen auch an den Gewinnen beteiligt würden. Der Verfasser untersucht, ob die unter dem Begriff des sogenannten Bürgerwindparks diskutierten Bürgerbeteiligungsmodelle ein geeignetes Mittel sind, um eine positive Bewertung von Windenergieprojekten durch die betroffenen Bürger zu erreichen.

Einleitend schildert der Verfasser Entwicklung und Bedeutung der Windenergienutzung in Deutschland und stellt das Konzept des Bürgerwindparks vor. Dabei beschränkt er diesen Begriff auf Modelle mit unmittelbarer Beteiligung der Bürger an der Projektgesellschaft, weil den Bürgern nur so die nötige Einflussmöglichkeit vermittelt und die erforderliche Verbundenheit mit „ihrem“ Windpark hergestellt werden könne. Innerhalb des so eingeschränkten Begriffsfeldes unterscheidet er zwischen „reinen Bürgerwindparks“ ohne Gemeindebeteiligung und „kommunalen Bürgerwindparks“, an deren Projektgesellschaft sowohl Bürger als auch eine oder mehrere Gemeinden beteiligt sind.

Anschließend untersucht er, mit welchen Instrumenten Flächen für Bürgerwindparks gesichert werden können. Er kommt hier – übereinstimmend mit *Kindler* – zu dem Ergebnis, dass sich die Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten für Bürger und Gemeinden an Windparks mangels des nötigen Raumbezugs entsprechender Zielfestlegungen nicht mit den Mitteln des Raumordnungsrechts schaffen lasse. Landesrecht könne hieran mangels entsprechender Gesetzgebungskompetenz der Länder nichts ändern. Auch die kommunale Bauleitplanung scheide aus mehreren rechtlichen Gründen als Instrument zur Sicherung von Flächen für Bürgerwindparks aus. Dass Gemeinden Kauf- oder Pachtverträge mit Grundstückseigentümern schließen und die so beschafften Flächen anschließend an Bürgerwindparkgesellschaften weiterveräußern oder verpachten, sei zwar denkbar. Diese Konstruktion gerate aber in Konflikt mit der europäischen Niederlassungs- und Kapitalverkehrsfreiheit und sei zudem von der vergaberechtlichen Ausschreibungspflicht nur dann ausgenommen, wenn es sich um reine Bürgerwindparks ohne Gemeindebeteiligung handle oder die Gemeinde auf die vertragliche Vereinbarung einer Bauverpflichtung verzichte.

Das nächste – dritte – Kapitel behandelt die kommunalrechtliche Zulässigkeit einer Gemeindebeteiligung an Bürgerwindparks. Nach Art. 28 Abs. 2 GG muss sich die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden auf die Erledigung von Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft beziehen. Eine solche Betätigung im Rahmen eines Bürgerwindparks muss also zumindest auch der Energieversorgung der eigenen Einwohner dienen. Die mit dem Betrieb eines Bürgerwindparks darüber hinaus verbundene überörtliche Wirtschaftsbetätigung einer daran beteiligten Gemeinde sei durch landesrechtliche Regelungen mit unterschiedlichen Maßgaben zugelassen.

Im vierten Kapitel wird untersucht, welche Organisationsformen im Interesse möglichst breiter Bürgerbeteiligung und aus der Sicht der Gemeinde für die Realisierung von Bürgerwindparks geeignet sind. Öffentlich-rechtliche Organisationsformen seien ungeeignet, da sie jedenfalls eine echte Beteiligung der Bürger an den Entscheidungsstrukturen ausschließen und für die Gemeinde ein unbe-

schränktes Haftungsrisiko nach sich zögen. Unter den in der Praxis dominierenden privatrechtlichen Organisationsformen seien für Bürgerwindparks vor allem die GmbH & Co. KG und die eingetragene Genossenschaft interessant. Erstere sei besonders für größere Projekte attraktiv, an denen die Gemeinde durch die von ihr beherrschte Komplementär-GmbH federführend beteiligt ist. Dagegen biete die Genossenschaft kleineren Bürgerwindparks ohne kommunale Beteiligung eine basisdemokratische Alternative. Die skeptischen Schlussbetrachtungen, mit denen der Verfasser die vielfältigen rechtlichen Probleme von Bürgerwindparkprojekten bedauernd zusammenfasst und die Verdrängung einer bürgerschaftlich getragenen Energieversorgung durch eine Marktaufteilung auf wenige große Akteure befürchtet, sind dem Stand seiner Untersuchung von Anfang 2017 geschuldet. Die seitdem eingetretene Entwicklung hat diese Prognose dadurch überholt, dass der Ausbau der Windenergie – trotz oder vielleicht sogar wegen der ausschreibungsrechtlichen Privilegierung bestimmter reiner Bürgerwindparks („Bürgerenergiegesellschaften“) in § 36g EEG – insgesamt stagniert, ohne dass die Politik bisher ein wirksames Mittel hiergegen gefunden hat. Dies schmälert nicht den Wert der durch ein Stichwortverzeichnis erschlossenen juristischen Erkenntnisse dieser Arbeit.

Edmund Brandt (Hrsg.), Jahrbuch Windenergierecht 2017. Berliner Wissenschafts-Verlag GmbH, Berlin 2018. ISBN 978-3-8305-3832-5; 404 S., gebunden, € 59,00.

Die seit 2012 erscheinenden Jahrbücher Windenergierecht enthalten Fachbeiträge zum Windenergierecht und eine umfassende Dokumentation der rechtspolitischen Entwicklungen, Gerichtsentscheidungen und Literatur auf diesem Gebiet. Herausgegeben werden sie vom Leiter der Koordinierungsstelle Windenergierecht des Instituts für Rechtswissenschaften an der Technischen Universität Braunschweig. Der hier anzuzeigende Band beginnt mit einem juristisch interessanten Beitrag von *Birgit Ortlieb* zur Rechtsnachfolge bei Eigenversorgung im Rahmen der entsprechenden Vorschrift des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (jetzt § 61h EEG 2017). Leider wird die wohl geringe Praxisrelevanz dieser Regelung für die Windenergiebranche nicht thematisiert. Das gilt auch für den folgenden Beitrag von *Nicole Pippke* zum Mieterstrom mit der neuen Förderung für dezentrale Versorgungsmodelle, die bisher nur Betreibern von Solaranlagen bis 100 kW auf Wohngebäuden zugutekommt. Dagegen ist das artenschutzrechtliche Tötungsverbot als Thema des dritten Fachbeitrags für die Planung und Genehmigung von Windenergieanlagen von erheblicher Bedeutung: *Lara Schmidt* analysiert anhand des Verlaufs des Gesetzgebungsverfahrens die 2017 erfolgte Novellierung des § 44 Abs. 5 BNatSchG, wonach

für bestimmte Beeinträchtigungen durch Eingriffe in Natur und Landschaft das artenschutzrechtliche Tötungs- und Verletzungsverbot des § 44 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG nur eingeschränkt gilt. Den damit unternommenen Versuch, das Gesetz an die Rechtsprechung anzupassen und somit die Rechtsanwendung zu erleichtern, hält sie zutreffend für gescheitert. Grund dafür ist, dass die Einschränkung des Tötungs- und Verletzungsverbots durch das Erfordernis einer signifikanten Risikoerhöhung nur punktuell in Absatz 5 vorgesehen wurde, obwohl sie von der Rechtsprechung umfassend in Bezug auf Absatz 1 Nr. 1 entwickelt worden war. Der dadurch ohne erkennbare Begründung geschaffene neue Prüfmechanismus werde in der Praxis mehr Verwirrung als die beabsichtigte Klarheit bringen. Dasselbe gelte für den entgegen der früheren Gesetzesfassung und der dazu ergangenen Rechtsprechung nunmehr normierten Verzicht darauf, die Privilegierung des § 44 Abs. 5 davon abhängig zu machen, dass das Vorhaben in jeder Hinsicht den Vorgaben der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung entspricht. Es scheine, als seien die vielen im Gesetzgebungsverfahren von fachkundiger Seite abgegebenen Stellungnahmen ebenso wenig berücksichtigt worden wie die Diskussionen in der Fachliteratur – ein weiteres Beispiel für den im deutschen Umweltrecht seit Jahren fortschreitenden Verfall der Gesetzgebungskultur.

In einem ingenieurwissenschaftlichen Beitrag werfen anschließend *Frye, Josipovic* und *Feuerle* die Frage auf, ob sich aus einer auf Messflüge gestützten Flugvermessungsstudie der Airbus Defence and Space GmbH und der Technischen Universität Braunschweig vom Februar 2017 zum Einfluss von Windenergieanlagen auf Drehfunkfeuer neue Erkenntnisse für die Störungsbewertung nach § 18a LuftVG ergeben. Nach dieser Vorschrift dürfen Bauwerke nicht errichtet werden, wenn dadurch Flugsicherungseinrichtungen gestört werden können. Ob dies der Fall ist, entscheidet das Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung auf der Grundlage einer gutachtlichen Stellungnahme der Flugsicherungsorganisation. Die entsprechenden Annahmen müssen nach der Rechtsprechung wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und dürfen durch wissenschaftliche Gegenpositionen in ihren Grundannahmen, ihrer Methodik und ihren Schlussfolgerungen jedenfalls nicht substantiell in Frage gestellt werden. Die Verfasser vertreten die Auffassung, dass bestimmte Annahmen der Deutschen Flugsicherung zur Bewertung der Zulässigkeit von Windenergieanlagen im Umfeld von Drehfunkfeuern nicht im Einklang mit den aus der Flugvermessungsstudie gewonnenen Erkenntnissen stehen, und sehen weiteren Klärungsbedarf.

Im letzten – umfangreichsten – Fachbeitrag beschäftigt sich *Ruthard Hirscher* aufgrund seiner Erfahrungen als Rechtsanwalt, Mediator und Kommunalpolitiker mit den Möglichkeiten und Grenzen einer Beteiligung der „Zivilgesellschaft“ am Ausbau der Windenergie. Seine Vorstellung der Zivilgesellschaft als „herrschafts- und hierarchiefreier Arena“ mit entscheidender Bedeutung für „eine offene, auf Freiheit und gegenseitigen Respekt gegründete Gesellschaft, die sich selbst politisch zu steuern sucht“, und aus „der Souveränität der Bürgerinnen und Bürger“ resultiere, ist allerdings nicht frei von idealisierender politischer Romantik und bemerkenswerter begrifflicher Unschärfe. Bei der Realisierung von Großvorhaben habe die Zivilgesellschaft die Funktion, von ihr selbst gewählte Themen in der Öffentlichkeit und „gegenüber Machthabern“ zu vertreten, über nach ihrer Meinung nicht beachtete oder bedrohte Belange zu wachen sowie Entwicklungen und Lösungsansätze zur Vorbereitung von Entscheidungen politisch zu diskutieren. Im Einzelnen behandelt der Beitrag die Beteiligung bei der Einleitung von Verfahren zum Windenergieausbau, die Beteiligung an förmlichen Planungs- und Steuerungsverfahren, die Möglichkeiten informeller Beteiligung sowie Modelle wirtschaftlicher Beteiligung am Windenergieausbau.



Moritz/Jesch/Mann (Hrsg.)
InvStG
Investmentsteuergesetz

Umfassende Kommentierung des InvStG unter Berücksichtigung des BMF-Schreibens vom Mai 2019 und des JStG 2019

Frankfurter Kommentar zum Kapitalanlagerecht, Bd. 2
2., vollständig neugefasste Auflage 2020,
ca. 2.500 Seiten, geb., ca. € 359,-
ISBN 978-3-8005-1658-2



Holger Dahl (Hrsg.)
**Mitbestimmung
in sozialen
Angelegenheiten**
Band 3 – Vergütung

Einzigtiger Leitfaden für Arbeitgeber und Betriebsräte

2020, Recht Wirtschaft Steuern - Handbuch,
312 Seiten, geb., € 149,-
ISBN 978-3-8005-1692-6



Löhr/Gröger
**Bau und Betrieb von
Versammlungsstätten**
MVStättVO

Ausführliche Kommentierung der MVStättVO, praxisnah und lösungsorientiert

5., umfassend überarbeitete Auflage 2020,
Recht Wirtschaft Steuern - Kommentar,
664 Seiten, geb., € 149,-
ISBN 978-3-8005-1688-9

R&W

Fachmedien Recht und Wirtschaft

www.shop.ruw.de
08581 9605-0 | info@suedost-service.de
Deutschlandweit portofreie Lieferung

Edmund Brandt (Hrsg.), Jahrbuch Windenergierecht 2018. Berliner Wissenschafts-Verlag GmbH, Berlin 2019. ISBN 978-3-8305-3941-4; 524 S., gebunden, € 69,00.

Der folgende Band des Jahrbuchs nimmt die Akzeptanzdiskussion auf und enthält hierzu gleich mehrere juristische Fachbeiträge. *Hartmut Kahl* und *Nils Wegner* knüpfen an das Vorhaben der derzeitigen Regierungskoalition im Bund an, beim weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien die Standortgemeinden stärker an der Wertschöpfung von entsprechenden Anlagen zu beteiligen. Dadurch soll die Akzeptanz vor Ort gefördert oder die Skepsis gegenüber neuen Windparks zumindest gedämpft werden. Die Verfasser stellen zunächst die von der Branche und von einzelnen Landesregierungen hierfür bisher entwickelten Teilhabemodelle vor. Deren Nachteile sehen sie darin, dass die Modelle primär auf die Beteiligung Einzelner abzielen und in den bundesweiten Ausschreibungen um die EEG-Förderung zu potentiellen Wettbewerbsverzerrungen führen. Zur Vermeidung dieser Nachteile schlagen sie das Instrument einer Außenbereichsabgabe vor, die als Ressourcennutzungsgebühr für die im Baugesetzbuch privilegierte Inanspruchnahme des Außenbereichs durch Windenergieanlagen vom Mitwirkungswillen Einzelner unabhängig sei und in den EEG-Ausschreibungen keine regional bedingten Wettbewerbsnachteile schaffe.

Im zweiten Beitrag untersucht *Ruthard Hirschner*, inwieweit der Konzessionsvertrag ein zielführender Baustein kommunaler Energiepolitik zur Unterstützung der Windenergie sein kann. Solche Verträge eröffnen einem Versorgungsunternehmen die Möglichkeit, in öffentlichen Wegen Versorgungsleitungen zu verlegen und damit die Energielieferung an die Endverbraucher zu gewährleisten. Will eine Gemeinde die Wertschöpfung durch Energieerzeugung und Energieverwendung regionalisieren oder im Zeichen der „Energiewende“ eine eigene Energiepolitik betreiben, kann sie dies nur erreichen, indem sie das Eigentum am Netz selbst erwirbt oder in Kooperation mit einem Partnerunternehmen Einfluss ausübt. Der Verfasser stellt die hierfür in Betracht kommenden Organisationsformen kommunaler Einrichtungen vor und geht auf die strengen rechtlichen – insbesondere vergaberechtlichen – Voraussetzungen einer Rekommunalisierung des örtlichen Stromnetzes ein. Er weist zutreffend darauf hin, dass der Versuch einer solchen Rekommunalisierung wegen der finanziellen Vorleistungen für die erforderlichen Vergabeverfahren „ein hohes Eintrittsgeld“ koste.

Anschließend beleuchtet *Melf-Christian Stark* das zur Beteiligung der Bürger an Windenergieprojekten geschaffene Instrument der Bürgerenergiegesellschaft und dessen Zukunftsperspektiven nach der Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes vom 17. Juli 2017. Bis zu dieser Gesetzesänderung konnten Bürgerenergiegesellschaften im

Sinne des § 3 Nr. 15 EEG ohne immissionsschutzrechtliche Genehmigung für ihre geplanten Anlagen an den EEG-Ausschreibungen teilnehmen und von einer deutlich verlängerten Realisierungspflicht nach Zuschlagserteilung Gebrauch machen. Aufgrund dieser wettbewerbsverzerrenden Privilegien wurden die Ausschreibungsrunden für Windenergie an Land im Jahr 2017 deutlich von Bürgerenergiegesellschaften dominiert. Da diese die entsprechenden Anlagen, wenn dafür eine immissionsrechtliche Genehmigung überhaupt erteilt wird, erst 2021 in Betrieb nehmen müssen, dürfte der inzwischen eingetretene erhebliche Rückgang des Ausbaus der Windenergie an Land auch darauf zurückzuführen sein. Seit der Gesetzesänderung müssen auch Bürgergesellschaften bereits bei der Gebotsabgabe eine immissionsschutzrechtliche Genehmigung vorweisen und die entsprechenden Anlagen innerhalb von dreißig Monaten in Betrieb nehmen. Der Verfasser stellt im Einzelnen das Geschäftskonzept von Bürgerenergiegesellschaften sowie das Ausschreibungsmodell für Windenergie an Land und die Ausschreibungsergebnisse vor und nach der Gesetzesänderung dar. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Attraktivität der Gründung einer Bürgerenergiegesellschaft seit der Gesetzesänderung augenscheinlich abgenommen hat und deren marktdominierende Rolle beseitigt wurde.

Auf diese juristischen Fachbeiträge folgt eine erneute Auseinandersetzung von *Neven Josipovic* mit der primär ingenieurwissenschaftlichen Frage einer Bewertung möglicher Störungen des UKW-Drehfunkfeuers für die Luftfahrtnavigation durch Windenergieanlagen. Der Verfasser prüft im Einzelnen, ob die dafür aktuell von der Deutschen Flugsicherung verwendete Vorgehensweise, wie in § 18a LuftVG vorgeschrieben, wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass dies nicht der Fall sei, weil die entsprechende Berechnungsformel die Position des Luftfahrzeugs nicht berücksichtige. Der anschließende Fachbeitrag von *Thomas Gawron* enthält eine rechtssoziologische Betrachtung der seit 2012 zum Thema Windenergierecht ergangenen Gerichtsentscheidungen. Wie jedes der bisher erschienenen Jahrbücher Windenergierecht enthält auch dieses wieder im Schlussteil eine umfassende Dokumentation der rechtspolitischen Entwicklungen, Gerichtsentscheidungen und Literatur auf diesem Gebiet für das betreffende Jahr. (us) ●

Dr. iur. Ulrich Storost war bis zum Eintritt in den Ruhestand im Herbst 2011 Mitglied des für Teile des Fachplanungsrechts zuständigen 9. Revisionssenats des Bundesverwaltungsgerichts. Er gehörte diesem Senat seit 1993 als Richter, von 2004 bis 2011 als Vorsitzender Richter an. Neben seinem Hauptamt war er von 1997 bis 2004 Vizepräsident des Verfassungsgerichtshofs des Landes Berlin. Seit 1991 ist er Mitautor eines Loseblattkommmentars zum Bundes-Immissionsschutzgesetz.

ulrich.storost@t-online.de

konservativ?!

Miniaturen aus Kultur, Politik und Wissenschaft

Der Essayband taucht ein in die Erfahrungswelten von insgesamt 113 Künstlern, Politikern und Wissenschaftlern und versammelt ihre persönlichen Geschichten zum Begriff „konservativ“. Entstanden sind interessante literarische Vignetten; und an Denkanstößen mangelt es in diesem Buch nicht. Ich wollte wissen, wie das Buch entstanden ist. (ab)

Herr Kühnlein, wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Buch?

Es gibt so viele konservative Manifeste und Programmatiken auf dem Markt, da wollte ich gerne dieses Thema etwas anders aufziehen. Und ich kam dann relativ schnell auf die Idee, den Begriff mal „von unten“, aus der Erfahrungswelt der Menschen beschreiben und nachempfinden zu lassen – denn der Begriff des Konservativen hat ja nicht nur eine akademisch-intellektuelle Bedeutung, sondern er ist ebenso im Tagwerk unseres Lebens fest verwurzelt. Eine Lehre aus dem Essayband: gerade diejenigen, die ihn programmatisch ablehnen, wussten mit die schönsten „konservativen Geschichten“ zu erzählen.

Nach welchen Kriterien haben Sie Ihre Autorinnen und Autoren ausgewählt?

Prominenz, Repräsentanz und Exzellenz waren da sicherlich wichtige Kriterien. Insofern war mir von Anfang an klar, dass neben den führenden Köpfen des demokratischen Parteienspektrums auch interessante und meinungsstarke Persönlichkeiten aus Theologie und Kirche, aus Wissenschaft und Journalismus und aus Kunst und Literatur gefragt werden mussten – allein schon, um die Dynamik der erzählten Geschichten lebendig zu halten.

Die Liste ist tatsächlich imposant. Was ist Ihnen als Köder eingefallen?

Ein Köder war sicherlich das „kleine“ Format; das hat doch viele gereizt: mal ohne innere Schere, ganz frei und unverbissen, über einen solch grundlegenden Begriff nachzudenken. Der Mensch ist eben ein homo narrans! Und gerade die Spitzenpolitiker haben mir immer wieder gesagt, dass sie meine Idee deshalb so charmant fanden, weil eben *nicht* gleich nach der programmatischen Weltformel verlangt wurde, die alles zusammenhält; hier gab es kein



politisches Erbe zu verteilen – und das fanden viele dann doch entlastend und inspirierend.

Welcher Text hat Sie am meisten überrascht?

Da gibt es zu viele, als dass ich einen herausgreifen könnte. Von dem Politiker, der mit dem Konservativen nichts am Hut hat und doch auf Weihnachten nicht verzichten möchte, über die

berührende Geschichte eines Schriftstellers über seinen im besten Sinne des Wortes „altmodischen“ Vaters bis hin zur Sicht des „harten“ Naturwissenschaftlers auf die kreativ-konservativen Prozesse der Evolution versammelt der Essayband wohl viele überraschende und originelle Einsichten. Ich könnte hier noch sehr viel mehr benennen. Aber eine Geschichte möchte ich doch herausheben, nicht, weil sie überraschend wäre, sondern weil sie für mich eine besondere Bedeutung in der Werkgenese einnimmt – und das sind die „Froschschenkel in Toronto“ von Tilo Schabert. Denn am Anfang war die bloße Idee – aber ich selbst noch ohne Geschichte; bis mir Herr Schabert bei einer wissenschaftlichen Tagung in Stapelfeld von seiner kanadischen Episode erzählt hat – und in dem Moment wusste ich: um solche Geschichten sollte es in meinem Essayband gehen! Und da er flugs geliefert hatte, konnte ich mit seiner Geschichte auch meine Idee bewerben – ich glaube, dass seine Art des *Storytellings* mir vieles erleichtert und die Motivation der Autoren hochgehalten hat.

Man schlägt das Buch auf und beginnt auf Seite 17 mit Wolfgang Schäuble und auf Seite 483 hört es mit Hermann Lübke auf. Es gibt keine alphabetische Ordnung, keine nach Berufsgruppen, es scheint gar keine zu geben. Warum?

Ihr Eindruck ist richtig – und auch so beabsichtigt; denn ich wollte die Miniaturen nicht in ein Begriffsbett zwingen; ein solches Vorgehen schien mir der überschießenden Freiheit eines solchen Formats gerade zu widersprechen! Ich habe lediglich darauf geachtet, dass die einzelnen Beiträge in einer gewissen thematischen Spannung zueinanderstehen, um das Leseerlebnis zu steigern. ●

Exil, Flucht, Vertreibung

Dr. Ulrike Henschel

Lion Feuchtwangers „Exil“, „Transit“ von Anna Seghers oder Erich Maria Remarques „Die Nacht von Lissabon“ sind millionenfache Bestseller. Aber nicht nur fiktionale Stoffe lassen den Leser teilhaben an den Schicksalen von Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. Literaten, Verleger, alle sprachorientierten Kulturschaffenden sind von Flucht, Vertreibung und Exil besonders betroffen: In der Regel ist die Trennung von der vertrauten Umgebung nicht nur mit dem Verlust von materiellen Gegenständen, sondern auch von geistigen Gütern verbunden: Das Zurücklassen einer Bibliothek bedeutet nicht nur den Verlust des Besitzes der Bücher, sondern auch deren geistiger Nähe und der Präsenz ihrer Inhalte. So diente Thomas Mann seine Bibliothek und insbesondere seine Goethe-Ausgabe, die seit Ende letzten Jahres (2019) wieder in seinem ehemaligen Wohnhaus in Pacific Palisades aufgestellt ist, als „moralische Hilfe und Stütze“ und sowohl als „Repräsentant der deutschen Kultur als auch als geistiges Bollwerk gegen mögliche Verzagtheit.“ (Kleeberg, Michael: Auch Goethe ist heimgekehrt nach Kalifornien. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.11.2019, S. 13.)

Für Menschen, deren berufliches Betätigungsfeld an die Sprache des Heimatlandes oder einer Wissenschaftsgemeinschaft geknüpft ist, bedeutet es zusätzlich den Verlust ihrer Einkommensgrundlage sowie die Entbindung aus der professionellen Community. Mit der Suche nach einer neuen Heimat werden meist auch der bekannte Sprachraum und die Konventionen von Wissenschaft und Alltag zurückgelassen. Wie die Exilanten nicht nur das materielle Überleben bewältigen, sondern vor allem wie sie mit dem Verlust ihrer geistigen Heimat umgehen, diesem Thema nähern sich die folgenden Werke auf ganz unterschiedliche Weise.

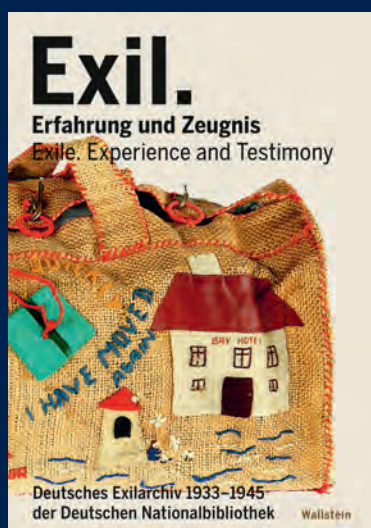
Asmus, Sylvia (Hg.) im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek. *Exil. Erfahrung und Zeugnis: Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek. Ausstellungskatalog Buch- und Schriftmuseum Leipzig.* Wallstein 2019, 328 S., 126 farb. Abb., Klappenbroschur, ISBN 978-3-8353-3483-0, € 24,90.

Die Schicksale einzelner Menschen, ihr Lebens- und Leidensweg im Exil stehen im Vordergrund des Katalogs „Exil. Erfahrung und Zeugnis“ zur gleichnamigen Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek. Der Katalog geht insofern über die üblichen zusammenfassenden Themenbeiträge plus Abbildungen wichtiger Exponate hinaus, als dass Anspruch und Ziel der Herausgeberin weiterging: Beschrieben werden sollte die Situation und der Weg der etwa 500.000 zwischen 1933 und 1945 aus dem Machtbereich der nationalsozialistischen Diktatur ins Exil gezwungenen Menschen anhand von Portraits einzelner Geflüchteter und ihrer konkreten „Fluchtgegenstände“ wie Dokumente der Flucht, Briefe oder andere persönliche Erinnerungen. Präsentiert werden Lebensläufe, Originalzitate und Fotos der Proträtierten im Großformat sowie ein „Blick ins Archiv“. In der Gesamtschau machen die dargestellten Objekte und Aussagen die Lage der Exilanten nicht nur nachvollziehbar, sondern ermöglichen auch einen intensiveren Zugang zu ihrer Situation. In ausklappbaren Doppelseiten werden diese Momente des Lebens veranschaulicht, die menschlichen Schicksale erlebbarer, das Grauen der Flucht, die Sorge um die ungewisse Zukunft erfahrbarer. Auf diese Weise werden aus stummen Statistiken und nüchterner Forschungsliteratur persönliche Schicksale, die auch nach vielen Jahren berühren. Das Werk ist auch gestalterisch mit Aufwand und Anspruch konzipiert und bildet eine gelungene Ergänzung zum Ausstellungsbesuch des Exilarchivs in Frankfurt am Main.

Asmus, Sylvia; Bischoff, Doerte; Dogramaci, Burcu (Hg.): *Archive und Museen des Exils*, Reihe: *Exilforschung* 37, De Gruyter 2019, VII, 344 S., 58 Abb., ISBN 978-3-11-054210-3, € 39,95.

Das von den Herausgeberinnen Sylvia Asmus, Doerte Bischoff und Burcu Dogramaci vorgelegte Werk zum Thema „Archive und Museen des Exils“ lässt sich als wissenschaftliches Pendant zu dem vorgestellten Ausstellungskatalog verstehen. Erschienen als Band 37 in der von der Gesellschaft für Exilforschung herausgegebenen Reihe „Exilforschung“ wird der Themenkomplex sowohl unter theoretischen Gesichtspunkten wie auch im Hinblick auf Vernetzung betrachtet: „Globale und digitale Exilarchive: Geteiltes Wissen und Vernetzung“ lautet ein Themenbereich. In einem weiteren Abschnitt werden „Museen, Sammlungen und Ausstellungen zum Exil“ vorgestellt mit bekannten Institutionen wie dem Deutschen Exilarchiv und dem Jüdischen Museum in Frankfurt, aber auch die Bedeutung der Sammlung Paul Kohner Agency wird gewürdigt und „Vision und Hintergründe“ für das geplante Exilmuseum in Berlin aufgezeigt.

Der Band gibt einen guten Einblick in die Forschungsfelder und Perspektiven der Exilforschung und beleuchtet manche Facette unter einem überraschenden Blickwinkel. Dabei setzen sich die Beiträge mit der Frage, was es bedeutet, wenn sich Nachlässe und Archivalien „im Exil“ befinden, nicht nur in theoretischer Hinsicht auseinander, sondern betrachten auch die praktischen Auswirkungen für die Forschenden. In der Gesamtschau geben die unterschiedlichen Themenbereiche einen durchaus detailreichen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung.



Shklar, Judith N. / Bajohr, Hannes (Hg.), *Verpflichtung, Loyalität, Exil*, Reihe: Fröhliche Wissenschaft Bd. 130, Matthes & Seitz 2019, 88 S., Klappenbroschur, ISBN 978-3-95757-570-8, € 12,00.

Themen mit denen sich alle Geflüchteten, Vertriebenen und Exilanten – mit diesem weniger emotional behafteten Begriff bezeichnet die politische Theoretikerin Judith N. Shklar jemanden, „der unwillentlich das Land verlässt, in dem er oder sie ein Staatsbürger ist“ (S. 30) – sind Verpflichtung, Loyalität und Treue: zur alten Heimat, aber auch zum neuen Wohnort. Als Band 130 der Reihe „Fröhliche Wissenschaft“ werden die Themen Verpflichtung, Loyalität und Exil in zwei Beiträgen näher betrachtet. Jedem Exilanten stellt sich die Frage, wie sehr er seinem Herkunftsland verpflichtet bleibt und was eine neue Heimat für ihn bedeutet. Nicht umsonst weisen vielen Biographien von Exilanten auf die Bedeutung zum Beispiel der mitgenommenen Bücher oder ganzer Bibliotheken hin, beschäftigen sich eigene wissenschaftliche Werke mit dem Stellenwert dieser geretteten Kulturgegenstände für das geistige Überleben im Exil. Hannes Bajohr gibt die bemerkenswerten Texte heraus, in denen sich Shklar insbesondere mit dem Verhältnis von Loyalität und Verpflichtung auseinandersetzt, übrigens unabhängig davon, ob es sich um ein Exil aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen handelt. Loyalität ist für Shklar „zutiefst affektiv und nicht primär rational“ (S. 20), eine „affektive Bindung an eine Gruppe, ein Land oder eine Idee“ (S. 7), die sich von der Verpflichtung als „regelgeleitetes Handeln“ (S. 17) unterscheidet. Was Shklar, die selbst als Kind während des Zweiten Weltkriegs über Schweden und Japan nach Kanada geflohen war, aufgrund ihrer Erfahrungen entworfen hat, spielt auch heute im Rahmen freiwilliger oder erzwungener Migrationsbewegungen eine zunehmende Rolle, ihr Ansatz ist daher noch immer sehr lesenswert.

Benteler, Anne, *Sprache im Exil. Mehrsprachigkeit und Übersetzung als literarische Verfahren bei Hilde Domin, Mascha Kaléko und Werner Lansburgh*. Reihe: Exil-Kulturen 2, J.B. Metzler 2019, XI, 370 S., 5 s/w Abb., Softcover, ISBN 978-3-476-04942-1, € 49,99.

Einen im Zusammenhang mit Literatur bedeutsamen Aspekt beleuchtet das Werk von Anne Benteler „Sprache im Exil“. Benteler beschäftigt sich mit der Frage, ob eine Exilierung dann umso schwerer wiegt, wenn die Sprache nicht nur allgemeines Verständigungsinstrument im Alltag ist, sondern darüber hinaus ein Instrument für das künstlerische Arbeiten wie bei einer schriftstellerischen Tätigkeit. Das Sprachproblem wird dann zur „Lebensfrage“, wie Klaus Mann es formuliert und Leonhard Frank findet dafür den lyrischen Vergleich des Spiels auf einer „Geige aus Stein“ (S. 2). Die an der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur der Universität Hamburg entstandene Arbeit untersucht die Themenkomplexe Exil und Übersetzung sowie mehrsprachige Exiltexte vor allem von Hilde Domin, Mascha Kaléko und Werner Lansburgh und stellt dabei unter anderem die Vorstellung einer Einsprachigkeit in der Situation des Schreibens im Exil in Frage. Benteler setzt sich mit der Situation vieler Exilanten auseinander: Dabei wird Nelly Sachs ebenso betrachtet wie Rudolf Frank oder Georges-Arthur Goldschmidt. In theoretischer Hinsicht werden Benjamins Übersetzungstheorie wie Flussers viel zitierte Metapher der mehrsprachigen „Bodenlosigkeit“ (S. 111) beleuchtet. Benteler kann in ihrer gelungenen Arbeit nicht nur das spezifische Spannungsverhältnis zwischen deutscher (Erst-)Sprache und den späteren Sprachen des Exils aufzeigen, sondern auch dass die untersuchten literarischen Texte „die sprachlichen Grenzen einer deutschsprachigen Literatur erproben und erweitern“ (S. 342), sie aber nicht gänzlich auflösen.



Kremmel, Stefanie; Richter, Julia; Schippel, Larisa (Hg.), *Österreichische Übersetzerinnen und Übersetzer im Exil, Reihe: Translationen, Band 2*, New academic press 2020, 200 S., Paperback, ISBN 978-3-7003-2111-8, € 28,00.

Eine naheliegende Möglichkeit beruflicher Betätigung für Schriftsteller und andere sprachgewandte Exilanten war die Anfertigung von Übersetzungen. Mit diesem Aspekt befasst sich der Band von Stefanie Kremmel, Julia Richter und Larisa Schippel „Österreichische Übersetzerinnen und Übersetzer im Exil“. Die Herausgeberinnen stellen die Lebensläufe von Personen vor, die Österreich während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft verlassen mussten. Aufgenommen wurden Übersetzer, die bereits vor ihrer Emigration tätig waren, sowie andere, welche erst im Exil mit der Übersetzertätigkeit begonnen hatten; ferner Personen, die ausschließlich übersetzen, ebenso wie „Auch“-Übersetzer. Letztere hatten dabei oft ganz unterschiedliche weitere Betätigungsfelder wie Alfredo Bauer, der neben anderem Kinderarzt, Gynäkologe und Geburtshelfer war, Bertrand Alfred Egger als Orchestermusiker, Schriftsteller, Dolmetscher und Sozialversicherungsangestellter, Richard Flatter als Rechtsanwalt, Regisseur und Schriftsteller, Alisa (Maria Lisa) Stadler, die auch Schauspielerin, Gerichtsdolmetscherin, Bibelreferentin und Lyrikerin oder Gitta Deutsch, die unter anderem Laienschauspielerin war. Bei den erwähnten Übersetzern befinden sich Übersetzer bekannter Autoren wie Heinrich Heine, Kurt Tucholsky, Stefan Zweig, Sigmund Freud oder Georg Trakl, aber auch unbekannter Schriftsteller wie Jura Soyfer, Mircea Eliade oder Ernest Hello. Mit den dargestellten Personen, ihren unterschiedlichsten Lebens- und Berufswegen, ihren Erfolgen und Misserfolgen entsteht ein lebendiges Bild dieser zu oft in Vergessenheit geratenen Personen. Gerade für Übersetzer im Exil besteht die Gefahr des Vergessen-

werdens in doppelter Hinsicht: Übersetzer als wesentliche Vermittler fremdsprachiger Literatur wurden und werden häufig ohnehin nicht genannt, die im Exil lebenden Personen gerieten unabhängig davon leicht aus dem Blickfeld. Man darf gespannt sein auf den im Frühjahr erscheinenden Band.

Jessen, Caroline, *Kanon im Exil. Lektüren deutsch-jüdischer Emigranten in Palästina/Israel*, Wallstein 2019, 398 S., 28 Abb., geb., ISBN 978-3-8353-3348-2, € 42,00.

Im Rahmen von Kanonforschung als Gedächtnis- und Diskursgeschichte ist Caroline Jessens Werk „Kanon im Exil“ angesiedelt. Nicht nur für Thomas Mann war seine Bibliothek ein Kernstück des Weiterlebens und eine Kraftquelle für seine schriftstellerische Arbeit. Auch für andere Exilanten – unabhängig davon, ob sie die Bibliothek als Arbeitsmittel für eine berufliche Betätigung benötigten – spielten die aus der alten Heimat geretteten Bücher sowohl als konkrete wie auch als immaterielle Gegenstände eine herausragende Bedeutung, da sie greifbaren wie intellektuellen Halt gaben. Jessen stellt das in ihrer Arbeit für die jüdische Kultur in Israel eindrucksvoll dar und zeigt zugleich, wie stark das Nachleben einer jüdischen Kultur dort präsent geblieben ist: „Bücher waren auch Erinnerungsträger.“ (S. 70) Anhand von exemplarischen Fallstudien zu aufgelösten Privatbibliotheken von Autoren führt sie dem Leser vor Augen, in welchem Spannungsfeld sich die Besitzer dieser Bibliotheken in ständiger „Nähe und Distanz zu einer deutschen Gegenwart“ befunden haben: „Nichts ist an diesem Sprechen über und mit Literatur einfach, nichts am Kanon im Exil bloße Frage der Literaturvermittlung, des Buchmarkts oder der Kanontechnologie.“ (S. 329) Dargestellt werden der Jurist und Schriftsteller Paul Mühsam,



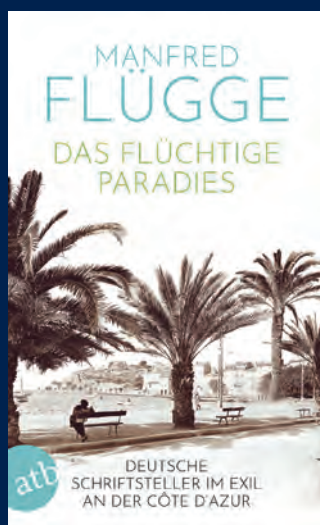
ein Cousin von Erich Mühsam, Josef Kastein, Verfasser populärer Bücher zu jüdischen Themen, Fritz Rosenthal, geprägt von Stefan George, Werner Kraft, ein selbsternannter Nachfolger Schopenhauers und Ernst Loewy, der selbst Exilforscher war. Jeder der Dargestellten steht für einen bestimmten Typ: von der konservativen über die zionistische und religiöse bis zur politischen Kanonrhetorik. Jessens Schlusssatz verdeutlicht allerdings das Spannungsfeld: „Die in dieser Studie als Dynamik, Anstrengung und widersprüchliche Grenzziehungsmanöver erkundeten Formen der Kanonrhetorik fügen sich den diversen Erbe-Programmen in Israel und Deutschland nicht ein, denn sie stehen quer zum verkitschten Bild des geretteten Bildungsideals als Zeitkapsel und wehren sich gegen Bemühungen um eingängige literaturhistorische, erinnerungspolitische und museumspädagogische Narrative als Neuauflage früherer Ausgrenzung“ (S. 329). Mit ihrer pointierten Studie ist Jessen ein wertvoller Beitrag nicht nur zur Exilforschung gelungen.

Flügge, Manfred, Das flüchtige Paradies.
Deutsche Schriftsteller im Exil an der Côte d'Azur,
Aufbau Taschenbuch 2019, 311 S., 50 Abb.,
ISBN 978-3-7466-3579-8. € 14,00.

Zwei von Schriftstellern wie Thomas Mann, Lion Feuchtwanger oder Franz Werfel bevorzugte Exilorte werden immer wieder mit der Bezeichnung „Paradies“ geadelt: Sanary-sur-Mer an der französischen Mittelmeerküste und Pacific Palisades in Kalifornien. Gleichzeitig verdeutlichen bereits die konkreten Buchtitel das Spannungsverhältnis, in dem die Exilanten an den „paradiesischen Orten“ lebten. „Paradies in schwerer Zeit“ hat Thomas Blubacher seinen reich bebilderten Band über Pacific Palisades (2011 bei Elisabeth Sandmann) genannt, „Wider Willen im Paradies“ Manfred Flügge seine erste Ausgabe von

1996 über Sanary-sur-Mer. Mit dem nunmehr in erweiterter Taschenbuchausgabe erschienenen Werk „Das flüchtige Paradies“ erinnert Flügge an den räumlichen Kristallisationspunkt deutscher Exilliteratur in Frankreich, den die meisten vor den Nationalsozialisten Geflüchteten lediglich als Durchgangsstation in ein sichereres Land für ihr Exil nutzen konnten. Sein Werk setzt dem berühmtesten „Wartesaal“ auf dem Weg nach Amerika ein literarisches Denkmal, indem es die Geschichte des Ortes – der in den 1930er Jahren bereits eine lange Geschichte als bevorzugter Urlaubsort an der Côte d'Azur aufweisen konnte –, vor allem aber die Geschichte der vor den Nationalsozialisten dorthin geflohenen Literaten, Fotografen und Künstlern in der Zeit der Bedrohung nachzeichnet. Flügge ruft dabei eine Fülle von Schicksalen in Erinnerung: nicht nur von bereits genannten prominenten Exilanten wie den Manns, Feuchtwangers oder Werfels, sondern auch von heute weniger bekannten wie Franz Hessel, Wilhelm Herzog, Alfred Kantorowicz oder Hans Siemsen. Ein weiteres Verdienst des Buches ist auch die teils akribische Schilderung von Hilfsaktionen wie diejenigen von Varian Fry, um die teils bereits Inhaftierten wie Lion Feuchtwanger unter dramatischen Umständen in letzter Minute befreien zu können. Dabei wird in einzelnen Kapiteln ein Kaleidoskop von Porträts und Geschichten entfaltet – und nicht selten gelingt es Flügge durch die Fokussierung auf den gemeinsamen Ort das Geflecht von Verbindungen zwischen den Geflüchteten aufzuzeigen, persönliche Begegnungen ebenso wie geistige Verwandtschaft. Diese unbedingt lesenswerte Ausgabe schärft den Blick nicht nur für die schwierigen Bedingungen der Geflüchteten nach 1933, sondern macht auch sichtbar, dass es für viele Literaten eine durchaus produktive Schaffensperiode war, die zwar mit unmittelbarer oder zumindest latenter Bedrohung verbunden war, in welcher man sich aber auch an Literatur und Schreiben festhalten konnte.

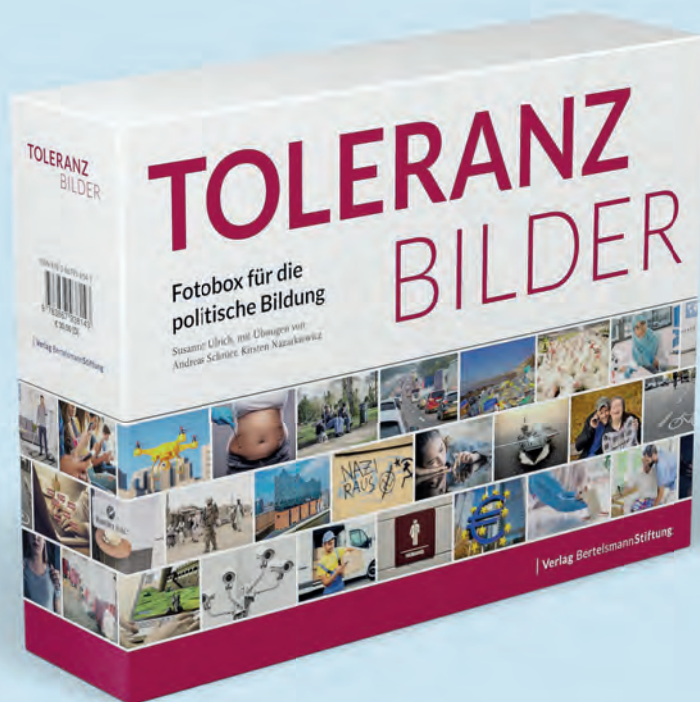
Und schließlich haben Orte wie Sanary-sur-Mer und Pacific Palisades nicht nur Anlass zu wissenschaftlichen Recherchen gegeben, sondern auch schöngeistige Literatur inspiriert: in jüngerer Zeit zum Beispiel Klaus Modik mit seinem Feuchtwanger-Roman „Sunset“ oder Michael Lentz mit „Pazifik Exil“. (uh) ●



Dr. Ulrike Henschel ist Juristin, Geschäftsführerin des Kommunal- und Schul-Verlags in der Verlagsgruppe C.H.Beck und korrespondierendes Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Über die Entwicklung des juristischen Verlagswesens hat sie am Buchwissenschaftlichen Institut in Mainz promoviert.

Ulrike.Henschel@kommunalpraxis.de

Neuerscheinungen Frühjahr 2020



Susanne Ulrich,
mit Übungen von Andreas Schröer,
Kirsten Nazarkiewicz

Toleranz-Bilder

Fotobox für die politische Bildung

erscheint im März
63 Fotokarten mit Begleitbuch
in handlicher Box
€ 30,- (D)
ISBN 978-3-86793-814-3



Benedikt Sturzenhecker, Thomas Glaw

Kinder- und Jugendhilfe eröffnet demokratisches Engagement in Einrichtungen und Kommune

Praxiskonzepte und Methoden - GEBE Band 3

erscheint im April
ca. 400 Seiten, Broschur
ca. € 25,- (D)
ISBN 978-3-86793-904-1



Erscheint als E-Book



René Martin, Julia Tegeler

Wertebildung im Jugendfußball - Ein Handbuch für Trainer

TeamUp! - Werte gemeinsam leben

René Martin, Julia Tegeler

Wertebildung im Jugendfußball - Ein Handbuch für Trainer

TeamUp! - Werte gemeinsam leben

erscheint im April
ca. 160 Seiten, mit Praxismaterialien,
Broschur mit Ringbindung
€ 16,- (D)
ISBN 978-3-86793-907-2



Erscheint als E-Book



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Produktivität und inklusives Wachstum

Wettbewerb, Investitionen und Innovationen für Wachstum und Teilhabe

2020, 320 Seiten, Broschur
€ 35,- (D)
ISBN 978-3-86793-894-5



Erscheint als E-Book



Kathrin Bock-Famulla, Anne Münchow,
Jana Frings, Felicitas Kempf, Julia Schütz

Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2019

Transparenz schaffen - Governance stärken

Kathrin Bock-Famulla, Anne Münchow,
Jana Frings, Felicitas Kempf, Julia Schütz

Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2019

Transparenz schaffen - Governance stärken

erscheint im April
ca. 400 Seiten, Broschur
ca. € 28,- (D)
ISBN 978-3-86793-887-7



Erscheint als E-Book

Schnell & Steiner beendet das Jubiläumsjahr seines 85-jährigen Bestehens

„Jedes Buch hat seinen Wert und verdient Respekt“

Am 24. November 2019 feierte der Verlag Schnell & Steiner das Ende des Jubiläumsjahrs anlässlich seines 85-jährigen Bestehens mit der 10. Verleihung des Schnell & Steiner-Kulturpreises „Kunst & Ethos“. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Mensch so alt wird und auch nicht, dass ein Verlag sich über so viele Jahre am Markt behaupten kann. Der Verlag Schnell & Steiner gehört zu den wenigen Verlagen, die von Anfang an und ohne Unterbrechung an der Frankfurter Buchmesse teilnehmen. Diese gibt es erst seit 1949, während der Gründungstag des Verlags der 24. November 1933 ist. Eine Verlagsgründung im Jahr der Machtergreifung Adolf Hitlers 1933 verlangt nach einer Erläuterung. Als erklärte Gegner des Nationalsozialismus hatten Hugo Schnell, geboren 1904, und Johannes Steiner, geboren 1902, beide 1933 ihre Arbeit verloren; beide waren bereits in der Verlagsbranche tätig und lernten sich über eine gemeinsame Be-

Wir sind der festen Überzeugung, dass man nur etwas gut machen kann, das man liebt und das einem am Herzen liegt.

Dr. Albrecht Weiland

kannte kennen. Johannes Steiner hatte als Geschäftsführer für Fritz Gerlich und dessen bereits Anfang 1933 verbotene Wochenzeitung „Der gerade Weg“, die frühzeitig und eindringlich vor Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus gewarnt hatte, gearbeitet. Mit der Verhaftung Gerlichs am 9. März 1933 und dem Verbot der Zeitschrift hatte auch er seinen Arbeitsplatz verloren. Fritz Gerlich wurde im Zuge des sogenannten Röhm-Putsches im Konzentrationslager Dachau ermordet. Hugo Schnell arbeitete als Feuilletonredakteur in Waldsassen. Er hatte sich bei der 1933 verbotenen „Bayernwacht“ engagiert, die eine Gegenbewegung zur nationalsozialistischen SA geworden war, und sich dort in zahlreichen Vorträgen kritisch über das Regime geäußert, was ihm eine Haft von mehreren Wochen und den Verlust des Arbeitsplatzes einbrachte. Zur Gründung des Verlags führte die Geschäftsidee der auch noch heute hergestellten „Kleinen Führer“ (Kunst-



Dr. Albrecht Weiland und Felix Weiland, der in diesem Jahr den Master-Studiengang „Verlags-und Handelsmanagement“ an der HTWK Leipzig abschließen wird. Er arbeitet neben seinem Studium im Verlag mit und wird nach einem Praktikum spätestens Anfang 2021 in Vollzeit einsteigen und gemeinsam mit seinem Vater den Verlag leiten.

führer). Der Kunsthistoriker Hugo Schnell, der mit einer Arbeit über den bayrischen Barock promoviert hatte, brillierte bei Kirchenführungen für Freunde und Bekannte. Als umfassend Gebildeter wusste er sein Publikum abzuholen und Zusammenhänge herzustellen, so dass bei gemeinsamen Kirchenbesuchen mit Johannes Steiner die Idee entstand, die Erläuterungen Schnells gedruckt einem Publikum anzubieten. Man entwickelte also im Herbst 1933 Muster der Führer im Format 12 x 17 cm, um potentiellen Kunden das geplante Produkt zeigen zu können und sie davon zu überzeugen. Diese Führer sollten nicht nur fremde Besucher informieren, sondern auch den Angehörigen der jeweiligen Pfarrei die eigene Kirche nahebringen, die eigene katholische bzw. christliche Identität stärken und sie als Gemeinschaft enger zusammenbringen. Oft wurde den Pfarrangehörigen erst durch den Führer bewusst, an was für einem kostbaren und bedeutenden Ort sie jeden Sonntag ihren Gottesdienst feierten. In der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur stärkten die Kleinen Kunstführer somit das Wir-Gefühl und den Zusammenhalt der Christen vor Ort gegen die braune Unterdrückung. Dass den Nationalsozialisten dieser Aspekt nicht entging, kam in Beschlagnahmungen zum Ausdruck.

Die Kunstführer – als Kleine und Große Kunstführer, seit einigen Jahren in elektronischer Form durch die Tochterfirma „Artguide“ ergänzt – sind nach wie vor ein Kerngeschäft von Schnell & Steiner und die größte Kunstführerreihe Europas. Die Texte wurden und werden in der Regel damals wie heute von Kunsthistorikern geschrieben und die Fotos von professionellen Fotografen erstellt. Die Kleinen Kunstführer dienen der Dokumentation einer Vielfalt von Kunst- und Kulturschätzen. Ihr wissenschaftlicher Wert ist seit Ende der 1930er Jahre anerkannt: Auszeichnendes Merkmal ist ein wissenschaftlicher Text, an dessen Ende stets eine ausführliche Bibliographie steht und der auch für ein breiteres Publikum verständlich ist. Ihre optisch-graphische Gestalt wird in regelmäßigen Abständen neu gestaltet.

Die Kleinen und Großen Kunstführer werden seit 2013 von Heften zur modernen Architektur flankiert, denen mit dem Imprint „Stadtwechsel-Verlag“ ein besonderes Augenmerk gilt. Die „Neuen Architekturführer“ funktionieren nach dem Prinzip der „Kleinen Kunstführer“ und zeigen Architekturklassiker und aktuelle Projekte aus Deutschland, wobei auch hier qualitätvolle Fotografien und verständliche Texte die entscheidende Rolle spielen. Die Reihe „Gedenk-



Jan Harasimowicz (ed.)

Protestant Church Architecture of the 16th–18th Centuries in Europe

Vol. 1 SCHNELL + STEINER



Jan Harasimowicz (ed.)

Protestant Church Architecture of the 16th–18th Centuries in Europe

Vol. 2 SCHNELL + STEINER

Jan Harasimowicz
Protestant Church Architecture of the
16th–18th Centuries in Europe
 2 Bde., ca 1232 S., ca. 1244 Abb.,
 21 x 28 cm, Hardcover, fadengeheftet
 ISBN 978-3-7954-3409-0
 € 118,00

(in englischer Sprache)

Die beiden Bände, mit zahlreichen Farbaufnahmen und Zeichnungen versehen, enthalten die erste umfassende Abhandlung zum protestantischen Kirchenbau im Europa der Frühen Neuzeit (16.–18. Jh.). Die Vielfalt der eingesetzten Baumaterialien und die Fülle an räumlichen Lösungen zeigen, wie groß das innovative und unternehmerische Potential war, das mit der Verbreitung und Stabilisierung der Reformation freigesetzt wurde. Es wurde mit der Alleinherrschaft der Süd- und Westländer, die dem Rest Europas ihre Kulturmuster aufzwingen, gebrochen. Die Nord- und ostmitteleuropäischen Länder waren seitdem ebenbürtig daran beteiligt, neue Werte zu schaffen. Ihr architektonisches Erbe, immer noch zu wenig bekannt, nimmt hier einen würdigen Platz ein.

orte“ erinnert an die Zeit des Nationalsozialismus und somit an Orte, die die deutsche Geschichte prägen. Die Publikationen stellen sie in aktuellen Fotos vor und die Texte erzählen die Geschichte der Verbrechen, die einst dort begangen wurden. Die Hefte skizzieren die Entwicklung dieser Orte von der NS-Zeit über die oft jahrzehntelange Vernachlässigung bis zu den heutigen Gedenk- und Bildungsstätten. Jeder Band der Reihe „Gedenkort“ fügt dem Bild, das wir uns von der Zeit des Nationalsozialismus machen können, eine weitere Schattierung hinzu. „Stadt im Wandel“ steht für Themen und Trends, die die Veränderung der Städte beeinflussen: Architektur und Stadtplanung, soziale Fragen und der demographische Wandel, das historische Bewusstsein und die technischen Möglichkeiten. Je nachdem, welcher Ort in dieser Reihe vorgestellt wird, stehen andere Aspekte im Vordergrund, doch eine Frage wird immer gestellt: Wie beeinflusst das Gebäude oder das Quartier den Stadtwandel in Zeiten des Klimawandels? Die Reihe stellt vorbildliche Projekte vor, die zei-

gen, was bei ressourcenschonendem Bauen und zukunftsfähiger Stadtentwicklung heute möglich ist. Ein bescheidenes Buchprogramm der Anfangszeit, das auch belletristische Titel enthielt, wurde von Verleger Dr. Albrecht Weiland seit 1996 zu einem kunst- und kulturgeschichtlichen Programm ausgebaut, das zeitlich von der Vorgeschichte bis in die Moderne reicht und vorwiegend, aber nicht ausschließlich auf wissenschaftliche Bände zielt. Im letzten Jahr erschienen mehr als 100 Titel. Im breiten Buchprogramm haben Ausstellungskataloge ihren Platz, aber auch rein historische Bücher. Besonders häufig sind Titel zur mittelalterlichen Kunst zu finden, und über die Jahre hat sich herausgebildet, dass Bände zur Kunst der Reformationszeit bei Schnell & Steiner ihren passenden Ort finden. Die Luther-Dekade stieß eine intensive Beschäftigung mit zumeist wenig erforschten Denkmälern an, die seit der Reformation entstanden waren. Diese zeigen eine Auseinandersetzung mit einer „katholischen“ Kunst auf sehr unterschiedliche Art und Weise und führten

zur Entwicklung einer spezifischen Ikonographie. Erstaunlicherweise ist auch der protestantische Kirchenbau noch nicht umfassend untersucht worden, so dass ein zusammenfassendes Werk wie das zweibändige, im Juni erscheinende Werk „Protestant Church Architecture of the 16th–18th Centuries in Europe“ ein echtes Desiderat ist.

„Wir sind uns bewusst, dass die Verlagsbranche sich in einem raschen und grundlegenden Wandel befindet“, so der Verleger Dr. Albrecht Weiland. „Selbstverständlich müssen wir wie jedes Unternehmen vom Verkauf unserer Produkte leben. Für uns stehen bei der Produktion und dem Vertrieb von Büchern der kulturelle Auftrag und die Qualität an erster Stelle. Wir sind der festen Überzeugung, dass man nur etwas gut machen kann, das man liebt und das einem am Herzen liegt. Die Texte, die wir publizieren, sind qualitätvolle Texte, die sowohl auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau angesiedelt sind als auch auf einer allgemeinen, für ein breiteres Publikum verständlichen Ebene. Es ist uns wichtig, dass wir schöne Bücher herstellen, die optisch und graphisch mit Sorgfalt gestaltet sind. Wir haben ein Lektorat und beraten und unterstützen unsere Autoren. Jedes Buch hat seinen Ansprechpartner im Verlag. Wir hören immer wieder seitens der Kunden, wie wichtig für sie – neben der Qualität der Bücher – die persönliche Betreuung ist.“ Ein Marketing mit einer gedruckten sowie online abrufbaren Vorschau, mit Vertretern und Mailings gehört ebenfalls zu den selbstverständlichen Leistungen des Verlags. Eines betont der Verleger noch: „Jedes Buch hat seinen Wert und verdient Respekt. Die Autoren haben – wenn es sich zum Beispiel um eine Monographie handelt – jahrelang daran gearbeitet. Deswegen halten wir auch unsere Bücher über Jahre hinweg lieferbar.“

Nicht jeder Verlag bringt ein echtes Engagement für Kunst und Kultur darin zum Ausdruck, dass er einen Preis verleiht: Schnell & Steiner verleiht seit 2009 den mit 5.000 Euro dotierten Schnell & Steiner Kulturpreis „Kunst und Ethos“. Der Preis zeichnet ein Projekt eines Architekten, Künstlers oder Schriftstellers aus, das die Verbindung von Kunst und Ethos programmatisch zum Ausdruck bringt. Es kann sich dabei um ein Bauwerk, ein Ausstellungsprojekt, eine künstlerische Arbeit, eine Installation oder auch um ein literarisches Werk handeln. Der Preis ist weltanschaulich offen und regional nicht gebunden.

Und wie sieht die Zukunft des Kunstbuches aus? Dr. Weiland ist ebenso gelassen wie optimistisch: „Es wird eine geben. Gut gemachte, qualitätvolle Bücher werden ihre Leser finden. Wie das im Einzelnen aussehen wird, muss mein Nachfolger sehen: Ich bin sehr zuversichtlich, denn ich habe das große Glück, dass unser Sohn in absehbarer Zeit das Familienunternehmen übernimmt.“ Felix Weiland beendet nach einem BWL-Studium den Master-Studiengang „Verlags- und Handelsmanagement“ an der HWTk Leipzig in diesem Sommer. (ab) ●



Hartmut Junker – Stefanie Lieb
Sakralbauten der Architektenfamilie Böhm
480 Seiten, 335 Farb-, 2 s/w Abb., 24 Pläne,
23 x 30, Hardcover, fadengeheftet
ISBN 978-3-7954-3347-5
€ 110,00

Der Verlag Schnell und Steiner hat anlässlich des 85-jährigen Jubiläums ein Buch über Sakralbauten der Architektenfamilie Böhm herausgegeben. Man entschied sich dafür, weil Kirchenarchitektur für den Verlag seit seinen Anfängen ein wichtiges Thema ist und auch in der 1947 gegründeten Zeitschrift „das münster“ neben anderen Themen diskutiert wird: Dominikus Böhm, sein Sohn Gottfried und seine Enkel Peter und Paul haben den Kirchenbau in Deutschland stark beeinflusst und Sakralbauten errichtet, die als Meilensteine der modernen Kirchenarchitektur gelten. Der Band dokumentiert diese Kirchenbauten in ausdrucksstarken Fotografien und stellt sie in ihrer Räumlichkeit und in ausgewählten Details dar. Die Fotos werden von kurzen, auf das Wesentliche konzentrierten Texten begleitet, die grundlegend in die Architektur der Kirchen einführen.

vielfältig und unvorhersehbar

Kristina Frick

Die Fülle der Neuerscheinungen im Bereich Fotobuch macht eine Sortierung fast unmöglich. So ist auch eine thematische Einordnung aller rezensierten Werke in einen Gesamtzusammenhang sozial-politischer, kultureller oder künstlerischer Schulen erst im weiteren Verlauf Thema dieser Rubrik, in der es in dieser Ausgabe vornehmlich um die Vorstellung einzelner Arbeiten geht. Aber natürlich lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen.

Die beiden Bücher, die mich persönlich am meisten berührt haben, sind von zwei jungen Fotografinnen, Isadora Kosofsky und Benita Suchodrev. Es sind die beiden Arbeiten, die sich am ähnlichsten sind. Natürlich ist eines in Farbe, das andere in Schwarzweiß fotografiert und bei Kosofsky finden sich noch mehr weiße, leere Stellen als in dem überwiegend formatfüllenden Design von Benita Suchodrev. Das eine Buch beschreibt ganz klar eine Beziehung unter zu Hilfenahme von persönlichen Dialogen und das andere befasst sich vor allem mit dem Zustand einer Stadt und die verwendeten Texte sind kuratorischer Natur. Dennoch sind beide Bücher vor allem eine Auseinandersetzung damit, was mit dem Menschen passiert, wenn er, aus welchen Gründen auch immer – Alter, Armut, Reichtum – nicht mehr unter dem Raster der Norm Zuflucht findet. Sowohl Isadora Kosofsky als auch Benita Suchodrev beweisen eine mitreißende Empathie und vor allem Mut. Man muss sich nur vorstellen, wie viel Geduld, Kraft und Durchsetzungs- und Einfühlungsvermögen es gebraucht hat, um die Protagonistinnen und Protagonisten in so intimen Momenten zu fotografieren – ohne dabei den Blick für das gelungene Foto zu verlieren oder zu vergessen.

In dieser Ausgabe stelle ich noch drei weitere Neuerscheinungen vor. Dabei handelt es sich zum einen um einen ungewöhnlichen Bildband über die schottische Landschaft auf der Insel Lewis and Harris. Des Weiteren werfen wir einen Blick in die Sammlung zeitgenössischer Akte. Außerdem haben sich der Regisseur und Autor Werner Kohlert und Friedrich Pfäfflin, ehemaliger Leiter des Schiller-Nationalmuseums in Marbach, die mühevollen Recherchearbeit gemacht, der jüdischen Fotografin Charlotte Joël ein Leben zurückzugeben. Bisher war wenig bis nichts bekannt über die Frau, die Karl Kraus, Martin Buber oder Walter Benjamin fotografiert hat. Das haben die beiden Autoren nun zum Glück geändert.

Kristina Frick ist Fotografin, Autorin und Übersetzerin und lebt in Berlin. kristina.frick@gmx.de

Isadora Kosofsky
 SENIOR LOVE TRIANGLE
 Kehrer Verlag, 2019
 264 Seiten
 € 39,90

„William: Jeanie, this is Adina. Adina, this is Jean.“

Es ändert sich nichts. Das Alter ändert nichts.
 In der Liebe ändert das Alter nichts.

Die gleichen Strukturen, an denen man sich orientiert, die gleichen Verhaltensmuster, die gleiche Freude, die Suche nach Schutz und Zuflucht. Jetzt vielleicht wichtiger als früher, in der Arroganz der Jugend noch glaubend, man würde niemals einsam werden.

Gleichzeitig ändert sich alles. Konventionen von einer monogamen Liebesbeziehung spielen keine Rolle mehr und der Verlust, eine Situation treffend einschätzen zu können, wird zu einer Bedrohung der Existenz.

Ganz und gar eindrucksvoll, einfühlsam und so umwerfend fotografiert schildert Isadora Kosofsky in *Senior Love Triangle* die Geschichte von Adina (90), Jeanie (81) und William (84) und den Konflikt innerhalb einer Dreiecksbeziehung.

Isadora Kosofsky lernt Jeanie, William und Adina kennen, da ist sie erst 17 Jahre alt. Sie begleitet die drei Senioren über eine längere Zeit in ihrem zarten und in Teilen vielleicht unfreiwilligen Kampf gegen die sozio-kulturelle Vorstellung von Alter und Intimität. Diese Auflehnung der drei Liebenden gegen die Annahme, wie Liebe im Alter oder das Alter im Allgemeinen zu sein hat, verleiht ihnen mehr Jugendlichkeit als manch einer in der sogenannten Blüte vor sich her trägt.

Jean fasst dieses Gefühl in nur einem prägnanten Satz zusammen:

„I do not wish to assume all the garments of maturity.“

William formuliert es in den von Isadora Kosofsky gesammelten Dialogfragmenten ebenso zutreffend „We live above the law. Not outside the law, but above the law. We are not outlaws.“

Und entlang dieser Glaubenssätze versuchen sie ihr Leben zusammen fortzuführen und sich gegenseitig Halt zu geben.

Für uns als Betrachter und Leser ist es ein großes Glück, dass Isadora Kosofsky sie dabei begleiten durfte. Gemeinsam mit Adina, William und Jean hinterfragt sie die Idee von Liebe und Monogamie, von Einsamkeit und Anpasstheit im Alter.

Kosofsky reduziert ihre Fotografien auf das Wesentliche, dabei sind sie aber niemals leer. Der Blick wird immer auf die Essenz einer Situation gelenkt und die Gefühle des Subjekts übertragen sich auf den Betrachter, vollkommen unabhängig davon, ob es sich um ein ruhiges Einzelporträt handelt oder eine Szene zwischen drei Menschen im geschäftigen Straßenverkehr. Die Fotografin beherrscht das Spiel zwischen Licht, Farbe, Komposition und Situation perfekt, gepaart mit ihren handschriftlichen Notizen und Auszügen aus den Dialogen hat sie eines der zauberhaftesten Bücher 2019 geschaffen.

Senior Love Triangle ist das Buch, mit dem sich weitere Fotodokumentationen ab jetzt werden messen müssen und das wird nicht leicht werden.

2020 erscheint auch ein gleichnamiger Spielfilm auf Grundlage des Buchs.

Love Senior Triangle



Isadora Kosofsky

KEHRER

Werner Kohlert / Friedrich Pfäfflin
DAS WERK DER PHOTOGRAPHIN CHARLOTTE JOËL
Wallstein Verlag, 2019
330 Seiten
€ 24,90

Wagen Sie einen Versuch – googlen Sie nach Bildern von Karl Kraus. Viele dieser Fotografien werden Ihnen bekannt vorkommen. Viele dieser Fotografien sind von Charlotte Joël. Dieser Name hingegen wird Ihnen vermutlich weniger bekannt vorkommen.

Charlotte Joël war eine der großen Porträtfotografinnen der Weimarer Republik, deren Aufnahmen sich noch heute im kollektiven Gedächtnis finden, von deren Leben aber bisher wenig bekannt war und deren Gesicht selbst nie auf einer Fotografie zu finden ist.

Aus Fundstücken hat Werner Kohlert den, wie er schreibt, „Torso“ ihrer Biographie rekonstruiert. Im ersten Teil des Buches „Das Werk der Photographin Charlotte Joël“ hat er die Informationen gesammelt, die er über ihr Leben, ihre Arbeitsweise und ihr Schicksal im Zwangsarbeiterlager Gut Neuendorf in Erfahrung bringen konnte.

Charlotte Joël wurde 1887 in Charlottenburg geboren. 1913 eröffnete sie in der Nähe des Bahnhofs Zoo, in der Hardenbergstraße, gemeinsam mit ihrer Kollegin Marie Heinzelmänn das „Atelier für moderne Photographie“.

Viele ihre berühmten Kunden traf sie durch ihren Bruder Ernst Joël, der schon als Student der Medizin einer der führenden Köpfe der deutschen Jugendbewegung war und eine Stelle für Suchtkranke einrichtete. Ernst Joël starb schon 1929 durch einen Selbstversuch mit Drogen.

Durch ihn traf Charlotte Martin Buber, Karl Kraus und weite Teile der Familie Benjamin. Auch die junge Marlene Dietrich, der Schauspieler Bernhard Minetti, Gretel Karplus, spätere Gretel Adorno, oder Ludwig Hardt gehörten zu ihrem Kundenstamm.

Sie alle lichtete Charlotte Joël auf ihre nüchterne Art und Weise ab. Die Bilder entstehen vornehmlich vor absolut neutralem Hintergrund, der Porträtierte blickt in die Kamera oder daran vorbei, die Ausleuchtung ist auf das Wesentliche reduziert und vermeidet jeden Anschein von Experiment. So sind die Fotografien nahezu zeitlos. Staffage oder berufsbezeichnende Ausrüstung findet man auf den Porträts von Charlotte Joël, anders als bei August Sander beispielsweise, gar nicht.

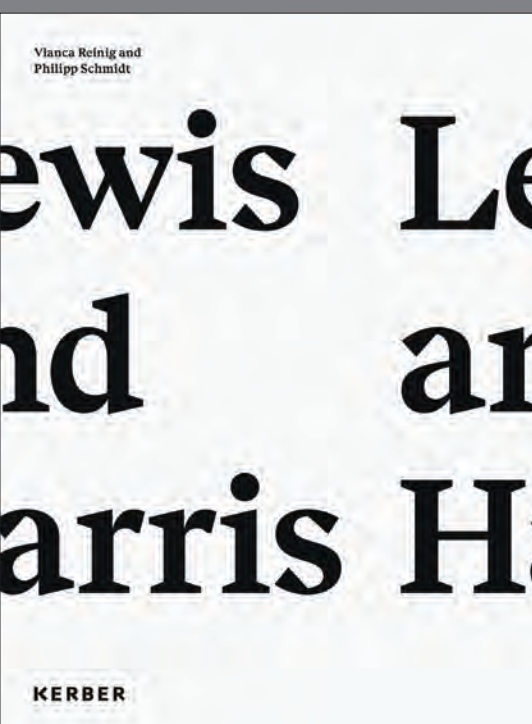
Allein Karl Kraus ist auf einigen Bildern mit Büchern zu sehen und auf einigen Kinderfotos findet sich das unvermeidbare Spielzeug. Kinderfotos gehörten zum Markenzeichen des Ateliers Joël-Heinzelmänn. Es entstehen Postkarten mit in Beziehung zu den Kinderfotos stehenden einkopierten Titeln wie „Frohgemut“, „Ein Trotzkepf“, „Ein Pfiffikus“ oder „Ein kleiner Philosoph“. Doch trotz der Titel und des zuweilen erscheinenden Spielzeugs bleiben auch die Kinderfotos auf das Wesentliche reduziert und es bietet sich ein scheinbar unverfälschtes Bild der großen und kleinen Personen.

Der zweite, weit größere Teil des Buches, ist Charlotte Joëls Werkkatalog, den Friedrich Pfäfflin über Jahre erarbeitet und aus öffentlichen, sowie privaten Sammlungen zusammengetragen hat.

Durch die chronologische Auflistung der Originalaufnahmen wird klar, dass es in der Sammlung große Lücken gibt, Jahre, in denen scheinbar nicht ein einziges Foto entstanden ist. Daher sind weitere Funde von Friedrich Pfäfflin ausdrücklich erwünscht.

Im Jahr 1941 wurde Charlotte Joël gemeinsam mit ihrer guten Freundin Clara Grunwald nach Gut Neuendorf gebracht. 1943 traf eine Deportationsliste ein, auf der auch Charlotte ‚Sara‘ Joël verzeichnet war. Sie wurde in Auschwitz ermordet.





Vianca Reinig und Philipp Schmidt

LEWIS AND HARRIS

Kerber Verlag, 2019

120 Seiten

€ 32,00

Braungraue Felsen, dunkelgraues Gestein, hellblaues Meer, dreckiger Waschbeton, olivgrüne Landschaften, keine Bäume, weiße Gischt, tobende Wolken, Schnee, schwarzer Torf, grünes Gestrüpp, schwarzblaue See. Andere Nuancen von Grau, Blau und Grün und zwischendurch ein rosafarbener Himmel.

Das Buch „Lewis and Harris“ des Duos Reinig und Schmidt ist so wunderbar monochrom, es ist fantastisch gestaltet, die Steifbroschur, die kaschierten Deckel, Vor- und Nachsatz bedruckt, aufregend gesetzter Text in einem ästhetischen Font, es ist eine wahre Freude.

Endlich ein Fotoband über die Äußeren Hebriden jenseits der gängigen „Highlander“ Romantik. Was daran liegen mag, dass man auf Lewis and Harris vergeblich nach Schlössern und dergleichen touristischen Schottland-Ästhetik sucht.

Lewis and Harris ist die nördlichste Insel der Äußeren Hebriden und liegt rund 60 Kilometer vor der Westküste Schottlands. Circa 21.000 Menschen leben auf dieser Insel, das Klima ist rau, die Landschaft karg und die Lebensweise ist auf das Funktionieren ausgerichtet. Schnörkellose Häuser in Abstufungen von grau, die dem Wetter, dem Wind standhalten müssen stehen einladenden, aber eisigen Meeren, zerklüfteten Landschaften und weißen Stränden gegenüber. Reinig und Schmidt haben einen Bildband geschaffen, der ohne viele Worte auskommend, viel über das Leben auf der Insel erzählt.

Gleichzeitig hat das Buch wenig von einem klassischen Bildband. Panoramen und Details wechseln sich ab, die Größen der Bilder variieren stark, ohne den gesetzten Rahmen zu verlassen. Manche sind hochkant, andere quer eingepflegt. Eine Lücke gibt es nicht.

Wie gesagt, eine echte Freude.

Mit einem Vorwort von Donald S. Murray.

Benita Suchodrev
OF LIONS AND LAMBS
Kehrer Verlag, 2019
368 Seiten
€ 48,00

„This is the coastal town
that they forgot to close down.

...

Hide on the promenade
Etch a postcard:
„How I Dearly Wish I Was Not Here“
In the seaside town
That they forgot to bomb“
(Morrissey, 1988)

Englische Küstenstädte sind selbst während der Badesaison ein oftmals grotesker Anblick; auch in Farbe, wie Martin Parr hinlänglich bewiesen hat. Außerhalb der Saison, im Februar, ist ein Ort wie Blackpool an Tristesse kaum zu überbieten. Genau zu dieser Zeit hat sich Benita Suchodrev auf den Weg gemacht, die Fortsetzung ihres ersten Buchs *48 Hours Blackpool* (Kehrer, 2018) zu fotografieren.

Die Touristen sind wieder zuhause. Die Sonne auch. Übrig bleibt die Realität der Suppenküchen, der Altenheime und der verarmten Stadtviertel. Übrig bleiben abgeblätterte Existenzen und Plakate, minderjährige Mütter, Menschen und Tiere im Dreck, ein Union Jack, der so zerrissen ist wie das gesamte Königreich derzeit.

Of Lions and Lambs ist keine Einladung, den Urlaub endlich mal wieder an der Promenade von Blackpool zu verbringen. Nichts hier scheint im klassischen Sinne „schön“ zu sein. Und dennoch schafft Benita Suchodrev es, den der Fotografie immanenten Voyeurismus so weit zurückzudrängen, dass beim Betrachter kein Gefühl der Überlegenheit oder des gut gemeinten Mitleids aufkommt. Die Bilder sind in ihrer körnigen, rauen und ungewöhnlichen Komposition so poetisch, dass sie wie Stills eines Films entnommen sein könnten und so nicht bewerten, sondern den Menschen, denen nichts anderes übrig bleibt als die Realität, auch im Winter weiterleben zu müssen, einen Wert geben.

Wie passt das zu der Titelfotografie, fragen Sie sich?

Of Lions and Lambs erzählt die Geschichte weiter und vor allem ganz anders als gewöhnliche Fotobände über Küstenorte in der Nebensaison.

Benita Suchodrev erzählt die Geschichte von Löwen und Lämmern.

Während die Lämmer von ihren Hütern immer wieder zur Schlachtbank geführt werden, feiern die Löwen. Sie feiern in Masken und Orden, mit Hors d'oeuvre und Champagner und Pelzen.

Man hat das Gefühl, sie feiern, dass sie den Lämmern die dreiste Lüge der 350 Millionen wöchentlichen Pfund für die EU schmackhaft machen konnten. Aber das mag eine persönliche Wahrnehmung sein, bedingt durch die geniale Bildabfolge des Buches, das mit dem eingangs erwähnten zerfledderten Union Jack endet. Suchodrevs Blick ruht auf Individuen, sie paart Einzelbilder mit kleinen seriellen Handlungen, Geschichten von Menschen mit denen von Tieren, eine Dokumentation über Armut mit der über Reichtum.

Eine berausende und gewaltige Erzählung über die Lage der Nation, ohne, dass die Lage der Nation jemals erwähnt würde.





Hrsg. Matthias Straub
THE OPÉRA VOL. VIII
 Classic & Contemporary Nude Photography
 Kerber Verlag, 2019
 220 Seiten
 € 45,00

2019 erschien die achte Ausgabe eines internationalen Kompendiums, das moderne Interpretationen eines klassischen Themas von jungen und etablierten Künstlern versammelt. The Opéra erzählt in sechs Kapiteln von den facettenreichen Formen des menschlichen Nacktseins und seinen emotionalen Auswirkungen.

Schön, hässlich, klassisch, brutal, erstaunlich, manchmal überflüssig – die Fotografien präsentieren sich wie das Leben selbst, vielfältig und unvorhersehbar.

Wer sich für zeitgenössische Aktfotografie interessiert, wird zwischen den 31 Künstlerinnen und Künstlern auf jeden Fall fündig und wagt bestimmt gerne einen Blick in die sieben Vorgänger.

Stalinismus – Höhepunkt und Zerfall

Prof. Dr. Wolfgang Schuller

Renate Lachmann, Lager und Literatur. Zeugnisse des GULAG, Reihe: Konstanz University Press, Wallstein, 2019, 504 S., 41 Abb., geb., ISBN 978-3-8353-9112-3. € 39,90.

Zu Lebzeiten des misstrauischen Tyrannen Josif Stalin, der über seine Untertanen unermessliches und unsagbares Unglück gebracht hatte – so unermesslich, dass Zahlen¹ und Worte ihre Aussagekraft zu verlieren drohen –, drang kein Laut aus seinem Reich der Konzentrations-, Arbeits- und, wirklich, Besserungslager, und genauso wenig aus dem gesamten Reich, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Nur Emigranten berichteten, seit den zwanziger Jahren, und wurden im Westen nicht nur kaum gehört, sondern wurden auch der Unwahrheit bezichtigt, so später in Frankreich von Sartre und Aragon, die sich damit allerdings selbst das Urteil sprachen.² Nach Stalins Tod am 5. März 1953 setzte eine langsame und zähe Lockerung

ein. Aber es war dann erst Alexander Solschenizyns Werk, das eine grundsätzliche Änderung brachte.

In der Sowjetunion hatte Solschenizyns kleines vorsichtiges Buch über einen Tag des „Iwan Denissowitsch“ noch den Anfang einer Lockerung machen können, aber erst mit dem Amtsantritt Gorbatschows wurde die Entwicklung unumkehrbar³. Eine Flut autobiographischer und literarischer Bücher über die Lager und über politische Verfolgung überhaupt ist jetzt im öffentlichen Leben Russlands präsent. Renate Lachmann⁴ hat mit dem vorliegenden Buch die herkulische Aufgabe gemeistert, diese Literatur eben als Literatur zu durchdenken und vorzustellen. Das bedeutet alles andere als eine abgehobene Schöngeisterie, denn selten sind die Prozeduren der Verhaftung, der Verurteilung, des Lageraufenthalts so konkret dargestellt worden wie hier, gerade weil es sich – auch – um ihre literarische Formung handelt. Können, dürfen denn diese oft qualvoll-tödlichen Vorgänge Gegenstand der Literatur sein? Sie müssen es. Zum einen hat große Literatur ohnehin zumeist sehr ernste Gegenstände zum Inhalt, deutlich schon in der Ilias mit ihrer Schilderung der furchtbaren Kämpfe um Troja – in kunstvollen Hexametern. Vor allem aber können schreckliche Erlebnisse, wie sie das Leben im

¹ Die Autorin spricht von 20 bis 30 Millionen Häftlingen, wozu noch die Angehörigen kommen; außerdem ist die allgegenwärtige Angst davor zu berücksichtigen, ebenfalls auf diese Weise zu verschwinden.

² Wer wollte, konnte natürlich schon vorher ein zutreffendes Bild bekommen, insbesondere dann, wenn er auf die Sowjetzone und die DDR blickte. Nach vielen anderen Büchern – zuerst Kravchenkos *Ich wählte die Freiheit* – war dann Nadeschda Mandelstams *Das Jahrhundert der Wölfe* mein Schlüsselerlebnis.

³ Hoffentlich doch wohl trotz Einschränkungen durch Putins Politik.

⁴ Sie war meine Fakultätskollegin in Konstanz; dennoch meine ich, das Buch unbefangen beurteilen zu können.

Gulag prägten, nicht unmittelbar in das Bewusstsein der Leser eingehen – nicht einmal immer in das dessen, der sie erleiden musste –, sondern sie müssen geformt werden. Davon spricht das Buch.

Es ist so vielgestaltig, es birst von Tatsächlichem, von Sichtweisen, von Autoren-Individualitäten, dass es hier nicht möglich ist, selektive Hinweise und Stichworte zu geben. Eine Hilfe ist die Gliederung in Groß-Kapitel: Wissen und Wissensmöglichkeiten (Sartre, Aragon, Camus); Vorgänge vor der Einweisung ins Lager, am bekanntesten die psychopathischen Prozessfarcen; das Lagerleben, in dem die Kriminellen einen Terror im Terror praktizierten; die Arten des Schreibens durch die Davongekommenen; die Rolle des Autobiographischen; das Schreiben der Nachgeborenen.

Den Davongekommenen war das Schreiben oft deshalb nicht möglich, weil es zu belastend war; wie oft wird aus diesem Grunde auch von denen geschwiegen, die den NS-Gräueln entkommen konnten! Insbesondere aber reicht die Sprache für Derartiges nicht aus. Die Sprache, die Worte sind für menschliches Zusammenleben, auch sehr konfliktreiches, entstanden. Welche Worte stellt sie denn bereit, um das Geschehen im Lager zu benennen, das jenseits aller sonstigen Erfahrung liegt? Es ist ja von der Art, dass auch für die Sowjetlager Primo Levis Frage „Ist das ein Mensch?“ gestellt werden kann.

Renate Lachmann hat neben ihrer literaturwissenschaftlichen Leistung auch dazu beigetragen, durch die Aufarbeitung dieser Fülle von Autoren, Büchern, Gegenständen auch Nichtfachleuten die Möglichkeit zu geben, diese Literatur wirklich kennenzulernen; das Buch ist ja in einem durchsichtigen, klaren Stil geschrieben. Die Lager – dort

und anderswo – und das, was zu ihnen geführt hat, sind und bleiben ein Teil unserer europäischen Geschichte, und der Zugang zu den mit ihnen verbundenen Problemen ist durch das Buch wesentlich besser möglich geworden. Es hilft zu dem, was von uns verlangt werden muss, zur Anteilnahme.

Andreas Petersen, Die Moskauer. Wie das Stalintrauma die DDR prägte. S. Fischer, Frankfurt am Main, 2019, 384 S., geb., ISBN 978-3-10-397435-5. € 24,00.

Man weiß, dass beim Aufbau der DDR schon seit dem Sommer 1945 mit der Gruppe Ulbricht die Moskau-Emigranten die wichtigste Rolle spielten. Das lag natürlich daran, dass sich diejenigen, die etwa nach Mexiko oder gar in die USA gegangen waren, die Frage gefallen lassen mussten, warum sie eigentlich das Vaterland der Werktätigen gemieden hätten. Die Moskau-Emigranten hatten eben authentische Kenntnisse aus erster Hand, wenn auch nicht unbedingt erfreuliche – und darin liegt die zutreffende und neue These des Buches: Das Führungspersonal der DDR war bis in die mittleren Ränge hinein in der Weise durch die Moskauemigration geprägt worden, dass es paradoxerweise die eigenen schrecklichen Erfahrungen waren, die ihr späteres Handeln nicht etwa gegen, sondern für den Stalinismus bestimmten. Das zeigt das Buch durch biographische Skizzen plastisch und eindrucksvoll. Die Erfahrungen waren diejenigen, die auch die Sowjetbürger zu machen hatten: nach anfänglicher pluralistischer – im Rahmen des leninschen Bolschewismus!



– Entwicklung wurden Politik und geistiges Leben immer mehr eingeschränkt, und hinzu kam die immer noch rational kaum verständliche psychopathische Verfolgungsmaschinerie. Wer von deutscher Seite das alles überlebt hatte, tagaus tagein Angst haben musste, abgeholt zu werden, oder sogar auch im Lager war, war als der stalinistische gefühlskalte Funktionär qualifiziert, der auf Kommando gehorchte und Gehorsam für seine Kommandos verlangte.

Die Repression im neu gegründeten Staat DDR entsprach in vielem der der stalinischen Sowjetunion, sogar Schauprozesse wurden vorbereitet; dass sie nicht schon früher geplant wurden, lag wohl an der fragilen Situation des gespaltenen Landes und an der Inanspruchnahme durch den Aufbau eines kommunistischen Staates. Aber fiktive Verdächtigungen und Säuberungen gab es dennoch, so etwa im Zusammenhang mit dem Fall Noel Field.⁵ Diese Erfahrungen wurden, wie in der SU, nie öffentlich gemacht, sie wurden beschwiegen, zumeist freiwillig – um „dem Gegner keine Handhabe zu bieten“ –, oder auch gezwungenermaßen. Alles war bestimmt durch die euphemistisch so genannte Parteidisziplin, den Kadavergehorsam. So verhielten sich dann ja auch diejenigen Parteimitglieder, die in andere Länder emigriert gewesen waren, Anna Seghers, Mexiko-Emigrantin, ist ein Beispiel.

Als Beleg für die Aussagen des Buches sei das spätere persönliche Verhalten Stalins genannt, woran sich Leser des fachbuchjournals erinnern mögen.⁶ Bei den Gesprächen, die die SED-Führung (ohne Ulbricht, mit Grotewohl) noch vor der DDR-Gründung bei ihm in Moskau hatte, fällt auf, dass er sich zum einen gelegentlich über sie lustig machte, zum anderen den Wahrheitsgehalt mancher in der Tatschönfärberischen Berichte ostentativ bezweifelte. Natürlich ließen sich Pieck und alle anderen das von demjenigen gefallen, dessen politisches Leben unzählige Opfer gefordert hatte und vor dem auch sie selbst elementare Angst um Freiheit und Leben gehabt hatten. Das Buch fügt dem Bild von der Herrschaft und der Herrschaftspraxis der SED ein neues Element hinzu.

Schiefer, Mark / Stief, Martin (Bearb.), Die DDR im Blick der Stasi 1989. Die geheimen Berichte an die SED-Führung, V & R, 2019, 320 S., 8 Abb., geb., ISBN 978-3-525-31066-3. € 30,00.

Im Herbst 1989 begann eine Revolution, die in noch nicht einmal einem Jahr den gesamten Staat Deutsche Demokratische Republik beseitigte, diesen Staat mit dem Feind-

staat Bundesrepublik Deutschland zusammenführte und die dessen politische und gesellschaftliche Struktur vollständig übernahm. Wie nahm das Sicherheitsministerium diesen Vorgang wahr, wie berichtete es darüber und wie wurden die Berichte aufgenommen? Zunächst stellen die Vorgänge selbst eine Besonderheit dar. War in früheren Bänden der Reihe oppositionelles Geschehen berichtet worden, so doch immer als Ausnahme, das wenig an die Öffentlichkeit gelangte. Das wurde jetzt anders, und das wurde verhältnismäßig ungeschminkt in den Berichten dargestellt.

Es begann mit den Kommunalwahlen im Mai, bei der die Opposition schon angekündigt hatte, sie überwachen zu wollen, und bei der sie an vielen Orten tatsächlich die Auszählung überwachte – die Behörden und das MfS scheinen fast überrumpelt worden zu sein. Der Protest war so umfangreich und so furchtlos – die Akteure gaben regelmäßig Name und Adresse an –, dass die Leute von der Sicherheit kaum noch nachkamen. Das verstärkte sich im Laufe des Jahres, und ab September wuchs der Widerstand zu einer Massenbewegung an. Das MfS musste nun von der Gründung oppositioneller Organisationen berichten und tat das von abschätzig-hilflosen Adjektiven abgesehen verhältnismäßig offen, es legte sogar die jeweiligen Gründungsaufrufe bei. Womöglich noch beunruhigender war, was über die Stimmung in der Gesellschaft und sogar auch bei „progressiven Kräften“ und Parteimitgliedern berichtet wurde – es unterschied sich in der Sache kaum von dem, was die Opposition vorbrachte.

Die Berichte gingen an ungewöhnlich zahlreiche Mitglieder der Parteiführung, die sich also ein zutreffendes Bild von der Lage hätte machen können. Davon war aber nicht viel zu spüren. Vom Generalsekretär Honecker ist unter anderem durch den Planungschef Schürer bekannt, dass er es untersagte, ihm negative Wirtschaftsdaten vorzulegen, und ähnliches haben wir hier anzunehmen. Die Partei reagierte so ahnungs- und hilflos auf die Vorgänge, dass der Schluss unvermeidlich ist, dass diese führenden Männer die Berichte lieber nicht gelesen haben. Was hätten sie auch machen sollen? Die Forderungen nach größerer Freiheit der Reisemöglichkeiten oder nach wahrheitsgemäßer Berichterstattung der Medien richteten sich ja gegen die Substanz einer kommunistischen Herrschaft, nämlich gewaltbewehrte Freiheitsbeschränkung und wahrheitswidrige Indoktrination. Das war jetzt etwas, was überall im sich auflösenden Ostblock geschah. Und dennoch: Dass eine Revolution begonnen hatte, die den gesamten Staat hinwegfegen werde, das hatte das Sicherheitsministerium doch nicht gesehen. Vorwerfen kann man ihm das eigentlich nicht, denn sogar die meisten Akteure waren sich zunächst über den Charakter dieses ihres eigenen Tuns nicht klar.

⁵ Vielleicht kann ich aus meiner juristischen Arbeit (*Geschichte und Struktur des politischen Strafrechts der DDR bis 1968*, 1980) noch hinzufügen, dass Theorie und Praxis auch des politischen Straf- und Strafprozessrechts weitgehend auf Fiktionen und Wahnvorstellungen beruhten.

⁶ fbj 5, 2013, Heft 2, S. 62 f.

Rainer Eckert, SED-Diktatur und Erinnerungsarbeit im vereinten Deutschland. Eine Auswahlbibliografie, Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2019, geb., 764 S., ISBN 978-3-96311-206-5. € 40,00.

Diese Bibliographie ist ein nüchternes Fachbuch und Arbeitsbuch, wenn es je eines gab – zunächst. Aber schon die Tatsache, dass der Autor dieses Buch von 761 Seiten eine Auswahlbibliographie nennt, zeigt, dass es sich um etwas Besonderes handelt. Das wird dadurch noch deutlicher, wenn man sieht, dass für die DDR allgemein zehn Seiten ausreichen. Der Löwenanteil ist, sozusagen, eine Spezifizierung dessen, was der Titel sagt, die DDR als Diktatur. Vorbei ist die Zeit, in der versucht wurde, Teil-Symphonien in terminologische Variationen wie *kommod* oder *modern* zu kleiden, mit denen diese Diktatur weichgespült zu werden drohte. Diktatur ist, das zeigt das Buch deutlicher als manches andere, das richtige Wort.

Allerdings war sie – wie andere von kommunistischen Parteien regierte Staaten auch – keine traditionelle Diktatur, wie sie in anderen Teilen der Welt und im Europa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts häufig war, mit der Franco-Diktatur als letztem Ausläufer. Die DDR war die Diktatur einer in sich diktatorisch verfassten Partei, und so lautet dann auch der endgültig-gültige Titel des Buches: SED-Diktatur. Wie diese Parteidiktatur strukturiert war, das zeigen so viele Kapitel und in sich aufgeschlüsselte Unterkapitel, und wenn Opposition und Widerstand einen besonders großen Raum einnehmen, so weist gerade dieser Gegenstand insofern über sich hinaus, als an ihm die konkrete Diktatureigenschaft des Regimes deutlich wird. In der klugen und vorbildlich klaren Einleitung wird einer der Zwecke der Bibliographie deutlich: Es geht auch darum, durch die Erinnerung an den damaligen erfolgreichen Widerstand aktuellen Freiheitsgefährdungen entgegenzutreten, und so ist der Begriff Erinnerungsarbeit im Titel zu verstehen. Wie jede gute Bibliographie fallen auch hier Forschungslücken auf. Es gibt nämlich überraschend wenig die SED als Partei und als Organisation betreffende bibliographische Angaben. Nur ist daran die Bibliographie nicht schuld, sondern die Forschungslage. Daher sei zum Schluss angemahnt, dass die innere Struktur der durch die Sowjetunion und nach dem Vorbild der sowjetischen Partei geformten SED intensiver untersucht werden sollte. ●

Prof. Dr. Wolfgang Schuller ist Althistoriker und Volljurist. 1976 folgte er einem Ruf als Ordinarius an die Universität Konstanz, wo er bis zu seiner Emeritierung Anfang 2004 als Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte blieb.

wolfgang.schuller@uni-konstanz.de

Martin Baumeister /
Wiebke Fastenrath Vinattieri (Hrsg.)

Robert Davidsohn Menschen, die ich kannte

Erinnerungen eines Achtzigjährigen

Deutsche Geschichtsquellen des 19. und
20. Jahrhunderts, Band 77

Robert Davidsohn (1853–1937) ist bis heute aufgrund seiner monumentalen Geschichte des mittelalterlichen Florenz in Fachkreisen ein Begriff. Kaum etwas weiß man von seinem ungewöhnlichen Werdegang. Aus einer assimilierten jüdischen Danziger Kaufmannsfamilie stammend, war er als junger Mann als Journalist und Zeitungsunternehmer in Berlin erfolgreich. Nach einem späten Geschichtsstudium wählte er die Lebensform eines Privatgelehrten in Florenz, wo er Aufnahme in die Kreise der gebildeten wohlhabenden städtischen Eliten fand und internationale Anerkennung als Historiker gewann. Die vor wenigen Jahren entdeckte Autobiographie Davidsohns, die hier als kommentierte Erstedition vorgelegt wird, ist ein einmaliges Zeugnis eines deutsch-jüdischen Grenzgängers zwischen Deutschland und Italien, zwischen Journalismus und Geschichtswissenschaft, zwischen zünftiger und freier historischer Forschung, in einem weiten Bogen von den 1850er Jahren bis in die Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus.

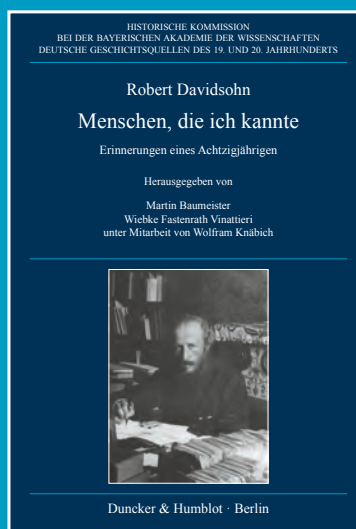


Abb., XII, 891 Seiten, 2020
ISBN 978-3-428-15716-7,
geb., € 119,90
Titel auch als E-Book
erhältlich.

Iran im Fokus

Prof. Dr. Britta Kuhn

Die Iran-Krise steht in diesen Tagen im Fokus der politischen Aufmerksamkeit. Viel landeskundliches Wissen über das 80 Millionen-Volk zwischen Persischem Golf und Zentralasien vermitteln drei Bücher, die wir hier vorstellen. Sie bieten hilfreiche Einsichten in Geschichte, Religion, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft dieses Landes. Wer sie liest, kann das Geschehen im Nahen und Mittleren Osten vielleicht etwas besser einordnen und bewerten. Als Einstieg empfiehlt sich

Adebahr, Cornelius, *Inside Iran. Alte Nation, neue Macht?*, Verlag J.H.W. Dietz, 2018, 248 S., ISBN 978-3-8012-0523-1, € 22,00

Der promovierte Politikwissenschaftler Adebahr lebte und arbeitete zeitweise in Teheran. Als selbständiger Analyst, Berater und Lehrbeauftragter ist er für deutsche und internationale Einrichtungen tätig. In trockener Sachbuchmanier beantwortet er in elf Kernkapiteln typische Fragen westlicher Leser, etwa: „Ist das Land eine Diktatur oder eine Demokratie?“ Oder: „Warum liegen Iran und die USA so sehr im Streit?“ Ausführlich behandelt sein Werk die internationale politische Rolle des Iran, v.a. in den Kapiteln 3 sowie 6 bis 9. Besonders interessant schildert Adebahr die Hintergründe der iranischen Revolution in Kapitel 5. Westliche Leser verstehen: Im Iran stehen islamisch-revolutionäre und demokratisch-reguläre Institutionen nebeneinander. Denn den „Obersten Führer“ ernennt die religiöse Elite auf Lebenszeit, während der Präsident vom Volk gewählt wird. Diese Parallelstrukturen ziehen sich durch die

gesamte Politik und durchs Militär. Innerhalb des klerikalen Rahmens existiert also ein politischer Pluralismus – anders als z.B. in China oder Saudi-Arabien.

Neben großen Linien wie Politiksystem, Atomstreit oder Schiismus erklärt „Inside Iran“ viele Einzelheiten, z.B.: Dass die Bevölkerung unter hoher Arbeitslosigkeit, steigender Armut, Korruption und Umweltverschmutzung leidet. Warum Persien nicht mit dem Iran gleichzusetzen ist. Dass der Slogan „Weder Ost noch West“ historisch und geogra-



fisch begründet ist und der Iran auch wirtschaftlich unabhängig werden möchte. Warum das Land islamisiert, aber nicht arabisiert wurde. Wie Reza Khan zum Schah aufstieg, das Land mit Gewalt verwestlichte und 1941 seinem Sohn Mohammad Reza Pahlavi weichen musste. Welche entscheidende Rolle westliche Ölfirmen und Geheimdienste bis 1979 im Iran spielten und warum der Schah immer autokratischer regieren konnte. Weshalb ihn schließlich ausgerechnet Khomeini ersetzte, obwohl die führenden Ajatollahs weder ihn, noch Nachfolger Khamenei als religiöse Autorität anerkannten. Dass der Irak seinen opferreichen Angriffskrieg schon 1982 beenden wollte, Khomeini aber bis 1988 weiterkämpfte und dadurch seine Macht festigte. Worauf genau die Feindschaft zu Israel, Saudi-Arabien und den USA beruht. Wie sich die EU Iran näherte. Oder dass die meisten Iraner die Volksmudschaheddin indiskutabel finden, seit diese Auslandsopposition Saddam Hussein im Iran-Irak-Krieg unterstützte.

Eine Grundbotschaft von „Inside Iran“ lautet, dass die Iranische Republik auf Machtpolitik statt Religion basiert. Der Autor bezweifelt, dass die Revolutionäre bald am Ende seien: Auf bedrohte Grundinteressen habe das System noch immer mit harter Gewalt reagiert und gewonnen. Es fehle auch an Alternativen, so dass Wandel bestenfalls innerhalb des Systems realistisch sei. Adebahrs Detailschilderungen lesen sich teils interessant, etwa der geschichtliche Überblick in Kapitel 4. Andere sprengen den Rahmen, z.B. die technischen Einzelheiten der Atomanreicherung in Abschnitt 3.2 oder die grundsätzliche Erörterung internationaler Sanktionen in Kapitel 9. Weitere Ausführungen wirken etwas banal, so die Urlaubs- und Reiseempfehlungen in Abschnitt 10.2. Auch verzichtet der Autor auf griffige Zusammenfassungen – sogar in Schlusskapitel 12. Wer schließlich umständliche Formulierungen scheut, wird lieber den nächsten Titel lesen, nämlich

Wiedemann, Charlotte, Der neue Iran. Eine Gesellschaft tritt aus dem Schatten, Aktualisierte Taschenbuchausgabe, dtv Verlag, 2019, 288 S., ISBN 978-3-423-34944-4, € 11,90

Die gelernte Journalistin Wiedemann war politische Korrespondentin für diverse Wochen- und Tageszeitungen. Sie schreibt Reportagen, Essays und Bücher über islamisch geprägte Länder. Ihre Grundbotschaft lässt sich in drei Worten zusammenfassen: „Land der Widersprüche“. In zwölf Kernkapiteln verbindet das Buch persönliche Beobachtungen mit kompakten Hintergrundinformationen. Besonders deutlich wird dreierlei: Der Iran lehnt westliche Einflussnahme aus nachvollziehbaren historischen Gründen ab. Es handelt sich um einen Vielvölkerstaat mit starkem Nationalbewusstsein. Und das Leben dort ist ziemlich stressig. Wiedemann beleuchtet zunächst die Hintergründe der Revolution. Die Rolle des letzten Schahs („Despot und Marionette“, S. 21), der USA und Khomeinis werden klar. Kapitel 2 würdigt die praktische Alltagskunst der Bevölkerung zwischen zahllosen Verboten und deren ständiger Überschreitung, Kapitel 3 das blühende iranische Kulturleben zwischen historischer Größe und Zensur. Die Besonderheiten des schiitischen Glaubens und seiner politischen Dimension verdeutlicht Kapitel 4, während es im fünften Kapitel um Hintergründe der zahlreichen Hinrichtungen geht. Kapitel 6 widmet sich dem Iran-Irak-



Krieg von 1980–1988. Dessen Wurzeln in der Kolonialzeit und seine Folgen erklärt Wiedemann eindrücklich, z.B. die unrühmliche Rolle des Westens gegenüber Saddam Hussein, den weiteren Vertrauensverlust im Zuge der Giftgas-Angriffe und die Instrumentalisierung des Krieges durch Khomeini. Bis Kapitel 10 geht es um Kunst und Narzissmus, jüdisches Leben im Iran, den Unterschied zwischen Iran und Persien sowie Kinder prominenter Eltern. In Kapitel 11 geht es um die Technologie- und Fortschrittsversessenheit der iranischen Gesellschaft. Das Land will bis 2025 die wichtigste Wirtschafts-, Wissenschafts- und Technologiemacht im Mittleren Osten und Zentralasien sein. Dafür kooperiert es auch verstärkt mit Russland und China. Viele Details dürften hierzulande unbekannt sein. Z.B. ist Irans Geburtenrate inzwischen niedriger als die Frankreichs. Medizinisch spielt die Islamische Republik weltweit vorne mit, v.a. bei künstlicher Befruchtung, Stammzellenforschung und Geschlechtsumwandlungen. Frauen stellen über 60 Prozent der Studierenden und angeblich gibt es schon mehr Iranerinnen mit Ingenieursdiplom als US-Amerikanerinnen. Allerdings leben auch Millionen Heroin- und Opiumsüchtige im Land. Korruption ist allgegenwärtig, Grundwasser extrem knapp und die „Blutgeld“-Tradition problematisch. Denn im Iran kann nicht die Regierung Mörder und Totschläger begnadigen, sondern nur die Familie des Opfers. Arme Hinterbliebene nehmen die dafür nötige Entschädigungszahlung eher an als reiche.

Wiedemanns Mischung aus Erzählung und Sachbuch mag zunächst befremden. Die verschiedenen Blickwinkel helfen aber dabei, Land und Leute wirklich zu verstehen. Das Buch liest sich leicht. Allerdings ufern einige Anekdoten ziemlich aus. So schildert die Autorin ihre Teilnahme am Muharram, den 10-tägigen Passionsriten, auf fast 20 Seiten. Einwenden ließe sich daneben, dass ihr Blick auf den Iran zu freundlich ausfällt. Oder dass sie die gesellschaftliche Rolle iranischer Frauen zu positiv bewertet und die wirtschaftlichen Probleme des Landes unterbelichtet. Wer sein Iran-Bild um fehlende Puzzlesteine ergänzen will, kann im folgenden Werk gezielt suchen:

Gorges, Michael, Kleines Iran-Lexikon. Hintergrundwissen für das erfolgreiche Iran-Geschäft, Springer Gabler Verlag, 2019, 312 S., 978-3-658-23697-7, € 39,99

Der Ethnologe Gorges ist Trainer für interkulturelle Kommunikation. Er berät Unternehmen und Institutionen, die im Iran Geschäftsbeziehungen aufbauen wollen. Sein Buchtitel ist Programm: Von A bis Z werden über 150 Begriffe erläutert. Darunter befinden sich bekanntere Stichworte wie „Ayatollah“ bis „Zensur“, aber auch unbekanntere wie „Auqa“ bis „Zaiditen“. Die meisten Beiträge

behandeln Politik, Geografie, Religion, Wirtschaft und kulturelles Brauchtum.

Das Thema Wirtschaft enthält z.B. einen gleichnamigen Eintrag, der die Arbeitslosigkeit nach Bevölkerungsgruppen differenziert. Unter „Banken- und Finanzsystem“ finden sich kompakte Daten zur iranischen Finanzstruktur. Den Atomvertrag und das Iran-Embargo erklärt Gorges ebenfalls. Westliche Leser können sich daneben über die iranische Währung informieren, über bilaterale Investitionsabkommen und die demographische Entwicklung des Landes. Der Anhang bietet eine historische Zeittafel, nützliche Internet-Adressen und weitere Informationen rund um die internationalen Iran-Sanktionen.

Auch die anderen Themenbereiche ergänzen und vertiefen Kenntnisse, etwa wenn es um die Urbanisierung im Beitrag „Großstädte“ geht oder um Bedeckungsvarianten für Frauen unter dem Stichwort „Kopftuch“. Weitere Puzzlesteine vervollständigen das Iran-Bild, z.B. „Qanate“ (unterirdische Bewässerungskanäle), schiitische „Alawiten“ versus türkische bzw. kurdische „Aleviten“, der „Böser Blick“-Aberglaube oder die „Prostitution“: Sie ist nach islamischem Recht zwar streng verboten, wird aber bei den Schiiten durch eine ganz legale „Zeitehe“ umgangen, die auch nur 30 Minuten dauern kann.

Gorges vielfältige Themen dürften neben Geschäftsleuten auch Touristen interessieren. Meistens enden sie mit Quellenangaben und weiterführenden Literaturhinweisen. Leser mit Vorkenntnissen können mit diesem Werk Wissenslücken gezielt und deshalb zügig schließen. Verweise helfen zuweilen, einschlägige Fachbegriffe zu finden. Allerdings bleibt das Buch naturgemäß Stückwerk ohne Rahmen. Manch ein Beitrag findet sich daneben nur mit Vorkenntnissen oder nach genauer Durchsicht des Buches – z.B. der Atomvertrag unter „Joint Comprehension Plan of Action“. Auch fehlt Stichworten wie „Araber“, „Freitagsgebet“ oder „Scharia“ der direkte Iran-Bezug und die inhaltliche Gewichtung lässt sich nicht immer nachvollziehen. So detailliert das Stichwort „Ahmadinejad“ auf vier Textseiten das Wirken dieses Ex-Präsidenten, während der ehemalige Premierminister Mossadegh ohne eigenen Eintrag u.a. in der Hafenstadt „Abadan“ versinkt. Schließlich sind die Beiträge unterschiedlich aktuell. Das fällt vor allem rund um den Atomstreit auf, wo die Berichterstattung zwischen Anfang 2016 und Mai 2018 endet (S. 295 bzw. S. 51). ●

Prof. Dr. Britta Kuhn arbeitete nach VWL-Studium und -Promotion bei der Unternehmensberatung A.T. Kearney und bei der Bayerischen Vereinsbank bzw. Hypovereinsbank AG. Seit 2002 lehrt sie VWL mit Schwerpunkt International Economics an der Wiesbaden Business School der Hochschule RheinMain.

britta.kuhn@hs-rm.de

Laboratorium einer neuen Moderne

Chinas Seidenstraßeninitiative als Chance für Europa

Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer

Lagerdenken vs. Seidenstraßen

In einer Zeit beschleunigter Globalisierung und gigantischer Warenströme über Containerschiffe und Schienenwege ist die Wiederentdeckung und Aktivierung alter Handelswege wenig überraschend. Vielleicht ist es eine Begleiterscheinung dynamischer Entwicklungen, dass nicht alle Menschen mitgenommen, sondern viele von solchen Bewegungen ausgeschlossen werden und behauptete oder tatsächliche Ängste und Gefahren zu neuen Abschottungen und Lagerbildungen und zu neuen Grenzbefestigungen führen – in Afghanistan ebenso wie in Neu Mexiko, in der Türkei wie in Griechenland, in Xinjiang wie in Guantanamo. Abschottung hat gegenwärtig weltweit Konjunktur. Solche Erscheinungen sind auch Ausdruck von Wohlstandsgefälle und Ungleichzeitigkeiten. Die amerikanische Politikwissenschaftlerin Wendy Brown („Mauern“ 2018) deutet dies als Ausdruck eines Bedürfnisses nach Übersichtlichkeit. Ängstliche Gemüter beruhigt es daher wenig, wenn die mit dem Nobelpreis für Wirtschaft bedachte Armutsforscherin Esther Duflo konstatiert: „Es ist nicht überraschend wie viele Migranten es gibt, sondern wie wenige.“

Die Politik zieht daraus bisher jedenfalls nicht die notwendigen Konsequenzen. Stattdessen ist ein neuer Wettlauf um Rüstung entfacht worden, um bisherige Machtkonstellationen nicht hinterfragen zu müssen. Der Westen mit den USA an der Spitze will seine Überlegenheit behalten und tut alles, um große Teile der Weltgesellschaft durch eine neue Containment-Politik in Schach zu halten. Wendy Brown spricht auch von einem Niedergang der Souveränität. Dieser Niedergang – könnte man hinzufügen – spiegelt sich in zunehmender Auflösung des Völkerrechts und zeigt sich auch in den Ängsten, die gegenüber China geschürt werden – und zwar gerade auch von solchen, die es besser wissen müssten.

Die inzwischen allgemein gewordene Rede von einer „Zeitenwende“, von einem Ende des „amerikanischen“ und

dem Beginn eines „chinesischen Jahrhunderts“ will nun Glauben machen, ein gänzlich neues Zeitalter stünde bevor. Dies wird verknüpft mit einem Chinabild, wonach dieses Land mit einem „System aus autoritärer politischer Herrschaft und expansionsgetriebener, eher kapitalistischer Wirtschaft“ sich aufmache, die Weltherrschaft zu übernehmen. Anders als die USA wolle sich China, schreibt die Süddeutsche Zeitung, „nicht aus der Welt zurückziehen“. Im Gegenteil, Peking betreibe „eine auf Afrika und Asien, aber durchaus auch auf Europa ausgerichtete Weltpolitik“. Das Projekt „Neue Seidenstraße“ gilt als Beleg.

Hier werden mehrere Zerrbilder miteinander verknüpft: Denn erstens ziehen sich die USA keineswegs aus der Welt zurück, sondern verfolgen eine aktive Eindämmungspolitik (containment) gegenüber China ebenso wie gegenüber Russland, dem östlichen Großreich Europas. Vor allem aber ist zweitens das „System autoritärer politischer Herrschaft“ Chinas nur zu erklären aus der Notwendigkeit, ein Territorium von der Ausdehnung und Vielfalt Europas zu modernisieren und nicht Teile desselben, insbesondere an den Rändern, fremden Mächten auszuliefern. Es ist noch nicht so lange her, dass Russland wie Indien Teile von Chinas Außengrenzen in Frage stellten und tibetische Luftlandeeinheiten im US Bundesstaat Colorado für einen Einsatz trainiert wurden. China selbst hat große freiheitliche Traditionen, und Gedanken der Aufklärung sind den konfuzianischen wie den daoistischen Traditionen eingeschrieben. Doch die Ränder drohen sich weiter zu verselbständigen, wie man an Taiwan und neuerdings an Hongkong sehen kann. Der über lange Jahre in der internationalen Politik stabile Konsens, wonach es nur ein legitimes China gibt, ist brüchig geworden.

Wird die Postmoderne in China vorbereitet?

Hinzu kommt, wenn man genauer hinschaut, die Erkenntnis, dass die Stärke Chinas aus der Übernahme der Errun-

genschaften des Westens und deren Realisierung entstanden ist. Doch es scheint viele zu ängstigen, wenn andere den westlichen Modernisierungsvorgaben folgen. Vielleicht ist es auch nur unser eigenes Spiegelbild, welches wir in China erkennen und vor dem wir uns ängstigen. Oder sollte gar China tatsächlich in mancher Hinsicht eine Alternative zu den europäisch-amerikanischen Modernitätskonzepten des 19. und 20. Jahrhunderts darstellen? China hatte keine Renaissance wie Europa, keinen Michelangelo oder Albrecht Dürer. China hatte keine Bill of Rights und keinen Sturm auf die Bastille und keine Unabhängigkeitserklärung wie jene in Philadelphia von 1776, und doch sind seit dem Ende des Kaiserreiches Demokratie und Wissenschaft Teil der DNA des modernen China. Zu Hundertausenden besuchen junge Chinesinnen und Chinesen die Universitäten Westeuropas und der USA. Kann das ohne Folgen bleiben?

Doch in einer Hinsicht ist ein eigener Modernisierungspfad Chinas unabweisbar. Während Europa die Entwicklung hin zu allgemeinen und freien Wahlen in den beiden vergangenen Jahrhunderten jeweils begrenzt auf einzelne Nationen organisierte, schickt sich China an, die Modernisierung nachholend in wenigen Jahrzehnten in einem mit Europa vergleichbaren Territorium zu realisieren. Dies ist längst nicht gelungen und bleibt ein gefährdetes Projekt. Gerade deswegen kommt es darauf an, die Beziehungswege auf dem eurasischen Kontinent zwischen dem Fernen Osten und dem Fernen Westen erneut in den Blick zu nehmen, unter Berücksichtigung der jeweils einzelnen Interessen der Völker und Regionen in den Zwischenzonen. Europäische Diplomatie könnte mit dazu beitragen, dass das neue Seidenstraßenprojekt zu einem Friedensprojekt wird.

Susan Whitfield (Hrsg.), Die Seidenstraße. Landschaften und Geschichte. Darmstadt: wbg THEISS. 2019. 479 S., Hardcover. ISBN 978-3-8062-3997-3. € 50,00

Wer sich einmal zurück zu beamen versucht und die globalen Handels- und Verkehrswege der Zeit der Heiligen Drei Könige, um Christi Geburt also, aufsuchen möchte, findet in dem von der wohl besten Kennerin dieser Materie herausgegebenen wunderbaren Bild- und Textband reiches Anschauungsmaterial. Das von Ferdinand Freiherr von Richthofen erstmals als „Seidenstraße“ bezeichnete Wege- und Beziehungsnetzwerk wird einem auf einer doppelseitigen Grundkarte vor Augen gestellt, in deren Mitte sich jene vielfältig vernetzten Gebiete Vorder- und Südasiens befinden, die wir in den letzten Jahrzehnten als Ausgangsort von Kriegsberichterstattung, etwa aus Afghanistan, Pakistan oder dem Irak und Syrien kennen. Steppen und Agrarlandschaften, Textilwerkstätten sowie Mosaiken und Bilder

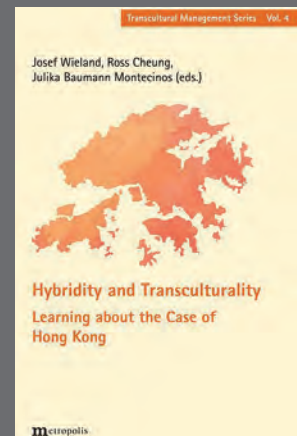
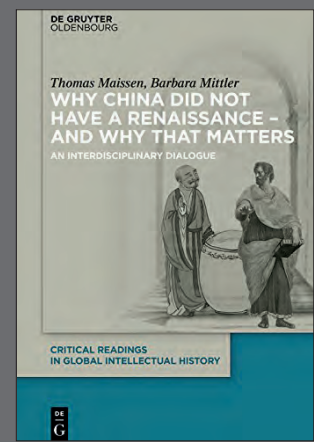
von Ruinen und alten Heiligtümern und zahlreiche Karten und Tafeln veranschaulichen den Austausch von Glaubensinhalten, Wissensbeständen und Motiven. So finden sich die in einem Kreis angeordneten drei Hasen, die jeweils ein Ohr gemeinsam haben, in China und Zentralasien ebenso wie im mittelalterlichen elsässischen Weissenburg sowie in Deutschland in Synagogen des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit diesen Bildern der alten Seidenstraße vor Augen verliert die neue seit 2013 von China betriebene Seidenstraßeninitiative jeden Schrecken und könnte zur Erwartung von blühenden Landschaften führen.

Thierry Meynard, Gerd Treffer, Sancian als Tor nach China. Kaspar Castners Bericht über das Grab des Heiligen Franz Xaver. Regensburg: Schnell & Steiner 2019. 192 S., Hardcover. ISBN 978-3-7954-3455-7. € 39,00

Der Bericht des Jesuiten Kaspar Castner, verfasst kurz vor dem von der päpstlichen Kurie verfügten Ende der Jesuitenmission in China im Jahre 1704, berichtet von den Erlebnissen bei der Errichtung eines Grabmahls für seinen Ordensbruder Franz Xaver, der, bereits im Jahr 1622 heiliggesprochen, vor Erreichen Chinas auf der Insel Sancian im Jahre 1552 dort verstorben war. Die sorgfältige Präsentation dieses Berichtes in deutscher, englischer und chinesischer Sprache mit ausführlichen Anmerkungen würdigt dieses zentrale Zeugnis aus den Anfängen der Jesuitenmission und ist ein Beleg für das weltumspannende und Völker verbindende Wirken der Jesuitenmission in der Frühen Neuzeit. Die so nachgezeichneten Beziehungswege sind bis heute anschlussfähig.

Heinrich Geiger, Chinesische Mauern. Neue Vorzeichen und alte Wege im chinesischen Denken der Gegenwart. Freiburg/München: Karl Alber 2019. 171 S., Hardcover. ISBN 978-3-495-49051-8. € 29,00

Wenn Heinrich Geiger sein neuestes Buch zum Verständnis der inneren Widersprüchlichkeit Chinas „Chinesische Mauern“ betitelt, erinnert dies zunächst an den erwähnten Bestseller der amerikanischen Politikwissenschaftlerin Wendy Brown, die mit ihrem Buch „Mauern“ von 2018 die weltweit erfolgenden Abschottungstendenzen beschreibt. Doch die erste Assoziation, wonach sich China seit jeher immer wieder zu verschließen scheint, hält nur bei flüchtigem Blick stand. Am Ende seiner facettenreichen Beobachtungs- und Kommentierungstour eröffnet der Autor nämlich, was sich auf den zweiten Blick zeigt: „dass sich die chinesische Kultur von jeher durch eine Beweglichkeit auszeichnet, mit der sie fremde Einflüsse in sich aufzunehmen vermag.“ Es handele sich um eine „unorthodo-



xe Beweglichkeit, die potentiell alles einschließt, auch das, was außerhalb der chinesischen Mauern liegt.“ (S. 162f.). In sensibler und kundiger Weise zeigt Geiger, wie sich das heutige China trotz des Macht- und Organisationsmonopols der Kommunistischen Partei unter Zuhilfenahme eines „konsultativen Autoritarismus“ den Herausforderungen der Gegenwart stellt, zugegebenermaßen unter Hinnahme großer Opfer, aber auf lange Sicht doch erfolgreich agierend.

Kreativität und Vielfalt als Wiege des Neuen

Micro Era. Medienkunst aus China.
Bielefeld: Kerber Verlag 2019. 128 S., Softcover.
ISBN:978-3-7356-0620-4. € 30,00

Eine Science-Fiction-Kurzgeschichte von Liu Cixin von 1999, deutsch in dem Buch „Die wandernde Erde“, München 2019 erschienen, lieferte den Titel zu einer Ausstel-

lung von Medienkunst aus China im Berliner Kulturforum, auf deren Begleitband hier hingewiesen werden soll. Die unter dem Titel „Micro Era“ präsentierten Arbeiten von vier chinesischen Künstlern zeigen, so die Kuratorin Anna-Catharina Gebbers, „wie zeitgenössische Künstler*innen aus China auf den ökonomischen, politischen, ideologischen, aber auch technologischen Wandel in China seit den 1980er-Jahren reagiert haben“ (S. 7). Dabei war das Experimentieren mit Videokunst eine Reaktion auf den Verdacht, die Kunst im China der Gegenwart sei entweder politisch willfährig oder aber einfach eine vom westlichen Postkolonialismus aufgedrängte Kunstform. Der informative Beitrag von Pi Li über „Die Entwicklung der Videokunst in China“ (S. 9-27) sowie die Vorstellung der einzelnen Arbeiten ersetzen nicht die Videos selbst, aber sie geben doch eine Idee von dieser neuen Kunst und durch Imagination von Zukunftsvisionen einen Eindruck von der Kreativität und Lebendigkeit der Künstler*innen und machen den Leser/Betrachter neugierig auf die Originalarbeiten.

Thekla Chabbi, Die Zeichen der Sieger. Der Aufstieg Chinas im Spiegel seiner Sprache. Hamburg: Rowohlt 2019. 192 S., Hardcover ISBN 978-3-498-00111-7. € 25,00

Wie Vielfalt zur Wiege des Neuen wird, ist in China immer wieder erprobt worden – ja China ist selbst erst ein Ergebnis der Vermischung von Verschiedenem. Nichts veranschaulicht dies deutlicher als das Chinesische, die Schrift und die Sprache. Die Geschichte von Sprache und Schrift und zugleich ihre die chinesische Welt zusammenhaltende Funktion wird von Thekla Chabbi in lesbarer Weise dargestellt. Wie in Frankreich sich die Académie française „die Vereinheitlichung und Pflege der französischen Sprache“ zum Ziel gesetzt hat, so suchen in China seit dem Ende der Kaiserzeit staatliche Institutionen eine Vereinheitlichung und Normierung der chinesischen Sprache und Schrift, worunter Sprecher von Dialekten, vor allem aber Angehörige ethnischer Minderheiten oftmals leiden und woraus insbesondere in konflikthafter Beziehungen wie etwa bei der uighurischen Bevölkerung in Xinjiang gesteigerte Spannungen erwachsen können. In der Sicht solcher Minderheiten führt die Durchsetzung der Standardsprache im Bildungswesen und in den landesweit ausgestrahlten Medien dazu, beim Chinesischen als von den „Zeichen der Sieger“ zu sprechen. Während Angehörige der tibetischen und der uighurischen Völker dies so nennen mögen, gilt für einen großen Teil der zahlreichen zum Teil sehr unterschiedlichen Dialekte Chinas, dass sie sich schon seit langem der chinesischen Schriftzeichen zur Verschriftung ihre Sprache bedienen. Die gesprochenen Sprachen Chinas haben sich gleichwohl eine Kraft und Lebendigkeit bewahrt,

die zur fortwährenden Lebendigkeit des Chinesischen beiträgt. „Die chinesische Gesellschaft ist bunt und reich an Ideen, Meinungen, Witz und Subversion, wie es moderne Gesellschaften sind“, so Thekla Chabbi in der Einleitung (S. 13). Und nach vielfältigen Streifzügen durch die Erscheinungsformen von Schrift, Sprache und Normierungsbemühungen schreibt sie im Kapitel „Macht“: „Vor der Heterogenität der globalisierten Welt können die Chinesen keine Angst haben. Sie kennen sich aus mit der Heterogenität, wissen mit ihr umzugehen, sie zu nutzen, gut vorbereitet auf eine unübersichtliche Zukunft. [...] Die Ambivalenz, auch die Ambivalenz der Sprache, ist ihnen in jedem Augenblick gegenwärtig, ihr Potenzial, Macht auszuüben und die Macht zu unterwandern.“ (S. 173 f.) Ein kluges und zu einem Lesegenuss einladendes Buch.

Li Yuming, Li Wei (Eds.), The Language Situation in China. Vol 4. 2012-2013 [Language Policies and Practice in China 6]. Berlin: de Gruyter 2019. XIV+332 S., ISBN 978-1-5015-1741-9. € 129,95

Guangshu Cao, Hsiao-jung Yu (Eds.), Language Contact and Change in Chinese. Berlin: de Gruyter 2019. VIII+255 S., ISBN 978-3-11-061006-2. € 99,95

Zwei Bände aus verschiedenen Reihen „Language Policies and Practices in China“ und „Trends in Chinese Linguistics“ stellen sich dem Umstand, dass in China mit seinen nach offizieller Zählung 56 Ethnien mehr als einhundert Sprachen, davon etwa 30 mit jeweils eigener Schrift, existieren. Diese Vielfalt bedeutet nicht nur ein hohes Potential, sondern auch eine Verpflichtung zur Respektierung und Bewahrung dieser zum Teil nur von kleineren Gruppen gesprochenen Sprachen. Denn die bereits seit dem Beginn der Republikzeit vor über hundert Jahren intensiv verfolgten Bemühungen um eine nationale Standardsprache geraten nicht selten in Widerspruch zum Schutz und der Erhaltung von Minderheiten-Sprachen, zumal Anstrengungen zur Verbreitung des Hochchinesischen („Putonghua“) als Ausdruck der Vereinnahmung durch die Ein-China-Politik verstanden wird. Neben zahlreichen Spezialuntersuchungen und detaillierten Berichten, etwa zur Sprache in den sozialen Medien oder bei der Armee, finden sich in dem Band zur Lage der Sprachen auch allgemein programmatische Texte zum Umgang mit ethnischer, sprachlicher und kultureller Vielfalt, so auch zum Umgang mit der Sprachensituation in Xinjiang (S. 317-320). Hier stehen programmatische Texte allerdings oft im Widerspruch zur gelebten von der Kommunistischen Partei verfolgten politischen Praxis. – Der andere Band zum Sprachkontakt und Sprachwandel ist eher historisch orientiert und beginnt mit dem sprachbildenden Einfluss bei der Übersetzung buddhistischer Texte ins Chinesische so-

wie mit dem Sprachwandel im Mittelalter überhaupt, dann aber auch mit den Folgen von Zweisprachigkeit, etwa in Minderheitsgebieten. Angesichts des Verlustes von Vielfalt in den hochindustrialisierten Ländern seien jedem, dem die sprachliche, kulturelle und ethnische Vielfalt Chinas am Herzen liegt, diese Studien wie eine weiter gehende Beschäftigung mit Chinas Sprachenvielfalt empfohlen.

Thomas Maissen, Barbara Mittler, *Why China did not have a Renaissance – and Why that Matters. An Interdisciplinary Dialogue*. Berlin: de Gruyter 2018. XVII+240 S., ISBN 978-3-11-057396-1. € 68,95

Der Notwendigkeit einer nicht nur interdisziplinären, sondern auch transkulturellen Beschäftigung mit zentralen Fragen ideengeschichtlicher Verständigung widmet sich eine „Critical Readings in Global Intellectual History“ benannte Reihe, deren erster Band sich in vergleichender Perspektive der Frage widmet, warum China keine Renaissance gehabt habe. Auf diese Frage einzugehen ist das westliche Publikum gegenwärtig, insbesondere nach dem Erfolg der unter dem Titel „Der Morgen der Welt“ erschienenen „Geschichte der Renaissance“ von Bernd Roeck (2017) bestens vorbereitet. Da mag es als Vorteil gelten, dass die beiden Hauptautoren intermittierend ihre Ansichten und Einsichten vortragen. Doch wie es der Epilog selbst ausspricht, ist das Buch nichts als ein begonnener Dialog, der sicher gewonnen hätte, wenn sich die Autoren über die historiographische und begriffsgeschichtliche Perspektive hinaus reflexiv intensiver auf jene „Renaissance“ eingelassen hätten, die in Europa gerne als „Der Morgen der Welt“ bezeichnet wird und als Aufbruch in die Europäisierung derselben gelten muss – mit allen bis in unsere Gegenwart reichenden Folgen.

Dynamik in den Randzonen

Thilo Diefenbach (Hrsg.). *Kriegsrecht. Neue Literatur aus Taiwan*. München: iudicium 2017. 452 S., ISBN 978-3-86205-510-4. € 34,00

Cheng Chiung-ming, *Gedanken in Weiß. Gedichte aus Taiwan*. Aus dem taiwanesischen Chinesisch von Thilo Diefenbach. München: iudicium 2019. 192 S., ISBN 978-3-86205-613-2. € 20,00

Der Titel „Kriegsrecht“ der Anthologie von Literatur aus Taiwan bezieht sich auf die Zeit der dreißig Jahre zurückliegenden Militärdiktatur, die erst 1987 beendet wurde. Nach einem halben Jahrhundert japanischer Kolonialherrschaft hatte Taiwan fast ein weiteres halbes Jahrhundert

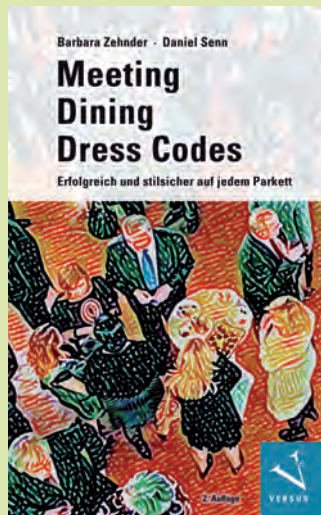
Kriegsrecht erlebt, eine Zeit, in der die Ein-China-Doktrin in Taiwan vehementer vertreten wurde als irgendwo sonst. Daran hat sich in den letzten 30 Jahren vieles geändert, und dies spiegelt sich in den 30 hier versammelten Prosatexten, von denen einige aus der Spätphase des Kriegsrechts, die meisten aber aus der Zeit danach stammen. Bekannte, aber auch außerhalb Taiwans bisher weniger bekannte Autorinnen und Autoren kommen zu Wort, und man liest sich schnell fest in den Milieustudien und Schicksalsdarstellungen. Auch wenn man gleich in die einzelnen Übersetzungen einsteigen kann, ist die informative Einleitung (S. 9-31) doch empfehlenswert, denn sie thematisiert gleich zu Beginn die Sprachenvielfalt und die literarische Eigenheit Taiwans. Dem Band ist das Gedicht „Der Hund“ des 1948 geborenen Arztes und Schriftstellers Cheng Chiung-ming vorangestellt, dem Thilo Diefenbach eine eigene „Gedanken in Weiß“ betitelte Lyrikanthologie gewidmet hat. Die dort neben das chinesische Original gestellten Übersetzungen von 65 Gedichten Cheng Chiung-mings sind mit den politischen Umständen ihrer Entstehungszeit, aber auch mit ganz persönlichen Erfahrungen des Autors verknüpft, wie „Die Süßkartoffel“ und „Die Mütze“ (S. 77ff.) oder „Vater“ (S. 153).

Josef Wieland, Ross Cheung, Julika Baumann Mentecinos (Eds.), *Hybridity and Transculturality. Learning about the Case of Hongkong*. Marburg: Metropolis 2019. 241 S., ISBN 978-3-7316-1401-2. € 29,80

Ein Beispiel dafür, dass eine zunächst akademisch intendierte Recherche von höchster Aktualität werden kann, ist die aus einem studentischen Projekt zur Transkulturalität an der Zeppelin Universität Friedrichshafen, speziell am dortigen „Leadership Excellence Institute Zeppelin“ (LEIZ) hervorgegangene Publikation zum Thema Hongkong, herausgegeben von Josef Wieland, dem Leiter des LEIZ, Ross Cheung, dem Projektleiter, sowie der auf „transcultural competence“ spezialisierten Julika Baumann Mentecinos. Aufgrund seines besonderen Status seit der Übergabe an die Volksrepublik China hatte sich Hongkong als langjährige britische Kolonie und zugleich eng verbunden mit der kantonesischen Kulturwelt als ein Ort ganz besonderer Art als Forschungsgegenstand angeboten. Allerdings haben die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen dazu geführt, dass die Annahme einer stabilen Fortschreibung der Verhältnisse nicht mehr gesichert erscheint, wie der Beitrag „The History and Transformation of Hong Kong’s Elites“ von Max Röcker vor Augen stellt (S. 61-103). Es wäre erfreulich, wenn die hier begonnenen Studien fortgeführt und auch die sozialen und kulturellen Dimensionen der seit dem Sommer 2019 verstärkt in Aktion tretenden Protestkultur berücksichtigt würden. Dies umso mehr als, wie manche Beobachter vermuten, solche Protestkulturen, wie

Gibt es Situationen, in denen es falsch ist, mit dem Weinglas anzustoßen?

Hotellerie, Image-Coaching, diplomatisches Parkett, auf sechs Kontinenten gelebt und gearbeitet – auf dem Hintergrund jahrelanger Erfahrung vermitteln Barbara Zehnder und Daniel Senn, was sie international erprobt haben und täglich praktizieren.



Zehnder, Barbara/Senn, Daniel, Meeting – Dining – Dress Codes. Erfolgreich und stilsicher auf jedem Parkett, versus Verlag, 2., akt. und erw. Auflage 2020, 240 Seiten, flex. Einband, ISBN 978-3-03909-293-22. € 39,00

Leseprobe:



Kontakte mit Geschäftspartnern und Kundinnen sind erfolgreicher, wenn die grundlegenden Umgangsformen beherrscht und kulturelle Unterschiede berücksichtigt werden. Angefangen bei der korrekten Anrede über den Smalltalk, den Dresscode bis hin zum Orchestrieren einer Einladung als Gastgeber; mit praktischen Tipps, Hintergrundinformationen und humorvollen Anekdoten laden die Autoren die Leserin und den Leser ein, sich mit der aktuellen Business Etikette zu befassen. Wissen entspannt, erlaubt souverän aufzutreten und bei Bedarf gekonnt Regeln zu brechen. Das Handbuch für alle, die auf dem nationalen oder internationalen Parkett tätig sind. Mit nützlichen Zusatzinformationen:

- Serviceteil mit Checklisten, Berechnungshilfen, Planungstools
- Dresscodes und Kleidersprache
- Geschichtliche Hintergründe und internationale Besonderheiten
- Anekdoten, Beispiele, Praxistipps

Barbara Zehnder berät seit 2003 Unternehmen und Einzelpersonen in Sachen Auftritt, Business-Etikette und Outfit. Sie lebte und arbeitete in Belgien, Südkorea, Österreich, der Ukraine und lebt aktuell in Schweden.

Daniel Senn hat über dreißig Jahre internationale Erfahrung im Hotelmanagement sowie bei der Eventorganisation für Schweizer Auslandsvertretungen. Er lebte und arbeitete in den USA, Saudi-Arabien, Tschechien, Thailand, Australien, Brasilien, Nigeria, Spanien und lebt aktuell in Tunesien.

Besuchen Sie auch die Webseite der Autoren:
www.courtesycompetence.com

sie sich in Hongkong zeigen, auch in anderen Teilen der Welt von den Rändern her Herrschaftsstrukturen aufzulösen beginnen.

Martin Winter, China 2049. Wie Europa versagt.
München: Süddeutsche Zeitung Edition 2019. 304 S., ISBN 978-3-86497-525-7. € 19,90

Angesichts solcher Dynamiken und immer wieder aufflammender Protestbereitschaft der Menschen in China, für die Partizipation eine Grundforderung darstellt, ist die Lektüre einer China als Gefahr für andere bezeichnenden Darstellung irritierend, wenn nicht ein Ärgernis. Zu Beginn der Lektüre des im Verlag der Süddeutschen Zeitung erschienenen Buches von Martin Winter, welches von dem Versuch Chinas spricht, „dem liberalen, westlichen Modell von Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ein Ende zu bereiten“, lohnt es sich, einen Schritt zurück zu treten. Wenn man China länger beobachtet hat, ergibt sich nämlich ein anderes Bild, und als Europäer wissen wir, dass die Geschichte genau in eine andere Richtung zu lesen ist: Der Westen will seit über hundert Jahren dem Rest der Welt sein Modell aufdrücken und hatte zugleich an Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit außerhalb seiner Grenzen ganz und gar kein Interesse. Dies belegt die Geschichte von Indonesien über Hongkong bis in den zentralafrikanischen Kongo. Die früheren kolonialen Strategien wurden im Laufe des 20. Jahrhunderts abgelöst durch den US-amerikanischen Ansatz, den man als neokolonial bezeichnen muss, der nicht darin besteht, Kontrolle über einzelne Territorien zu erlangen, als vielmehr darin, sich einen geostrategischen Vorteil zu sichern. Vor diesem Hintergrund sollte von europäischer Seite die international als BRI (Belt and Road Initiative) bekannte Seidenstraßeninitiative aufgegriffen werden, an der bereits manche europäische Firmen partizipieren, die aber zur Neubelebung der von den alten Seidenstraßen vorgezeichneten Korridore auch von diplomatischer Klugheit begleitet und langfristig unter Berücksichtigung der jeweiligen lokalen und regionalen Interessen ausgebaut werden müsste. ●

Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer (Hsg) ist ein deutscher Sino-loge und Publizist. Er lehrt seit 1981 auf ostasienwissenschaftlichen Lehrstühlen in München und Göttingen und war bis 2015 Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Seither ist er Seniorprofessor an der Eberhard Karls Universität und Direktor des China Centrum Tübingen. Zuletzt erschienen von ihm in der Reihe C.H.Beck Wissen in neuen Auflagen „Das alte China“ (2018), „Der Buddhismus“ (2019) und vollständig neu bearbeitet „Das neue China“ (2020). Helwig.Schmidt-Glintzer@gmx.de

Das Leben auf die Reihe bringen

Dipl.-Psych. Annett Pöpplein

„Was mich zu Tränen rührt? Mich rührt nichts zu Tränen. – Doch, warten Sie: Mich rühren die Flüchtlinge zu Tränen, die jeden Tag vor den Küsten im Meer ertrinken.“ (Daniel R., 33 Jahre, 10 Jahre abgeleistete Haft wegen Drogenkonsum und Beschaffungskriminalität)

Ich behandelte Daniel R. über fünf Monate stationär gegen seine Mehrfachabhängigkeit von Drogen. Es sei „die längste Clean-Zeit seines Lebens“ gewesen; die vier Jahre Jugendhaft im Alter von 16 bis 20 das Traumatischte, was ihm je widerfahren sei; die JVA der größte Drogenumschlagsplatz; sein Seelenleben etwas Abartiges, das er mit seiner „beschämenden Gossensprache“ jemandem Feinen wie mir nicht zumuten könne; sein Kopf voller hässlicher Bilder und Gedanken, die er nicht kommunizieren könne. Eine Therapie habe er noch nie bekommen. Über die gesamte Behandlungsdauer von Daniel R. stellte ich mir die Frage: Wohin, wenn das hier zu Ende ist? Wo gibt es einen Platz, an dem dieser Mensch, dessen Berufswunsch es ist, Postbote zu werden, weil er sich beim Laufen schon immer am wohlsten gefühlt habe, den Menschen erfreuliche Botschaften bringen und am Gartenzaun ein Schwätzchen halten wolle, sich nach seinem Potenzial

entwickeln kann? Zwar habe ich bis heute keine Antwort gefunden, jedoch die Begegnung mit Daniel R. zum Anlass genommen, mich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Gefunden habe ich viele Gleichgesinnte, die sich um Lösungen bemühen.

Die hier vorgestellten Titel stellen eine Zufallsauswahl dar. Sie spannen einen kulturellen, gesellschaftlichen und entwicklungspsychologischen Bogen von der KITA bis ins Berufsleben. Durch alle zieht sich ein roter Faden: Das menschliche Leben ist eine Komplexleistung und Sprache die Struktur, die sie zusammenhält. Sprache erlaubt die Steuerung und Bewertung emotionaler Reaktionen bei sich selbst und dem interagierenden Gegenüber. Und dabei geht es eben nicht um die so vehement geforderte digitale Vernetzung, sondern um die Ausbildung innerer psychischer Strukturen, die den Spracherwerb und somit die Kommunikationsfähigkeit und eine günstige Entwicklung überhaupt erst ermöglichen. Für eine gelingende Sprachentwicklung braucht es gelingende, möglichst frühkindliche, Beziehungserfahrungen. Ein Mensch, der sich nicht mitteilen kann, der Mitteilungen nicht dekodieren kann, der verstrickt sich, gerät unter Anspannung und wird in die Irre geführt.

Die Autoren der vorgestellten Titel arbeiten seit vielen Jahren mit auf die eine oder andere Art „Ent-mündigten“, meist jungen Menschen, und versuchen, ihnen bei der Entwicklung gesunder zwischenmenschlicher Beziehungen zu helfen. Was ihre Arbeit schwierig und zäh macht, sind nicht so sehr ihre Klienten, diese auch, aber diese sind lernfähig, wenn man „der Zeit den Raum gibt“ (Zitat eines Patienten). Schwierig ist das System, der vorgegebene Rahmen und knapp bemessene Raum, in dem sie sich entwickeln sollen; unter anderem deshalb, weil es in diesem System – trotz zahlreicher aufschlussreicher Forschungsergebnisse – noch keine gemeinsame Sprache gibt. Strukturen, die heute gelten, werden morgen wieder über Bord geworfen.

Ein weiterer gemeinsamer Nenner der vorliegenden Titel ist die Erkenntnis, dass Potenziale und Fertigkeiten in uns allen angelegt sind; wir müssen sie nicht neu erfinden, sondern sie gemeinsam kultivieren. Von Seiten des Behandlers geschieht dies nicht durch einen „Methodenkoffer“, sondern durch die Entwicklung einer eigenen persönlichen Haltung hin zu einem wohlwollenden Begleiter und Sparring-Partner, der sich als Reibfläche und Rahmen gebendes Modell für ein sozialkompetentes Wachsen eignet. Die Entwicklung einer solchen Haltung ist eine Lebensaufgabe, denn ein selbstbewusstes, voll-mündiges Gegenüber ist anstrengend und fordert die kontinuierliche Auseinandersetzung mit uns selbst. Davon zeugt nicht zuletzt das langjährige Engagement der hier vorgestellten Autoren in ihren Berufen.

Alle hier vorgestellten Titel beruhen auf Ergebnissen wissenschaftlicher Studien. Leider ist die Präsentation zum Teil – aus welchen Kompromissgründen auch immer – recht stark verkürzt. Um Autoren und Projekten gerecht werden zu können, musste ich in einigen Fällen noch zusätzlich im Internet recherchieren.

Rahn, Ewald, Menschen mit Borderline begleiten,
Reihe: Praxis Wissen, Psychiatrie Verlag, Köln 2019,
160 S., kartoniert, ISBN 978-3-88414-964-5.
€ 20,00



Ewald Rahn ist stellvertretender ärztlicher Direktor der LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein und Chefarzt der Abteilungen Allgemeine Psychiatrie und Suchtmedizin.

Menschen mit einer durchgängig ausgeprägten emotionalen Instabilität und Stressintoleranz sowie einer turbulenten und die Umwelt stark in Mitleiden-

schaft ziehenden Psychodynamik erhalten oft die Diagnose „Borderline-Persönlichkeit“. Was das impliziert und worum es dem Autor geht, lässt sich am besten mit seinen eigenen Worten beschreiben (Auszüge aus einem Interview im Deutschen Ärzteblatt, pp 18, Ausgabe November 2019, Seite 508; geführt von Uwe Britten)

Diese emotional sehr instabilen Menschen bringen oft das Problem mit, dass kaum noch ein soziales Netz besteht, weil ihre Umwelt mit Unverständnis auf ihr Verhalten reagiert. Diesen Mangel an psychosozialer Eingebundenheit im Lebensalltag bringen sie mit in die therapeutische Hilfe. Sie empfinden eine große innere Leere und fühlen sich einsam. Das Bedürfnis, dass das anders werden soll, wird dann stark ins Hilfesystem hineingetragen. Aber genau das übersteigt die Möglichkeiten einer professionellen Hilfe. ... die Schnittstellen in der psychiatrischen und psychotherapeutischen Hilfe sind in Deutschland nicht gut entwickelt. Wir haben ein zu gegliedertes und zu wenig verbundenes Hilfesystem. ... Wir müssen uns jedoch um eine gemeinsame Sprache dafür bemühen, um was es geht und was wir tun können. Gerade Borderline-Kranke brauchen sehr komplexe Leistungen, Ausgewogenheit von Nähe und Distanz. Dazu gehört auch, genau auszuhandeln, was in der jeweiligen Helferbeziehung stattfinden kann und was nicht. Zum einen spielen die Schwierigkeiten bei der emotionalen Regulation eine Rolle. Es entsteht eine Unsicherheit darüber, wie zuverlässig ein anderer wirklich ist, also auch ein Therapeut. Um das Misstrauen zu beschwichtigen, muten diese Menschen den anderen viel zu, auch Helfern. ... Es darf nicht darum gehen, dass Therapeuten von Anfang an Ausschlusskriterien für die Patientinnen und Patienten aufstellen, sondern es müssen Kriterien dafür entwickelt werden, wie die Zusammenarbeit gesichert werden kann.

Viele Aspekte und Dynamiken der von Ewald Rahn beschriebenen „Borderline“-Symptomatik sind Stressreaktionen auf Bedrohung und lassen sich in Krisensituationen und bei psychischen Erkrankungen ubiquitär wiederfinden. Das konzeptionell gut durchdachte, kompakte und sehr verständlich geschriebene Hand- und Referenzbuch ist deshalb auch unabhängig von „Borderline“ wertvoll und nützlich. Es eignet sich als Einstiegsliteratur für Novizen, Betroffene und Angehörige, ist gleichzeitig hilfreiches Nachschlagewerk für erfahrene Praktiker.

Besonders gefallen hat mir der multi-perspektivische, wertschätzende und Einsicht fördernde Umgang mit der Patientengruppe. Das kleine, feine Buch fokussiert auf das, was relevant ist. Die praktische Erfahrung des Autors und sein authentisches Bemühen um Erfahrungs- und Wissensvermittlung werden auf jeder Seite spürbar. Ein Buch auf Augenhöhe.

Bärtsch, Bettina; Huber, Micheline, Jobcoaching für Menschen mit psychischer Erkrankung, Psychiatrie Verlag Köln, 2019, Reihe: Praxis Wissen, 160 S., kartoniert, ISBN 978-3-88414-687-3. € 20,00



Bettina Bärtsch ist Psychologin, Coachin, Supervisorin und UnternehmensCoachin in eigener Praxis und hat die Abteilung Supported Employment der Universitätsklinik Zürich mit aufgebaut und 15 Jahre lang geleitet. Micheline Huber ist Psychologin, systemisch-lösungsorientierte Beraterin, Lehrbeauftragte an der Hochschule Luzern und Jobcoachin bei der Sozialversicherungsanstalt Zürich.

In Bezug auf Konzept, Praxisrelevanz und Autoren-Engagement ist das Buch ähnlich begeisternd wie der zuvor besprochene Band. Das macht Lust auf mehr Bücher aus dieser Reihe!

Die von den Schweizer Autorinnen vorgestellten Programme des „Supported Employment“ (SE) und „Individual Placement and Support“ (IPS) fand ich überaus nützlich, sie sind mir in Deutschland jedoch noch nie in der Praxis begegnet. Ich war deshalb beim Lesen zunächst verwirrt – so ein tolles Konzept, warum kenne ich das nicht? – dann zugegebenermaßen etwas verärgert bei dem Gedanken, dass mir da ein unerreichbarer Honigtopf schmackhaft gemacht wird. Trotzdem liefert die Lektüre viele wertvolle und umsetzbare Ideen für Praktiker aller Berufsgruppen, die mit psychisch erkrankten Betroffenen, auch in Deutschland, zu tun haben. Es fordert nachdrücklich und nachvollziehbar auf, bei der Arbeit mit diesen Menschen nicht nur den eigenen Wirkbereich zu fokussieren, sondern immer das psychosoziale Netz als Ganzes mitzudenken.

Individual Placement and Support (individuelle Vermittlung und Unterstützung) folgt dem Prinzip „Zuerst platzieren, dann trainieren“. Mit Hilfe eines Job-Coachs werden psychisch kranke Menschen direkt in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt, ohne den Zwischenschritt über eine geschützte Werkstatt. Diese in den USA sehr erfolgreiche Methode wurde in einem Modellversuch in sechs europäischen Zentren überprüft. Als Erstes klären die Job-Coachs die Ressourcen des oder der Stellensuchenden ab. Auf dieser Basis werden realisierbare Ziele formuliert. Anschließend folgt ein intensiver Bewerbungssupport. Wenn der/die Bewerbende eine Stelle gefunden hat, setzt der Job Coach seine Betreuungsfunktion nahtlos fort. Er oder sie bleibt ständiger Ansprechpartner für die psychisch behinderte Person ebenso wie für den Ar-

Dr. h. c. Peter Jentschura · Josef Lohkämper

Gesundheit durch Entschlackung

Eine saubere und intakte Zelle wird nicht krank! Diesen Ansatz verfolgen Dr. h. c. Peter Jentschura und Josef Lohkämper bei der Erforschung des menschlichen Stoffwechsels. Der Weg zur Heilung erfolgt über den „Dreisprung der Entschlackung“: die Lösung von Schadstoffen, deren Neutralisierung und Ausscheidung über die Haut.

In dem Bestseller „Gesundheit durch Entschlackung“ definieren und interpretieren die Autoren Symptome und deren Körpersignale komplett neu und zeigen Wege auf, die Ursachen zu vermeiden und natürlich zu bekämpfen.

Das Ergebnis dieses naturheilkundlichen Perspektivwechsels sind dauerhafte Gesundheit und Leistungsfähigkeit in jedem Alter.

ISBN 978-3-933874-37-5 · 352 Seiten · 17,50 €

Verlag Peter Jentschura · Tel.: +49 (0) 25 34 - 9 73 35 - 0

Leseproben: www.verlag-jentschura.de/gde 

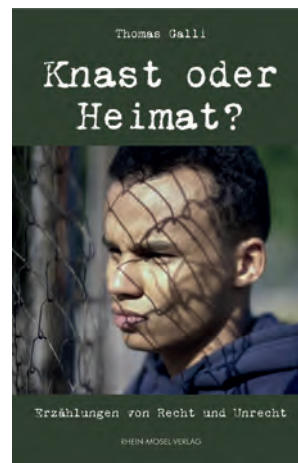


beitgeber. Job-Coachs verfügen über ein umfassendes Beziehungsnetz im ersten Arbeitsmarkt und sind in der Lage, zu allen Beteiligten eine Vertrauensbasis aufzubauen. Diese ist gerade auch für Arbeitgeber sehr wichtig, da psychische Krankheiten starke Verunsicherungen auslösen. Gegenüber der behinderten Person ist der Job-Coach solidarisch, was nicht mit kritikloser Schutzfunktion gleichzusetzen ist. So wird allfälliges Fehlverhalten offen thematisiert. Die Maßnahme ist zeitlich nicht limitiert. Ein Job-Coach betreut maximal 25 Personen und ihre Arbeitgeber. Die meisten Kontakte sind Sofortinterventionen und demzufolge telefonisch oder elektronisch. (Diese Zusammenfassung von IPS und SE wurde entnommen aus: <http://www.panorama.ch/pdf/2008/pan083d10.pdf>)

In meiner Berufspraxis vermisste ich genau diese Funktion des Jobcoaches als nachhaltig integrierende und vernetzende Kraft. Aus meiner Erfahrung sind die Dinge sehr „verhackstückt“: ist ein Patient aus der Klinik entlassen, wird er auf Wunsch zwar noch von wechselnden Sozialarbeitern ambulant begleitet, aber es fehlen die Kontinuität und oft auch die nötigen Qualifikationen – was Patienten müde macht und „aussteigen“ lässt. Zu Integrationsfachdiensten oder Reha-Beratern fehlt oft gänzlich der Zugang, weil die Hürden, dort vorstellig werden zu dürfen, viel zu hoch sind: man braucht die „richtige“ Diagnose, das entsprechende medizinische Gutachten, oft ist Widerspruch gegen einen negativen Bescheid nötig. Kommunikation mit den Unterstützung Suchenden erfolgt oft nur auf schriftlicher Ebene und mit wechselnden Ansprechpartnern. Der selbständige Gang von einer Institution zur anderen ist selbst für relativ gut strukturierte Menschen eine Überforderung, Schwächere steigen da aus. Oft läuft die Maßnahme genau dann wieder aus, wenn es endlich zu einem guten Arbeitsbündnis gekommen ist.

Ein persönlicher E-Mail-Austausch mit Bettina Bärtsch hat zusätzliche Klarheit geschaffen, die ich mir im Buch gewünscht hätte: Flächendeckend sei das Modell in der Schweiz nicht implementiert, aber in der Deutschschweiz stark vertreten. Auch in der Schweiz sei es eine Herausforderung, da einerseits nicht überall Jobcoaching drinstecke wo es draufstehe und andererseits Jobcoaches an der Schnittstelle zwischen Gesundheitswesen und Arbeitswelt arbeiten. Die Finanzierung sei regional unterschiedlich, vorwiegend laufe sie über die Invalidenversicherung. Die Anzahl Jobcoaches in der Schweiz sei schwierig zu beurteilen, da es kein geschützter Titel sei. Die Jobcoaches arbeiten zum Teil in Kliniken, bei der Invalidenversicherung, in Institutionen oder als selbständig Erwerbende (im Auftrag von Invalidenversicherung oder Arbeitgeber). Auch in Deutschland gebe es vereinzelt Kliniken mit reichem Angebot an Job Coaches.

Galli, Thomas, *Knast oder Heimat? Erzählungen von Recht und Unrecht*, Rhein-Mosel-Verlag, Zell/Mosel 2019, 166 S., Broschur, ISBN 978-3-89801-425-0. € 9,90



Thomas Galli, Kriminologe und Jurist, war über 15 Jahre in leitenden Funktionen im Strafvollzug tätig, zuletzt als Leiter von zwei Justizvollzugsanstalten. Er arbeitet heute als Autor und Rechtsanwalt.

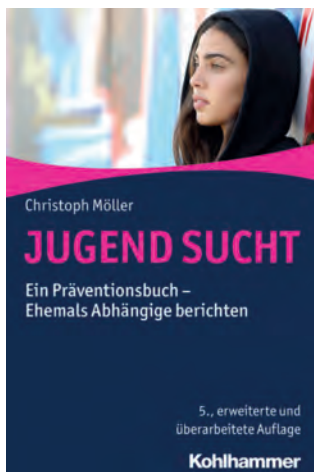
„Knast oder Heimat?“ ist ein erzählendes Sachbuch. Der Autor vertritt in seinem Beruf als Anwalt die Gruppe der in seinen erzählenden Büchern vorgestellten Protagonisten, also

mehr oder weniger Randgruppen der Gesellschaft, die keine Lobby haben. Er bekommt dadurch tiefe Einblicke in die rechtlichen und sozialen Systeme, in denen sich diese Klienten bewegen und betrachtet diejenigen, die die Rahmenbedingungen in diesen Systemen gestalten. Diese Gestaltung, so Thomas Galli, passiert nicht selten aus politisch taktischen oder selbstgefälligen Gründen und allzu oft ohne antizipatorisches Durchdenken der ethischen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Der Autor fragt sich – mit nach meinem Dafürhalten zunehmend wahrnehmbarer Verbitterung, aber wie in all seinen Büchern mit dem Mut zur unbequemen Meinung –, auf welcher Seite des (Gefängnis-)Zaunes und auf welcher Seite des Erdballs das größere Unrecht geschieht; ob es auf der „legalen“ und „westlichen“ Seite vielleicht nur besser kaschiert ist? Galli gibt Einblicke in seine Berufspraxis, die oft von eigener „systemischer Hilflosigkeit“ geprägt zu sein scheint, und er fordert uns zum Nachdenken über Recht und Unrecht heraus. Er bringt uns seine Mandanten und „Fälle“ als Protagonisten in für uns unvorstellbaren Lebensgeschichten näher, in denen sich ihr passives Erleiden von Unrecht und aktives Recht-Brechen sowohl im Herkunfts- als auch im Zufluchtsland zu einem nicht mehr entwirrbaren dynamischen Geflecht entwickeln, aus dem es keinen Ausweg gibt. Im vorliegenden Buch sind es Geflüchtete, die im „System Deutschland“ nach ihren Möglichkeiten begonnen hatten Fuß zu fassen und aufgrund verschiedener Umstände, auch politisch motivierter, einen nochmaligen jähen Abbruch in ihrer Biografie erlebten. Jedes Aufdröseln am einen Ende des Wollknäuels produziert eine Verwicklung am anderen. Zurück bleibt ein Gefühl der Hilflosigkeit, des Kopfschüttelns und der kafkaesken Ohnmacht.

Thomas Galli lässt uns an seiner Hilflosigkeit teilhaben, er kaschiert sie nicht; und er hinterfragt die Zusammenhän-

ge kritisch. Er macht es sich und uns nicht leicht, denn in seinen Geschichten – wohl auch in seiner täglich gelebten Realität – gibt es selten ein Happy End.

Möller, Christoph, Jugend Sucht. Ein Präventionsbuch – Ehemals Abhängige berichten., 5., erw. und überarb. Auflage, W. Kohlhammer, Stuttgart, 2020, 143 S., kartoniert, ISBN 978-3-17-036559-9. € 20,00



Christoph Möller ist Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Kinderkrankenhaus Auf der Bult, Hannover, und Leiter der Suchttherapiestation Teen Spirit Island.

Das schmale Buch ist vor allem geeignet für Praktiker und Leser, die sich für den Fachbereich Sucht und Jugend interessieren und selbst noch wenig Erfahrung damit gesammelt haben; sich also einen ersten Eindruck verschaffen möchten.

Recht kurze, zusammenfassende Überblicke über Suchtstoffe und Entwicklung von Suchtverhalten, in der 5. Auflage um das Kapitel Mediensucht und Digitalisierung erweitert / knappe Vorstellung des Resilienzkonzepts inklusive seiner wichtigsten Vertreter und Vorreiter / knappe Vorstellung des Behandlungskonzepts auf der vom Autor geleiteten Station für Substanz- und Medienabhängige Jugendliche „Teen Spirit Island“ in Hannover / zwölf vom Autor geführte Interviews mit teils schwer abhängigkeitskranken jugendlichen PatientInnen, welche eine Langzeitbehandlung (im allgemeinen mindestens zwölf Wochen Behandlungszeit) auf Teen Spirit Island durchlaufen haben. Betroffen machend: der oft sehr frühe Beginn einer schwer destruktiven Erkrankung (die Interviewten sind teils unter 14 Jahre alt), welche unbehandelt Biografien zerstört und persönliche Reifung und Entwicklung unmöglich macht. Bemerkenswert: die stringenten, synthetisierenden Narrative der einst schwer erkrankten PatientInnen und ihr hoffnungsfroher Blick in die Zukunft. Beides mit Sicherheit ein Verdienst der ganzheitlichen und phasenübergreifenden Behandlung auf Teen Spirit Island.

Wichtig zu wissen: Jugendliche Konsumenten psychotroper Substanzen, die eine Abhängigkeit entwickeln, gebrauchen das Suchtmittel meist als Selbstmedikation gegen unerträgliche Affekte, die ihren Ursprung in einer psychischen Erkrankung oder Traumatisierung haben. Übermäßiger Drogen- und Medienkonsum dienen weit mehr dem emotionalen Rückzug aus einer überfordernden Umwelt als dem Lustgewinn.

Der Autor umreißt für uns (s)eine Erfolgsgeschichte, die leider – wie der Name schon sagt – meiner Erfahrung und meinen Recherchen nach in dieser Form nur auf dieser einen kleinen Insel mit 18 Behandlungsplätzen stattfindet. In ihren Grußworten würdigen Ursula

Nur wer die Regeln kennt, kann sie gekonnt brechen.



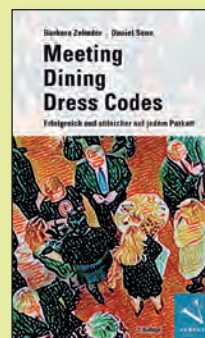
ISBN 978-3-03909-311-3
126 Seiten
Taschenbuch
Euro 16,90

Spitzentitel

Flurin Capaul · Marc Schwitter

Let's Link!

Kunden gewinnen mit Social Selling und Storytelling auf LinkedIn



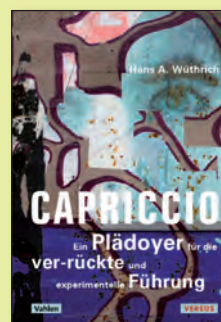
ISBN 978-3-03909-293-2
240 Seiten
flexibler Einband
2. Auflage
Euro 39,00

Neuaufgabe

Barbara Zehnder · Daniel Senn

Meeting · Dining · Dress Codes

Erfolgreich und stilicher auf jedem Parkett



ISBN 978-3-03909-285-7
157 Seiten
Hardcover
ca. Euro 25,00

Neues vom Musterbrecher

Hans A. Wüthrich

CAPRICCIO – Ein Plädoyer für die ver-rückte und experimentelle Führung

Ein Störbuch zur Zukunft der Führung

VERSUS VERLAG

www.versus.ch



VERSUS

von der Leyen und Doris Schröder-Köpf den Autor und sein Behandlungskonzept. Dadurch erwecken sie möglicherweise den Eindruck, es sei alles Not-Wendige schon getan. Der wesentliche Redeanteil im Buch liegt bei den beeindruckenden Jugendlichen, die gehört werden wollen und sollen. Der im Buchtitel angekündigte Präventionsteil – also die politische, gesellschaftliche und elterliche Verantwortung, Jugendlichen ein gesundes, ihrem Potenzial entsprechendes Aufwachsen zu ermöglichen – ist, gemessen an meinen Ansprüchen an ein Buch dieser Art, oberflächlich und dünn.

Es wäre schön, wenn auf Teen Spirit Island ein großer Leuchtturm stünde und der Präventionsteil ein größeres Stück vom Lichtkegel abbekäme – sowohl in Form von Buchseiten als auch in Form von finanzieller Förderung. Ansprechend finde ich die Homepage von Teen Spirit Island www.tsi-hannover.de. Dass darauf ein Spendenaufruf überhaupt nötig ist, macht traurig.

Remschmidt, Helmut, Wenn junge Menschen töten.
Ein Kinder- und Jugendpsychiater berichtet,
C.H. Beck, München 2019, 287 S., mit 4 Abb. und 5
Tabellen, Klappenbroschur, ISBN 978-3-406-74125-8.
€ 18,00



Helmut Remschmidt ist emeritierter Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie der Philipps-Universität Marburg und war Präsident der deutschen, der europäischen und der internationalen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Die Sachkunde des Autors, seine Aufbereitung, Gliederung und Gruppierung der 23 Falldarstellungen in einer

Form, wie sie vor Gericht tatsächlich verwertet werden, ist beeindruckend und lehrreich. Es wäre traumhaft, wäre jeder Arzt- und Entwicklungsbericht so detailliert, umfassend und klar geschrieben.

Bedenklich fand ich hingegen, dass ich einen der Fälle aus meinem Umfeld wiedererkannt habe und den konkreten Sachverhalt im World Wide Web nachrecherchieren konnte. Bedenklich auch, dass durch die Kondensierung von Fällen über einen Zeitraum von 20 Jahren ein falscher Eindruck bezüglich der Häufigkeit jugendlicher Tötungsdelikte entstehen könnte. Das Versprechen des Klappentextes – Aufzeigen wirklich zielführender Maßnahmen zur Gewaltreduktion – wurde für meine Begriffe im Buch nicht erfüllt. Nur 16 von insgesamt 284 Seiten sind am Ende des

Buches recht pauschal der Prävention gewidmet, und die Ursachen gewalttätigen Verhaltens kommen auf 18 Seiten am Anfang des Buches ebenfalls zu kurz.

Überzeugt hat mich dieses Buch also nicht. Den Klappentext finde ich regelrecht ärgerlich, denn dort werden aus einem Forschungsanliegen plötzlich „spektakuläre Fälle“. Voyeurismus anstatt nachhaltiger Reflexion? Erst meine zusätzlichen Internet-Recherchen versöhnten mich mit dem Autor. In einem von Cordula Meyer und Beate Lakotta geführten SPIEGEL-Gespräch (file:///C:/Users/49151/Documents/SPIEGEL_2013_06_90848702.pdf) präsentierte sich ein väterlicher Remschmidt, dessen jetzt erschienenes Buch das Kondensat einer wissenschaftlichen Langzeitstudie ist, in der er insgesamt 114 Jugendliche untersuchte (Helmut Remschmidt u.a.: „Tötungs- und Gewaltdelikte junger Menschen. Ursachen, Begutachtung, Prognose“. 2012, Springer Verlag, Heidelberg; 462 S., € 59,95). Das muss man wissen, um dem Autor gerecht zu werden. Remschmidt kritisiert ein veraltetes Strafrecht, das mit einem steinzeitlichen medizinischen Vokabular arbeitet. Er plädiert dafür, dass für alle Täter bis 21 Jahre grundsätzlich Jugend- statt Erwachsenenstrafrecht gelten soll. Abschließend noch diese Zitate aus dem SPIEGEL-Gespräch. Sie fassen die Problemlage, mit der sich alle diese hier besprochenen Bücher beschäftigt haben, ganz gut in Worte.

- *Es gibt erstaunliche Entwicklungen. Der Mensch ist eben kein Molekül. Er verändert sich.*
- *10 Jahre Knast für eine 20-jährigen, meinen Sie nicht, das genügt?*
- *Wenn Sie bedenken, dass internationalen Studien zufolge rund 90 Prozent der jungen Inhaftierten psychische Probleme oder klare psychiatrische Diagnosen haben, dann müsste der Therapiegedanke sehr viel stärker Fuß fassen.*
- *Wenn junge Menschen einen Fehltritt begehen, dann ist das Leben nicht vorbei. Man muss sie befähigen, gemäß ihren Möglichkeiten etwas zu lernen und ihr Leben wieder auf die Reihe zu bringen.* ●

—
Annett Pöpplein studierte Psychologie mit den Schwerpunkten klinische Psychologie und Kommunikationspsychologie. Noch während des Studiums veröffentlichte sie ein literarisches Sachbuch (*Das halbe Herz*, dtv-Verlag, 2012) und war als Referentin und Ratgeber-Autorin auf den Gebieten Organspende und angeborene Herzfehler tätig. Am Heidelberger Institut für Psychotherapie (HIP) und im Arbeitskreis Psychotraumatologie Darmstadt (KIPT) absolvierte sie ihre Ausbildung zur tiefenpsychologischen Psychotherapeutin mit Spezialisierung auf die Behandlung von Psychotraumata, Suchterkrankungen und strukturellen Störungen.
annett.poepplein@gmx.de

Wie führt man ein Team?

Prof. Dr. Hartmut Werner

Knifflige Situationen begegnen uns im Sport und im Berufsalltag ständig. Immer wieder stoßen wir an Grenzen und merken, dass es allein nicht weitergeht. Wir brauchen ein gutes Team, eine Gruppe, die zusammenhält. Am besten nach dem Motto: „Wir sind das Team!“. Doch so einfach ist es nicht. Worauf muss man bei der Zusammenstellung eines Teams achten? Wie erreichen wir in der Gruppe das „Wir-Gefühl“? Was ist der Schlüssel zu einer positiven Arbeitseinstellung? Wie schaffen wir ein Arbeitsklima, das zur positiven Gruppendynamik führt? Welche Stolperfallen gibt es bei der Teambildung? Was kühlt den Teamgeist? Zwei aktuelle Bücher geben Antworten.

Zeyringer, Jörg; Hütter, Adi, Teamgeist. Wie man ein Meisterteam entwickelt, Springer-Verlag, 2019, 253 S. ISBN 978-3-662-39522-0. € 17,99.

Fourier, Stefan, Wir führt! Humanagement Manifest. Fundamentale Denkprinzipien für Führungskräfte, Business-Village-Verlag, 2019, 139 S., ISBN 978-386980-492-7. € 9,95.

Um es gleich vorweg zu sagen: Der Rezensent ist Fußballfan, allerdings kein Fan von Eintracht Frankfurt. Das Herz schlägt schon seit Kindertagen innig für die Borussia vom Niederrhein. Doch wird diese schwarz, weiß, grün bekennende Sympathie bei der Besprechung von „Teamgeist: Wie man ein Meisterteam entwickelt“ natürlich ausgeblendet. Einer der Autoren, Adi Hütter, ist bekanntlich Trainer des deutschen Bundesligisten Eintracht Frankfurt (Stand: Dezember 2019). Für das Duo Zeyringer und Hütter ist es bereits ihr zweites gemeinsames Buch; im Jahr 2006 erschien „Die Elf Gesetze der Motivation im Spitzensport“ (Orell-Füssli-Verlag).

Jörg Zeyringer und Adi Hütter begegneten sich zunächst als Nachbarn in einer Doppelhaushälfte und wurden mit der Zeit gute Freunde. Zeyringer ist promovierter Motivationspsychologe und betreut als Kommunikationswissenschaftler und Mentalcoach seit über 25 Jahren Manager und Teams aus der Wirtschaft ebenso, wie Spieler und Trainer im Spitzensport. Zudem ist er ein gefragter Redner auf Kongressen und Autor einiger Motivationsschriften. Adi Hütter ist in Deutschland spätestens seit 2018 jedem „Fußballbürger“ ein Begriff. Im Sommer wurde er Cheftrainer der (einst) launigen Diva vom Main. Mit der Eintracht schaffte er den nicht für möglich gehaltenen Einzug in das Halbfinale der Europa-League. Erst nach Elfmeterschießen wurden die Frankfurter von der höher gehandelten Mannschaft von Chelsea London aus dem Wettbewerb gekegelt. Hütter wurde selbst als Nationalspieler mehrmaler österreichischer Fußballmeister und Cupsieger. Als Trainer gelang ihm der Aufstieg mit dem „Dorfverein“ SV Gröding. Mit Red Bull Salzburg holte er das österreichische Double. Dann wechselte er in die Schweiz und wurde Trainer der Young Boys aus Bern. Nachdem er mit dem

Team zwei Vizemeisterschaften erreichte, griff Hütter in die Psycho-trickkiste: Jeder seiner Spieler sollte ein Bild malen und sich darauf die Meisterschaft in den schönsten Farben vorstellen. In Klarsichtfolie verpackt, hingen die Bilder anschließend in der Kabine im Spind jedes Spielers. Dieser tägliche Anschauungsunterricht trug Früchte: In der Saison 2017/2018 wurden die Young Boys Schweizer Meister. Mit diesem „Wunder von Bern“ beginnt das Buch. Die Young Boys schlugen Ende April 2018 im entscheidenden Spiel den FC Luzern 2:1. Der erste Meistertitel nach 32 Jahren.

Einige Stunden nach Abpfiff der Begegnung sitzen Hütter und Zeyringer bis früh in den Morgen zusammen und philosophieren über Fußball. Es geht um „Spirit“ und „Teamgeist“. Sie beschließen, darüber ein Buch zu schreiben; das nun vorliegende Buch.

Zu Beginn geht es darin um das „Menschliche Betriebssystem“, das aus mehreren Bausteinen besteht. Das Antriebssystem trägt zur Leistungsmotivation bei. Das Beruhigungs- und Versöhnungssystem stillt das Bedürfnis nach Gemeinschaft. Das Bedrohungssystem sorgt schließlich dafür, dass wir stets auf der Lauer liegen und bei Gefahr rechtzeitig in Deckung gehen. Außerdem dient es dazu, Macht auszuüben.

Die Autoren unterstreichen ihre Ausführungen immer wieder durch Einblicke in die Kabine von Eintracht Frankfurt. Beispiel: Motivation im Sport. Sie greifen auf eine Begegnung aus dem November 2018 zurück: Frankfurt trifft im Heimspiel auf Schalke 04. Adi Hütter hat seine Mannschaft auf dieses Spiel ganz besonders eingeschworen. Er macht seinen Jungs klar, dass sie bei einem Sieg auf den vierten Platz in der Tabelle hochrutschen. Das Team ist fokussiert und versteht: Frankfurt besiegte Schalke deutlich mit 3:0. Im nächsten Kapitel geht es um die Merkmale, die ein Team erst zum Team machen. Dazu gehören: ein gemeinsames Ziel; ein starker Zusammenhalt; die Bereitschaft Einzelner, Verantwortung zu übernehmen. Ein Team soll aus mindestens drei Mitgliedern bestehen, sonst kann es keine Mehrheiten bilden. Die Obergrenze ziehen die Autoren bei 25 Personen. Diese Gruppe ist für den einzelnen gerade noch gut überschaubar und bietet die Möglichkeit, Beziehungen zueinander zu pflegen.

Wie entwickelt sich nun ein erfolgreiches Team? Die Autoren beziehen sich auf die oben erwähnten Entscheidungsmerkmale guter Teamarbeit. Ein gemeinsames Ziel



zu definieren heißt, eine passende Vision für das Team zu finden. Viele einzelne „Ichs“ entwickeln sich zu einem „Wir“. Im „Herr der Ringe“ wäre es dem Hobbit Frodo allein niemals gelungen, den vermaledeiten Ring in den Lavafluten des Schicksalsberges Mordor zu vernichten. Aber gemeinschaftlich mit seinen Getreuen schaffte Frodo genau dies. Als es eng wurde, hielten die Völker von Mittelerde zusammen.

Im Büroalltag braucht man natürlich auch ein gutes Team. Die Autoren berichten, wie sich im österreichischen Kleinarlal die dort ansässige Raiffeisenbank eine neue Vision verpasste. Dazu trafen sich 32 Personen zu einem Workshop. Zeyringers Idee: „verdoppeln“. Zunächst bekam jede der 32 Personen

die Aufgabe, seine eigene, persönliche Vision niederzuschreiben. Dann bildeten sich 16 Duos, die dieser Aufgabe im Zweierverbund nachgingen. Im nächsten Schritt gruppierten sich acht Quartette und so weiter. Zum Schluss erstellten alle 32 Teammitglieder eine gemeinsame Vision für ihre Bank.

Wie können Menschen im Team große Verantwortung übernehmen, ohne an der Last zu zerbrechen? Die Verfasser beschreiben, wie der Fußballprofi Alexander Zickler (derzeitiger Co-Trainer von Marco Rose bei Borussia Mönchengladbach) die Situation empfand, als er im Mai 2001 mit dem FC Bayern im Finale der Uefa Champions League auf den CF Valencia traf. Als die reguläre Spielzeit abgelaufen war, stand es nach 120 Minuten 1:1. Vor 74.000 Zuschauern ging es in Mailand ins Elfmeterschießen. Zickler sah sich um und stellte erstaunt fest, dass nur wenige Spieler der Bayern bereit waren, sich dieser Verantwortung zu stellen. Er selbst war einer der Elfmeterschützen. Zickler traf, die Bayern gewannen die Champions League. Dieses Beispiel nehmen Zeyringer und Hütter zum Anlass, um auf die Möglichkeiten eines gezielten Stärkentrainings hinzuweisen: Verantwortung zu übernehmen kann man lernen. Ein Team kann langfristig nur funktionieren, wenn es eine gemeinsame Strategie hat. Dazu gehören drei Zutaten: Ein konkretes Ziel, notwendige Ressourcen und ein passender Handlungsplan.

Im Team gibt es „Leader“ für die Alpha-Position. Ein Führer weiß den Großteil der Gruppe hinter sich. Die Beta-Position wird von speziellen Experten ausgefüllt. In die Gamma-Position schlüpfen „Knochenarbeiter“, die sich mit dem Leitwolf identifizieren, aber keinen eigenen Führungsanspruch haben. Kritische Instanzen finden sich in

der Omega-Position. Werden diese „kritischen Geister“ nicht gehört, kann es in der Gemeinschaft zu offenen oder verdeckten Widerständen kommen.

Idealerweise findet die Teambildung in vier Schritten statt: Es beginnt mit „forming“, der Zusammenstellung des Teams. Weiter geht es mit „storming“, der Verdeutlichung von Erwartungen und Vorstellungen einzelner Mitglieder. Beim „norming“ befindet das Team darüber, wie es die gesteckten Ziele erreicht. Die höchste Stufe ist das „performing“: Ein Level höchster Leistung, den nur Meisterteams erreichen.

Besonders wichtig ist die aktive Teamführung. Es geht darum, den Mitgliedern des Teams positiv zu begegnen, sie zu fördern und sie systematisch zu entwickeln. Gute Führung besitzt drei Bausteine: Steuerung, Wertschätzung und Verstärkung. Mit „steuern“ ist gemeint, dass man Mitglieder einer Gruppe dahin bringt, wo sie allein nicht hingelangt wären. Menschen „wertschätzen“ bedeutet, sich mit einzelnen Teammitgliedern individuell auseinanderzusetzen. Um diese Effekte „verstärken“ zu können, müssen Erfolgserlebnisse her.

Nach der ausführlichen Darstellung der Merkmale der Teamentwicklung schließt das Buch mit drei kürzeren Kapiteln. Darin wird zunächst aufgezeigt, wie man einen „Teamgeist-Fragebogen“ erstellt: Es werden 60 Fragen aufgelistet, die eine Gruppe für sich auf einer Skala von 10% bis 100% beantwortet. Die Autoren verraten zudem, wie man diesen Fragebogen richtig auswertet.

Zeyringer und Hütter sind nicht naiv. Sie wissen, dass es im Team Phasen gibt, in denen es nicht rund läuft. Wie beim Start von Hütter in Frankfurt, als er seinen Trainerjob mit einer 0:5 Niederlage gegen die Bayern im Supercup begann. Es folgte das Aus im DFB-Pokal gegen Ulm. Frankfurt startete nicht gut in die Saison 2018/2019 und musste weitere Niederlagen einstecken. Aber Hütter blieb ruhig und gelassen, er vertraute seiner Spielidee. Sein Verhalten strahlte Zuversicht und Optimismus aus. Hütter nahm damit von den Spielern ihre mentale Belastung und vermittelte ihnen Sicherheit. Mit Erfolg: Frankfurt spielte unter dem Strich eine gute letzte Saison in der Bundesliga. Herausragend war natürlich die Frankfurter Europa-League-Runde. Adi Hütter hatte es rechtzeitig geschafft, sein Team aufzurichten und den Spielern die richtige Motivation mit auf den Weg zu geben.

„Teamgeist“ ist ein tolles Buch. Natürlich dreht sich viel um Fußball. Und wenn es der Leser nicht schon vorher wusste,



erfährt er spätestens jetzt, dass Adi Hütter ein richtig guter Trainer ist. Er ist voll konzentriert bei der Sache, arbeitet mit viel Akribie und Empathie. Hütter „lebt“ Fußball, ist aber auch ein Familienmensch. „Teamgeist“ ist jedoch kein Fußballer-Buch, es geht darüber hinaus. Die Autoren verraten, wie ein Team im Alltag bestehen kann. Führungskräfte bekommen Ratschläge, wie sie ihr Team lenken sollen. Der Schreibstil der Autoren ist dabei herrlich unprätentiös. Das „Team Zeyringer-Hütter“, bestehend aus Mentalcoach und Fußballtrainer, funktioniert. „Teamgeist“ ist ein lesenswertes Buch. Nicht nur Sympathisanten der Frankfurter Eintracht werden daran ihre Freude haben.

Das zweite vorliegende Buch „Wir führt! Humanagement Manifest“ verspricht nicht weniger als die Vermittlung „Fundamentaler Denkprinzipien für Führungskräfte“. Unter „Humanagement“ versteht Fourier die Entwicklung praxistauglicher Modelle zum Umgang mit Komplexität. Ziel: Menschen sollen im Arbeitsalltag erfolgreich bestehen können.

Fourier wurde 1949 in Freiberg (Sachsen) geboren, wuchs in Görlitz auf und floh im Jahr 1987 in den Westen. Seinen Lebensmittelpunkt verlegte er nach Hannover. Gemeinsam mit seiner Frau gründete er ein Consulting-Unternehmen, das sich mit den Themen „Wandel“ und „Innovationen“ beschäftigt. Von Haus aus ist der umtriebige Fourier promovierter Verfahrensschemiker. Er ist Autor mehrerer Bücher zur Unternehmens- und Mitarbeiterführung, außerdem aktiver Blogger und Mentor.

„Wir führt!“ gliedert sich in vier Hauptabschnitte. In „Humanagement Systemwissen“ erklärt Fourier, wie das „Dominanzmodell“ funktioniert: externe und interne Bedingungen dominieren Regeln, diese Regeln wiederum dominieren Verhalten und Prozesse. Dann geht der Autor darauf ein, wie der Mensch bestimmte Entwicklungen aktiv mitgestalten kann. Er verweist auf das Evolutionsmodell, das Unternehmen auch „in heißer Phase“ eine Ortsbestimmung ermöglicht. Das Ziel lautet: Ein Unternehmen muss erkennen, in welcher Entwicklungsphase es sich befindet und wie die Menschen darin agieren.

Wie diese Erfolgsfaktoren aktiv wirken, verrät Fourier im nächsten Kapitel. Es sind sozio-systemische Größen, die sich aus Sinn, Vertrauen, Verantwortung und Offenheit ergeben. Sie sind selten quantitativ zu analysieren und der Schlüssel einer proaktiven Führung. Defizite und Ungleichgewichte zwischen den vier Faktoren sind normal,

denn diese Zustände verändern sich ständig und selbständig.

Wie können wir Kommunikation aktiv beeinflussen? Über das Resonanzmodell fordert der Autor häufige, vielfältige und gemeinsame Kommunikation. Zudem warnt er davor, Kommunikation im Sinne einer bloßen Informationsübertragung zu nutzen. Vielmehr lautet sein Appell: Kommunikation entfaltet ihren Wert nur bei der Entwicklung von Gemeinschaft, Zusammenhalt und der Schaffung gemeinsamer Überzeugungen. Kommunikation ist somit ein echtes Beziehungsinstrument. Der Verfasser rät, nach „Dialogtalenten“ zu suchen, die dabei helfen, eine Dialogkultur zu schaffen.

Im zweiten Hauptkapitel des Buches dreht es sich um „Menschenwissen“. Mit über 50 Seiten ist es der umfangreichste Abschnitt von „Wir führt!“. Es gibt darin sechs Unterkapitel. Die ersten beiden beschäftigen sich damit, wie wir Menschen motivieren und befähigen. Dann untersucht Fourier, wie wir Personen in Verantwortung bringen und wie wir sie erreichen. Schließlich schildert er, wie wir Menschen führen und formen.

Fourier plädiert dafür, Leitplanken so aufzustellen, dass Fairness und „gute Bedingungen“ herrschen, wenn es um Gehaltserhöhungen oder die Bemessung von Boni geht. Besonders erstrebenswert ist es, Mitarbeiter vom „Müssen-Modus“ in den „Wollen-Modus“ zu überführen. Menschen sollen einen Sinn in ihrer Tätigkeit sehen, möglichst Begeisterung für die Sache entwickeln.

Wichtig ist es, Verantwortung tragen zu können. Fourier unterscheidet vier Verantwortungstypen. So gibt es die Durchführungsverantwortung, wie sie beispielsweise Sekretärinnen oder Lehrer erbringen. Gestaltungsverantwortung übernehmen hingegen Führungskräfte, wenn sie im Kollektiv agieren. Diese Personen schaffen Regeln und Bedingungen für eine optimale Aufgabenbewältigung. Dann gibt es auch die Zielverantwortung. Ziele und ihre Kontrolle müssen sauber herausgearbeitet und klar kommuniziert werden. Schließlich ist unternehmerische Verant-

wortung vor allem eines: Haftungsverantwortung; sie ist zugleich Legitimation für ein hohes Einkommen.

Wie kam Fourier auf den Titel „Wir führt!“? Die Führungswirkung eines Menschen ist begrenzt. Die einer einzelnen Person nimmt ab etwa hundert Mitarbeitern rapide ab. Zum Defizitausgleich muss eine Kompensation durch andere Führungskräfte erfolgen. Also springen weitere Führungskräfte für die Einzelperson ein. Sie besitzen eigene Vorstellungen und Ziele und übernehmen Verantwortung gemäß ihrer Funktion. Dadurch entsteht ein gemeinsames Gefühl, eben „Wir führt!“.

Das dritte Hauptkapitel „Essenz von Humanagement“ fällt mit knappen 10 Seiten kurz aus. Der Verfasser ist der Meinung, dass „Neues aus Fülle“ entsteht. Um Innovationen hervorzubringen, bedarf es einer neuen, verbesserten Qualität. „Gegensätze haben Lösungspotenzial“ ist eine Botschaft; Gegensätze führen zu Spannungen, durch sie erst entsteht im Unternehmen Energie. Bei der Zusammenstellung des Teams sollte man darauf achten, positive Energie zu nutzen. Auch sind Reizthemen zu besetzen. Aber Achtung, Gegensätze dürfen nicht kippen und in Hass umschlagen. Weitere Überlegungen von Fourier beziehen sich darauf, dass Menschen eigenverantwortlich handeln, um komplexe Prozesse zu vereinfachen. Es ist notwendig, durch ständiges Beobachten und Reflektieren die Handlungssicherheit von Menschen zu erhöhen. Der Verfasser wünscht sich mehr Mut zum „Trial-and-Error“. Er fordert einen neuen Umgang mit Mitarbeitern, die falsche Entscheidungen treffen. Denn Lernprozesse werden häufig erst über Fehler angestoßen: Dinge werden korrigiert, Unbrauchbares ausgemerzt und innovative Wege eingeschlagen.

Das letzte Hauptkapitel „Humanagement Verfahrenswissen“ beschäftigt sich mit der Vorgehensweisen zur Lösung komplexer Situationen. Sie stecken den Handlungsspielraum ab, verzichten aber auf konkrete Vorgaben. Ein wichtiger Initiator zur kontinuierlichen Unternehmensentwicklung ist System-Coaching. Es besteht aus fünf Bausteinen:

IMPRESSUM

Herausgeber:

Erwin König (ek), Tel. +49 611 16 85 55 34
koenig@b-i-t-verlag.de

Redaktion (verantw.):

Angelika Beyreuther (ab), Tel. +49 6128 94 72 67
a.beyreuther@fachbuchjournal.de



Verlags- und Redaktionsadresse:

b.i.t.verlag gmbh
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9
D-65197 Wiesbaden
Tel. +49 611 16 85 55 34, Fax +49 611 16 85 55 35
info@fachbuchjournal.de und www.fachbuchjournal.de

Anzeigen (verantw.):

Ursula Maria Schneider, Tel. +49 611 716 05 85
ursula.maria.schneider@t-online.de

Druck: Druckerei Zeidler GmbH & Co.KG, Mainz-Kastel

Bankverbindung:

Commerzbank Wiesbaden, IBAN DE94 5104 0038 0529 8989 00

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Wiesbaden

Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 13, gültig ab 1. Januar 2020

Bezugsbedingungen:

Lieferung durch Postzeitungsdienst
Einzelheft: € 15,- Jahresabonnement (6 Ausgaben) € 76,-
Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten
(Inland: € 20,- Ausland: Preis auf Anfrage)
Mehrfachabonnement: Preis auf Anfrage
Abonnement-Kündigung jeweils sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Erscheinungsweise: 6-mal jährlich, ISSN-Nr. 1867-5328

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Papier: „Allegro_matt“ PEFC zertifiziert

Hauptziel von System-Coaching ist die Unternehmensentwicklung, nicht das Messen mit Kennzahlen.

Die Unternehmensentwicklung findet ganzheitlich statt. Sie bezieht sich auf die Lösung externer Herausforderungen und die Generierung eines internen sozialen Systems. Die Gegenstände des Coachings sind Wechselbeziehungen unterschiedlicher Ebenen.

Ein System-Coaching nutzt zu seiner Steuerung verschiedene Methoden und Wissensgebiete (z. B. Kaizen, SCRUM). Schließlich folgen beim Coaching die Strukturen immer den Prozessen.

Zum Schluss bezieht sich Fourier auf die Entwicklung des Personals und den Nutzen von Netzwerken. Dazu benennt er wichtige Prinzipien, zum Beispiel den Leitsatz: „Netzwerke organisieren sich nicht selbst“. Führungskräfte soll-

ten sich vielmehr aktiv um den Aufbau interner und externer Netzwerke kümmern.

Stefan Fourier weiß natürlich, dass es kein allgemeingültiges Kochrezept für eine optimale Unternehmenslenkung gibt. Dennoch können Führungskräfte dem Buch wertvolle Hinweise für den beruflichen Alltag entnehmen. An mancher Stelle könnten die angeratenen Hilfestellungen allerdings gern tiefer greifen. Schade auch, dass Beispiele aus dem betrieblichen Umfeld fehlen. (hw) ●

Prof. Dr. Hartmut Werner lehrt Controlling und Logistikmanagement an der Hochschule RheinMain (Wiesbaden Business School).
Hartmut.Werner@hs-rm.de

Anzeige

Datenrecht in der Digitalisierung

Daten sind der Schlüssel zu Zukunftstechnologien wie dem Internet der Dinge, dezentralisierten Netzwerken, Blockchain- und Big-Data-Anwendungen. Doch wem gehören Daten und wer kann auf welcher rechtlichen Grundlage über sie verfügen? Die Neuerscheinung „Datenrecht in der Digitalisierung“ geht dem neu entstehenden Rechtsgebiet jetzt systematisch auf den Grund.

Der rechtliche Umgang mit Daten zählt zu den facettenreichsten, branchenübergreifenden Herausforderungen unserer Zeit – und stellt dabei gleich eine ganze Fülle entscheidender Fragen neu: etwa nach verbindlichen Vermögensrechten an Informationen und Daten, die als digitale Assets in immer weiter verzweigten internationalen Wirtschafts- und Rechtsräumen entstehen. Nach neuen regulatorischen Anforderungen, die den Verbraucher- und Investorenschutz betreffen. Nach neuen Spannungsfeldern zwischen Datentransfers und persönlichen Schutzrechten. Aber auch nach neuen Haftungsrisiken, die Engagements in innovative Technologien bergen, wenn diese z.B. auf autonome Systeme oder den Umgang mit Gesundheitsdaten setzen.

„Datenrecht in der Digitalisierung“ unternimmt eine detaillierte Bestimmung des neu entstehenden Datenrechts und seiner wichtigsten Ausprägungen. Entstanden ist eine hochaktuelle Darstellung der drängendsten Rechtsfragen im Kontext der Digitalisierung.



Prof. Dr. Louisa Specht-Riemenschneider
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn



Nikola Werry
LL.M. (UK), Rechtsanwältin, Frankfurt a.M.



Susanne Werry
LL.M. (UK), Rechtsanwältin, Frankfurt a.M.



Specht-Riemenschneider /
Werry / Werry (Hrsg.),
Datenrecht in der Digitalisierung,
Berlin: ESV Erich Schmidt Verlag,
2020, geb., 1008 S.,
ISBN 978-3-503-18782-9,
€ 134,00

Eine kurzlebige Institution mit Wirkung!

- Bauhaus-Projekte
- Bauhaus-Personen

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier

Aus der Verbindung der Großherzoglich-Sächsischen Hochschule für Bildende Kunst und der 1915 aufgelösten Kunstgewerbeschule in Weimar wird 1919 das *Staatliche Bauhaus* gegründet.

1925 muss es aus politischen Gründen schließen und zieht als städtische Einrichtung *Bauhaus Hochschule für Gestaltung* nach Dessau um, 1932 kommt es auch hier zur Schließung. Ein Umzug nach Berlin als private Institution ist nur von kurzer Dauer, 1933 folgt das endgültige Aus durch die Nationalsozialisten.

Eine kurzlebige Institution mit Wirkung! Und das auch und besonders durch die Direktoren Walter Gropius (1919–1928), Hannes Meyer (1928–1930) und Ludwig Mies van der Rohe (1930–1933).

Wir haben in Ausgabe 3/2019 des fachbuchjournals eine Auswahl aus den vielen Publikationen vorgestellt, die im Jubiläumsjahr 2019 zu bestaunen waren. Hier folgen abschließend weitere Bücher, die über Projekte und Personen des Bauhauses Auskunft geben.

Internationale Architektur / Hrsg. Walter Gropius.
Reprint der 2., veränderten Aufl. von 1927. Berlin:
Gebr. Mann Verl., 2019. VI, 111 S. (Bauhausbücher
Band 1) ISBN 978-3-7861-2815-1. € 59.00

Die ersten originären Schriften sind die von 1925 bis 1930 vom Bauhaus in der Herausgabe von Gropius und Moholy-Nagy veröffentlichten 14 von geplanten 30 Titeln der *Bauhausbücher*. Mit dem Ausscheiden der Herausgeber und ihrer Freunde aus dem Bauhaus verlassen 1928 die treibenden Kräfte hinter den Bauhausbüchern Dessau, so dass nur noch einige der geplanten Hefte erscheinen und die Reihe dann versiegt.

Der Ausgangspunkt ist die Leistungsschau des Bauhauses 1923 im Haus Am Horn in Weimar, ihr Ziel ist die Darstellung und Erläuterung der am Bauhaus geleisteten Arbeit. Die Bauhausbücher sind wichtige historische Quellen. Seit 1971 erscheint die Reihe *Neue Bauhausbücher*, sie umfasst Wiederauflagen alter Titel und neue Werke aus dem Ideenkreis des Bauhauses.

In der Leistungsschau von 1923 werden in der Abteilung „Internationale Architektur“ neben Arbeiten der Architekten am Bauhaus auch Projekte der europäischen Avantgarde von Mies van der Rohe bis Le Corbusier ausgestellt. So entsteht das erste Heft der *Bauhausbücher*, nach Gropius „ein Bilderbuch moderner Baukunst. Es will in knapper Form Überblick über das Schaffen führender moderner Architekten der Kulturländer geben und mit der heutigen architektonischen Gestaltsentwicklung vertraut machen“. (S. 5) Winfried Nerdinger bezeichnet dieses Buch in seinem Vorwort als das neben Le Corbusiers „Vers une architecture“ aus dem Jahr 1923 „wichtigste und einflussreichste Architekturmanifest der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen“ (S. V), der Titel bedeutet „einerseits Selektion aus dem Spektrum des Bauens, andererseits Nivellierung nationaler und traditionsgebundener Eigenschaften“ (S. VI) – ein Kaleidoskop quer durch die ersten 25 Jahre des vergangenen Jahrhunderts wie die Turbinenfabrik der AEG in Neubabelsberg (1910) von Peter Behrens, das Modell zu einem Wohnhaus von Adolf Loos (1924), eine Siedlung in Hoek van Holland (1926–1927) von J.J.P. Oud, Gebäude zu einem Markt in Moskau (1924–1925) von K.S. Mielnikow, das Verwaltungsgebäude der Larkinwerke in Buffalo (1903) von Frank Lloyd Wright und viele andere. Ein bedeutendes Zeitdokument!

Oskar Schlemmer, László Moholy-Nagy, Farkas Molnár:
Die Bühne im Bauhaus. Reprint der Aufl. von 1925.
Berlin: Gebr. Mann Verl., 2019. 241 S. (Bauhausbücher
Band 4) ISBN 978-3-7861-2816-8. € 59.00

Dieser Band legt in Grundzügen die Bühnenkonzeption des Bauhauses dar. Die Autoren sind in unterschiedlicher Weise an der Bühne im Bauhaus beteiligt. Sie ist von Schlemmer geprägt, der 1923 die Abteilung von Schreyer übernimmt und sie bis 1929 leitet, sein Ziel ist die absolute Schaubühne, einbezogen sein 1922 in Stuttgart uraufgeführtes Triadisches Ballett. Ebenfalls 1923 wird Moholy-Nagy ans Bauhaus berufen, er wird Leiter des Vorkurses in der Nachfolge von Itten und der Metallwerkstatt in der Nachfolge von Klee. Seine Vielseitigkeit in Malerei, Typographie, Fotografie und Film führt ihn auch zur Bühne des Bauhauses, sein Traum ist ein „Theater der Totalität“ (S. 48). Molnár, von 1921–1925 Student am Bauhaus, beschäftigt sich mit der Bühnenarchitektur.

Hier finden sich die drei Protagonisten vereint, begleitet von einem Nachwort zur Neuauflage von Arnd Wesemann: Es ist „die Geburtsstunde dessen, was wir heute als die von Schlemmer und Moholy-Nagy angestoßene Theateravantgarde bezeichnen: eine auch vielfach missverstandene Kunst der radikalen Beschränkung von Bewegung“. (S. 90)

László Moholy-Nagy: Von Material zur Architektur.
Reprint der Aufl. von 1929. Berlin: Gebr. Mann Verl.,
2019. VII, 241 S. (Bauhausbücher Band 14)
ISBN 978-3-7861-2817-5. € 59.00

Der Vorkurs ist eine breit aufgestellte Grundausbildung, die der Schulung einer feineren Sinneswahrnehmung dienen soll. Moholy-Nagy sieht eine schrittweise Erarbeitung *Von Material zur Architektur* vor. „Der Titel ist eine Kurzformel für die Ausbildung am Bauhaus: vom Studium der Materialien im Vorkurs zum räumlichen Denken des Architekten“ (S. VI-VII), so Jeannine Fiedler im Vorwort zur Neuauflage. Der Autor erläutert seine Methodik und Denkweise, gliedert in die vier Kapitel „erziehungsfragen – das material – das volumen (plastik) – der raum (architektur)“. „es soll hier versucht werden, diese zusammenhänge – wenigstens in den wichtigsten punkten – zu

klären, ohne angst vor umwegen, die manchmal gemacht werden müssen, um zum wesentlichen der aufgabe, zur selbsterkenntnis, und von hier aus zum eigenen zeitlichen ausdruck zu gelangen.“ (S. 8)

Patrick Rössler: Bildermagazin der Zeit. László Moholy-Nagys und Joost Schmidts verlorenes Bauhausbuch – ein Konstruktionsversuch. Mit einem Essay von Jindřich Toman. Berlin: Gebr. Mann Verl., 2019. 144 S. ISBN 978-3-7861-2813-7. € 29.80

In den Prospekten zu den Bauhausbüchern wird mehrfach ein Band zum *Bildermagazin der Zeit* als eine kritische Bestandsaufnahme der zeitgenössischen Zeitschriftenproduktion angekündigt. Die Idee für eine derartige Analyse wird aber nie realisiert.

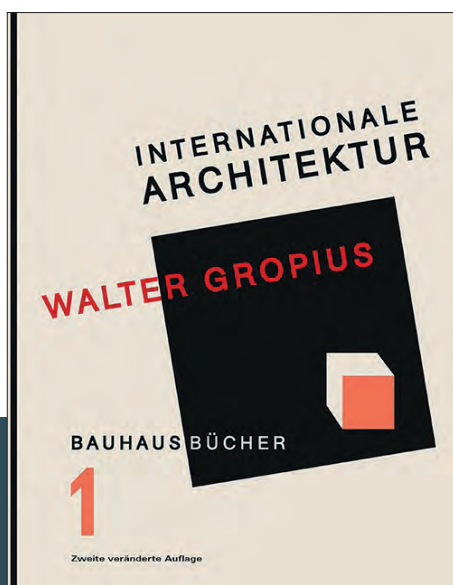
Das deutsche Zeitschriftenwesen erlebt in der Weimarer Republik mit über 6.000 Titeln für eine nach dem Weltkrieg bildungshungrige Öffentlichkeit eine (ungeahnte) Blüte. Marktführer sind die Illustrierten, die mit ihren Fotoreportagen die Verbreitung des sog. „Neuen Sehens“ im Bildjournalismus unterstützen. Genau dies ist ein wichtiges Thema für Moholy-Nagy: „nicht der schrift-, sondern der fotografie-unkundige wird der analphabet der zukunft sein“. (S. 8) Von seinen Überlegungen sind die Illustrierten weit entfernt.

Basierend auf Moholy-Nagys Überlegungen zur Neuen Typografie und dem Aufsatz zu seinen „Richtlinien für eine synthetische Zeitschrift“ aus dem Jahr 1925 (abgedruckt auf S. 22) wird das ehrgeizige Vorhaben diskutiert und an zahlreichen Beispielen verdeutlicht. Der vorliegende Konstruktionsversuch bewegt sich aber „auf unsicherem Terrain – und es sei betont, dass es sich um keine Rekonstruktion handeln soll: Dafür fehlt schlechterdings eine belastbare Faktenlage“. (S. 12)

Eine großartige Idee! Ein bemerkenswertes Buch zu den vielen mediengestalterischen Perspektiven der Bauhauskünstler und über die tragende Rolle der Bildpublizistik in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus.

Patrick Rössler, Klaus Kamps, Gerhard Vowe: Weimar 1924: Die Meistermappe zum Geburtstag von Walter Gropius. Stuttgart: Franz Steiner Verl., 2019. 208 S. (Weimarer Schriften zur Republik. Band 7) ISBN 978-3-515-12281-8. € 19.90

Wie Bauhauskünstler die Massenmedien sahen – wäre dies nicht auch ein Thema für ein Bauhausbuch? Zum 41. Geburtstag von Gropius am 17. Mai 1924 schenken die sechs Bauhausmeister Moholy-Nagy, Feininger, Kandinsky, Klee, Muche und Schlemmer („nur Marcks in seiner Dornburger Einsiedelei hat es nicht geschafft, rechtzeitig einen Beitrag zu leisten“ S. 10) ein Motiv des Pressefotografen John Graudenz (1884–1942), das die erste öffentliche Übertragung von Ergebnissen einer Reichstagswahl durch das Radio in Berlin veröffentlicht (die Wahl findet am 4. Mai 1924 statt, das Foto stammt vom 11. Mai) und die unterschiedlichen Sichtweisen des Übergangs von der Presse- zur Radiowelt der o.g. Bauhauskünstler zeigt. Der Umschlag zur Mappe enthält keinerlei Informationen: „Es gibt keine Autorenangabe, kein Vorwort, keine Widmung, keine Gliederung, keinen Gesamttitel, kein Register, kein Copyright – darauf kann ein Meisterwerk verzichten.“ (S. 186) Diese Mappe, eine Preziose der Sammlung des Bauhaus-Archivs Berlin, bildet den Ausgangspunkt für eine multiperspektivische Studie. Das zweisprachige Buch will die Kunstwerke angemessen würdigen, „mehr über die Welt vermitteln, in der sie entstanden sind“, und der Leser soll „etwas darüber erfahren, wie öffentliche Kommunikation generell heute begriffen werden kann“ (S. 6), zumal diese Reichstagswahl auch eine große Bedeutung für die Zu-



kunft des Bauhauses hat. Es will zum Gespräch anregen, „das Foto markiert ... zeitlich, räumlich, inhaltlich und politisch den Durchbruch des Hörfunks zum Leitmedium“ (S. 44)

Der Fotograf Graudenz ist ab 1939 in der Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“ tätig, 1942 wird er im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Unser Bauhaus. Bauhäusler und Freunde erinnern sich / Hrsg. Magdalena Droste, Boris Friedewald. München, London, New York: Prestel, 2019. 336 S. ISBN 978-3-7913-8527-3. € 24.00

„Das Buch versammelt eine einzigartige Fülle von Erinnerungen, in deren Zentrum das Bauhaus steht. Es sind Rückblicke von Freunden, Direktoren, Meistern und Studierenden, die das Bauhaus nicht nur erlebt, sondern vor allem mitgestaltet haben.“ (S. 7) Den Grundstock bildet das von Eckhard Neumann (1933–2006) herausgegebene *Bauhaus und Bauhäusler: Erinnerungen und Bekenntnisse* (Bern 1971), nunmehr ergänzt und durch Kurzbiografien erweitert. Die Texte, alphabetisch nach Autoren geordnet, sind keine Antworten auf normierte Fragebögen, sondern ganz eigene und auch eigenwillige Bekenntnisse, wobei sich Fakten und Mythen (besonders interessant der Beitrag von Walter Dexel) gern vermischen. „Gerade in ihrer Unterschiedlichkeit, ihrer thematischen Spannbreite und schließlich auch ihrer lebendigen, unwissenschaftlichen Herangehensweise und Sprache, liegt der Reiz und die Besonderheit dieser Rückblicke.“ (S. 7) 49 Bauhäusler kommen zu Wort, auch auf den ersten Blick unbekannte wie Lydia Driesch-Foucar, Kurt Kranz und Helene Schmidt-Nonne. Ihre Texte werden zu ganz unterschiedlichen Zeiten verfasst. Ein sehr schönes Vorwort, ein Namensregister und zahlreiche Fotografien ergänzen die Beiträge.

Ein Dorado für Bauhaus-Freunde.

Bauhaus und Textilindustrie. Architektur Design Lehre / Hrsg. Christina Lange, Anke Blümm. München, London, New York: Prestel, 2019. 421 S. ISBN 978-3-7913-5860-4. € 49.00

Das Forschungsprojekt gleichen Titels „nimmt eine Verbindung zwischen Industrie und Bauhaus in den Fokus, die die bekannten Beispiele an Umfang, Dauer und Vielfältigkeit weit überragt.“ (S. 12) An dieser Aussage muss sich die vorliegende Publikation messen lassen. Sie will „die Verbindung von Avantgarde und Seidenindustrie behandeln und die zahlreichen Bauhaus-Kolleginnen und -kollegen einbeziehen, die ... in Krefeld, dem linksrheinischen Zentrum der Branche tätig wurden. Dieses gleichermaßen industrie- wie lokalgeschichtlich interessante Kapitel über die Wirkung des Bauhauses im Westen Deutschlands“ (S. 7) liegt nun in einer fulminanten Zusammenschau vor. Den Herausgebern geht es nicht nur um das Denk- und Handlungssystem der Kunst, sondern auch das ganz anders geartete der Ökonomie, „welches die Tätigkeit von Gestaltern im industriellen Kontext maßgeblich beeinflusst.“ (S. 11) „Auch in der Rezeption der Werke und Tätigkeiten von Bauhaus-Angehörigen liegt der Schwerpunkt auf der künstlerischen Qualität und weniger auf ihrer ökonomischen Relevanz oder auch nur Bedingtheit.“ (S. 11) Im Kontext der Bauhaus-Forschung wird die Seidenindustrie als wichtiger Arbeitgeber von Bauhaus-Angehörigen bislang nicht berücksichtigt, ebenso wenig Krefeld als eines der Zentren, in denen sie nach 1933 weiterwirken.

In Krefeld, das schon vor dem Ersten Weltkrieg das Zentrum der Interessenvertretungen der Seidenindustrie ist, wird das innovative Potential des Bauhauses früh wahrgenommen. Hier gibt es auch das entsprechende schulische Potential, beginnend mit der 1885 gegründeten Höheren Webeschule und der 1904 gegründeten Handwerker- und Kunstgewerbeschule (s.a. die Chronologie beider Schulen S. 226).



Das Engagement der mehr als 20 Bauhäusler ist bisher noch nicht gewürdigt. Dazu gehören u.a. Mies van der Rohe mit zehn Projekten, Lilly Reich als Innenarchitektin und Gestalterin von Repräsentationsausstellungen des Verbandes der Deutschen Seidenindustrie, Itten als Leiter der Flächenkunstschule in Krefeld von 1932 bis 1938, Muche als Leiter der Meisterklasse für Textilkunst an der Textilfachschule von 1939 bis 1945, nach der Wiedereröffnung 1946 leitet er bis 1958 die Abteilung für Textilkunst oder Elisabeth Kadow (geb. Jäger) von 1940 Assistentin von Muche und 1959 nach dessen Ruhestand bis 1971 Hauptverantwortliche für die Textilkunst.

In sechs großartigen Beiträgen mit zahlreichen, bisher nicht veröffentlichten Fotografien und einem umfangreichen Anhang u.a. mit den Biografien der „Krefelder“ Bauhäusler werden überraschende Fakten präsentiert und Beziehungen zwischen zeitgleich ablaufenden Entwicklungen hergestellt.

Mit diesen Forschungsergebnissen wird nicht nur eine weitere Lücke zur Wirkungsgeschichte des Bauhauses geschlossen, sondern auch in der Kunstgeschichts- und Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts.

Handwerk wird modern. Vom Herstellen am Bauhaus. Katalog anlässlich der Ausstellung / Hrsg. für die Stiftung Bauhaus Dessau von Regina Bittner und Renée Padt. Bielefeld: Kerber Verl., 2017. 252 S. ISBN 978-3-7356-0342-5. € 45,00

Diese Publikation und die mit ihr verbundene Ausstellung sind ein gelungener Auftakt zu 100 Jahre Bauhaus. Zwar beginnt schon am ersten Standort des Bauhauses in Weimar die Idee von der Verbindung von Kunst und Handwerk Gestalt anzunehmen, aber noch mit deutlicher Hinwendung zum Handwerk. Mit dem Übergang von der sehr stark durch den Expressionismus beeinflussten Weimarer

Phase hin zu einer deutlich vom Konstruktivismus geprägten Konsolidierung wird in Dessau die künstlerische Position in der Industriegesellschaft neu definiert.

Teil I unternimmt den Versuch, das Handwerk am Bauhaus „als kulturelle Chiffre ... im Dialog mit originalen Texten der Bauhäusler zu diskutieren.“ (S. 18) Teil II hat zum Gegenstand „die Werkstätten des Bauhauses in Dessau als Transiträume zwischen Fabrik und Handwerksbetrieb, zwischen Lehrwerkstätten der Kunstgewerbeschulen und Laboratorien für industrielle Prototypen, zwischen künstlerischem Experiment und fordistischer Akkordarbeit, zwischen Amateurtum und Expertenwissen.“ (S. 19) Teil III beschäftigt sich mit aktuellen Handwerkspositionen in Kunst und Design.

Die Publikation zeigt in Beiträgen, Dokumenten und Abbildungen die Vielfalt des Bauhauses in den Dessauer Jahren. Die Geschichte der Bauhaus-Werkstätten wird aus der Perspektive des Handwerks erzählt. „Die Geschichte der Werkmeister ist in der Bauhaushistoriografie oft überschattet von den großen Namen der Formmeister.“ (S. 17) Dadurch erfährt der Leser etwas von der Herstellung der Produkte, von der Verarbeitung von Ideen. Zu sehen sind Beispiele von Klassikern wie der Clubsessel von Marcel Breuer, die Lampen von Marianne Brandt, das Jacquard-Gewebe „Fünf Chöre“ von Gunta Stölzl, die Arbeiten von Anni Albers, insbesondere die Inspiration durch präkolumbianische Textilien. Aber nicht nur die Produkte werden gezeigt und beschrieben, sondern auch ihre Entstehung in Form von Entwurfsskizzen, Unterrichtsaufzeichnungen, Materialproben und Fotografien, dazu die Objekte, die den Fokus nicht auf das fertige Produkt richten (Webstühle, Werkbänke, Werkzeuge und Maschinen).

In Dessau ist das Bauhaus zum Alltag geworden. *Handwerk wird modern* ist ein gelungener Frühstart zum Jubiläum, in einer Zeit ohne die Flut von Publikationen und Ausstellungen wie 2019.



Ulrike Müller: Bauhaus-Frauen. Meisterinnen in Kunst, Handwerk und Design. München: Elisabeth Sandmann Verl., 2019. 160 S. ISBN 978-3-938045-36-7. € 35.00

Patrick Rössler, Elisabeth Otto: Frauen am Bauhaus. Wegweisende Künstlerinnen der Moderne. München: Kneisebeck Verl., 2019. 192 S. ISBN 978-3-95728-230-9. € 35.00

Patrick Rössler: bauhausmädel. A tribute to pioneering women artists. Köln: TASCHEN, 2019. 479 S. ISBN 978-3-8365-6353-6. € 30.00

Angesichts der erst seit den 1980er Jahren erforschten Biographien der Bauhausmädel und der zögerlichen Bekanntgabe der Ergebnisse ist diese Fülle im Jubiläumsjahr gerechtfertigt.

Ulrike Müller: Bauhaus-Frauen liegt nach 2009 unter Einbeziehung neuer Recherchen und Publikationen in einer erweiterten Neuausgabe vor. Das Leben und Wirken der Bauhausfrauen wird in Gruppen geordnet dargeboten, 21 von ihnen werden besonders herausgehoben, eine Einleitung fasst die Ergebnisse zusammen.

Patrick Rössler, Elisabeth Otto: Frauen am Bauhaus ist mit 45 Biografien umfangreicher, chronologisch geordnet nach dem Jahr der Immatrikulation am Bauhaus, auch hier fasst eine Einleitung die Ergebnisse zusammen.

Patrick Rössler bauhausmädel erfasst 87 Frauen. Dem Buch fehlt leider die abschließende Durchsicht (es ist mit Deutsch, Englisch und Französisch dreisprachig, aber mit nur dem deutschsprachigen Titel, ein englischsprachiger Untertitel findet sich nur auf dem Buchdeckel, die Legenden zu den Abbildungen sind nur englischsprachig, ein Inhaltsverzeichnis fehlt ganz, auch eine Angabe zur Anzahl der aufgenommenen Frauen ist nicht zu finden). Die Rei-

henfolge der Biografien orientiert sich an den Geburtsdaten der Frauen. Großartig ist die Einleitung.

Ein kleines Fazit:

Zwischen 1919 und 1933 studieren am Bauhaus 462 Frauen, von denen bis heute erst wenige umfassend gewürdigt worden sind, 181 setzen ihr Studium nach dem Vorkurs fort, 38 schießen ihr Studium ab. Von den 79 Lehrkräften sind nur 12 Frauen, die Lehrbeauftragten eingerechnet. Im Gründungsjahr schreiben sich 84 Frauen und 79 Männer ein, die Anzahl sinkt 1922 auf 52 Frauen bei 95 Männern. Auch das gehört zur Geschichte des Bauhauses: mindestens neun jüdische Bauhauselerinnen werden ermordet, viele gehen ins Exil.

Die Frauen stehen im Schatten der Männer und werden im Bauhaus verachtet und im Lauf der Zeit vergessen, viele sind heute nur noch Experten bekannt.

Die drei Veröffentlichungen stehen stellvertretend für *die* Frauen am Bauhaus, denn nach wie vor sind die Namen, mit denen das Bauhaus in der Öffentlichkeit verknüpft wird, männlich. Die Beiträge sind von kompetenten Autoren verfasst, trotz aller Unterschiede in Umfang, Auswahl und Herangehensweise orientieren sie sich an der Qualität der (erhaltenen) Werke, den überlieferten biografischen Informationen und der Vielseitigkeit des Schaffens auch vor und nach dem Bauhaus. Sie sind mit zahlreichen Fotografien versehen, die selbstbewusste, nachdenkliche und noch heute unverschämt modern aussehende Frauen zeigen, viele der Fotos stammen von Theodore Lux Feininger, dem Sohn des Bauhausmeisters Feininger, und dem berühmten Fotografen Man Ray. Obwohl das Bauhaus den Frauen einen wesentlichen Teil seines kreativen, innovativen Potentials verdankt, finden wir eine latente Frauenfeindlichkeit, es gibt „klar männlich dominierte Machtstrukturen“. (Rössler S. 39) Und die Äußerungen der Männer? Gropius fürchtet, dass die große Anzahl von Frauen dem Image der Schule schadet und fordert „eine scharfe Aussonderung



gleich nach der Aufnahme, vor allem bei dem der Zahl nach zu stark vertretenen weiblichen Geschlecht“. (Müller S. 12) Schlemmer dichtet „Wo Wolle ist, ist auch ein Weib, das webt, und sei es nur zum Zeitvertreib“ (Müller S. 12), nach Klee ist Genie ausschließlich männlich (Müller S. 12), nach Itten können Frauen im Gegensatz zu Männern nur zweidimensional sehen und sollen daher nur in der Fläche arbeiten. (Müller S. 12)

Die Frauen werden schon in den Anfangsjahren in Nischen gedrängt und von technischen Entwicklungen ausgeschlossen. Nur Gunta Stölzl schafft es, in den Kreis der Meister aufgenommen zu werden. Nur wenige wie Marianne Brandt setzen sich im Männerbereich durch, ihre Lampen und Gefäße sind Kult und werden bis heute nachgebaut. Lucia Moholy prägt weltweit mit ihren Fotografien die Sicht auf Gebäude und Produkte des Bauhauses, sie verleiht den Entwürfen der Bauhauskünstler ein zeitloses Gesicht. Alma Buscher entwirft das bunt lackierte Kinderspielzeug und die praktischen und bespielbaren Kindermöbel, die ebenfalls noch heute nachgebaut werden. Ilse Fehling schafft Skulpturen und Plastiken und lässt sich eine Rundbühne für ein Marionettentheater patentieren. Friedl Dicker schafft die Marionetten für das Bauhaustheater und entwirft als erste ein Flachdach, also das Bauhaus schlechthin, sie engagiert sich in der Kommunistischen Partei, im KZ Auschwitz-Birkenau wird sie ermordet. Über Gunta Stölzl und Anni Albers geben die folgenden Publikationen umfassend Auskunft.

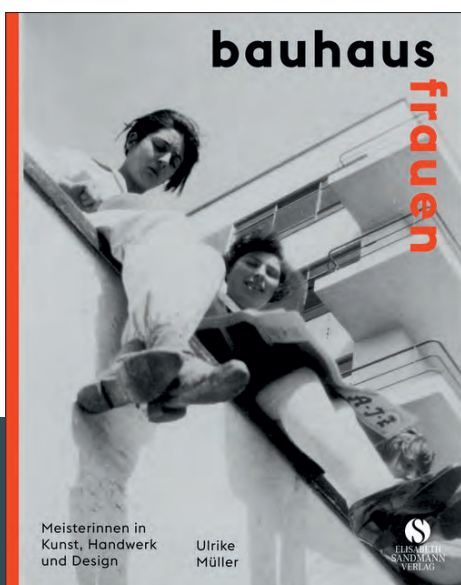
Fazit: Das Prädikat vortrefflich gilt für alle drei Veröffentlichungen. Und es wäre beackmessersch, nach Fehlern und Auslassungen zu suchen. Ein Hinweis: Die Frauen werden häufig als Bauhausmädels apostrophiert, weil in der nationalkonservativen (!) Illustrierten „Die Woche“ 1930 in einem Beitrag unter der Überschrift „Mädchen wollen etwas lernen“ der Begriff als Typus einer selbstbewussten modernen Frau geführt wird (Rössler S. 30-35), das

gilt seinerzeit als ein großes Kompliment. Man sollte also in Analogie zu den Malweibern den Begriff Bauhausmädels verwenden. (Als Malweiber wurden Künstlerinnen von den männlichen Vertretern verspottet, die um 1900 allen gesellschaftlichen Widerständen zum Trotz zu Staffelei, Pinsel und Palette griffen und in der Natur malten, sie umgingen die Nichtzulassung zum Studium an den Kunstakademien und entzogen sich damit dem Patriarchat in Kunst und Kultur.)

Ingrid Radewaldt: Gunta Stölzl. Pionierin der Bauhausweberei. Wiesbaden: Verlagshaus Römerweg, 2019. 199 S. ISBN 978-3-7374-0258-3. € 16.90

Gruppenfoto der Bauhausmeister 1926 auf dem Dach des Bauhausgebäudes in Dessau (S. 101): zwölf Männer geben sich ein Stelldichein mit einer Frau, der einzigen Bauhausmeisterin in der 14jährigen Geschichte dieser Institution. Sie ist die Leiterin der Weberei. Diese Funktion erhält sie nur nach hartnäckigem Kampf, nach mehrfachem Intervenieren ihrer Studenten, und das mit spärlicher Entlohnung ohne Rentenanspruch und Professorinnentitel. Sie verschafft mit den Einkünften aus ihrer Abteilung dem stets klammen Bauhaus große Einnahmen. Dass man heute von ihr als Erneuerin der Handwebkunst und von „Bauhaustextilien“ (S. 10) spricht, ist ausschließlich ihr Verdienst. Trotzdem „sind die vielfältigen Arbeiten ... einem breiteren Publikum weitgehend unbekannt“. (S. 8)

Diese Frau ist Gunta Stölzl (1897–1983), mit einer kleinen Unterbrechung von 1919 bis 1931 am Bauhaus tätig. 1919 beginnt sie ihr Studium, fertigt erste textile Arbeiten an, entwickelt für Marcel Breuers sog. Afrikanischen Stuhl die blau-rot-gelbe Bespannung und entwirft immer wieder Stoffe für verschiedene Auftraggeber. 1923 verlässt sie nach ihrer Gesellenprüfung das Bauhaus für zwei Jahre und belegt in Krefeld an der Fachschule für Textil-In-

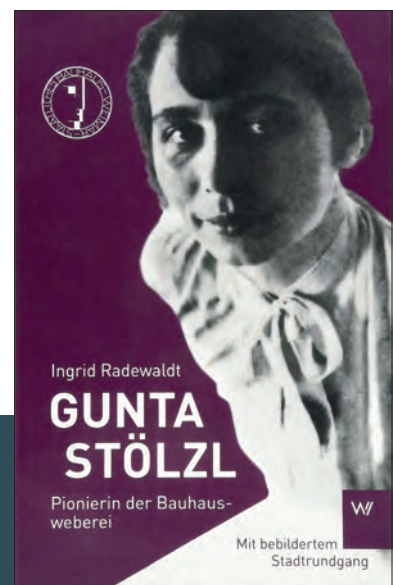
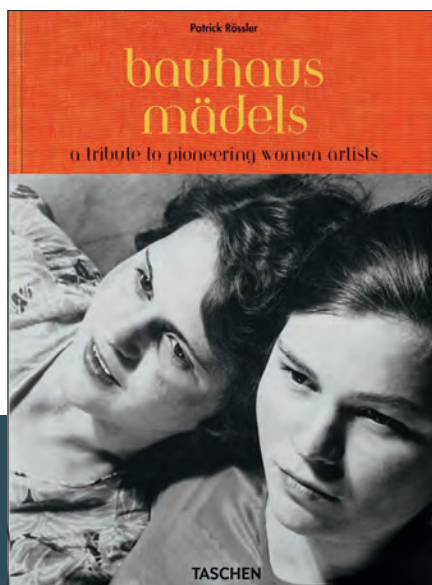


dustrie verschiedene Kurse. Nach ihrer Rückkehr ans Bauhaus wird sie Werkmeisterin der Weberei, die sie ab 1927 nach dem Weggang von Muche als allein verantwortliche Jungmeisterin leitet, sie arbeitet mit ihren Mitstreiterinnen an der Herstellung von Textilien für die Innenräume wie lichtabsorbierende, abwaschbare Vorhänge, schallschluckende Wandbespannungen, Möbelspannstoffe, reißfeste Meterware und Teppiche. Sie heiratet 1929 den Architekten und Bauhausstudenten Arie Sharon (1900–1984), die Ehe wird 1936 geschieden. In den Intrigen des Bauhauses gefangen, kündigt sie 1931, „als allzu Emanzipierte, als ‚Linksstehende‘, mit einem ‚Ostjuden‘ und bekennenden Zionisten verheiratete Frau weggemobbt“. (S. 5) Im Gegensatz zu vielen anderen Bauhausmädels bleibt Gunta Stölzl sehr lange am Bauhaus. In Deutschland ohne jede Chance gründet sie in Zürich eine Handweberei. 1942 heiratet sie den Schriftsteller und Journalisten Willy Stadler (1901–1990) und wird Schweizer Staatsbürgerin. Bis in die 1980er Jahre produziert sie Gobelins. Der Kunsthistorikerin Ingrid Radewaldt gelingt es, in 21 chronologisch aufgebauten Kapiteln ein eindrucksvolles Porträt zu schaffen, in das ihre Schriften über das Bauhaus und über die Bauhausweberei und Teile aus bisher unveröffentlichten Tagebüchern, Reisenotizen und dem umfangreichen Briefwechsel einfließen, großartig auch ihr Nachruf auf Klee. (S. 56–57) Sie zeigt anschaulich den steinigen Weg von der Studentin und Gesellin zur Meisterin am Bauhaus als eine Geschichte von starkem Willen, von harter Arbeit, von Kreativität und von Mut, sich in einer von Männern dominierten Welt zu behaupten. Das Vorwort schreibt ihr berühmter Neffe Christoph Stölzl.

Anni Albers Katalog / Hrsg. Ann Coxon, Briony Fer, Maria Müller-Schareck. München: Hirmer Verl., 2018. 192 S. ISBN 978-3-7774-3104-8. € 39.90

Dieser Ausstellungskatalog ist einer Pionierin der Webkunst gewidmet: Anni Albers (1899–1994). Oft im Schatten ihres Mannes, des Malers und Kunsttheoretikers Josef Albers (1888–1976) stehend, erhebt sie das Weben zur Kunst und ist eine der innovativsten Textilkünstlerinnen ihrer Zeit. Sie spielt mit Quadraten, Dreiecken, Knoten und Linien und experimentiert mit vielen Materialien wie Baumwolle, Leinen, Jute, Metallgarn und Kunstfasern. Daraus entstehen einmalige Wandbehänge, Bildgewebe, Raumteiler, Trennvorhänge und Schmuck. Rund 300 Werke werden für diese Ausstellung zusammengetragen und durch Texte und Fotografien ergänzt. Nach ihren Werken sucht man in den großen Kunstmuseen, wo ganz selbstverständlich ihr Mann seinen Platz hat, immer noch vergebens.

Der Weg zu diesem Ruhm? 1922 beginnt Anni Fleischmann ein Studium am Bauhaus und bleibt diesem bis 1933 treu. In der männerdominierten Welt wird sie Lehrerin neben Gunta Stölzl, Otti Berger, Lilly Reich und Karla Grosch. In ihrer Abschlussarbeit 1930 entwickelt sie einen Spannstoff als lichtreflektierendes, schalldämpfendes und leicht zu reinigendes Material aus Baumwolle, Zellulose und samtigem Chenillegarn für die Fenster einer Aula, der dann in einem Bauhausbau, der Bundesschule des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau, verwendet wird. 1931 leitet sie nach dem Weggang von Stölzl die Weberei, emigriert 1933 mit ihrem Mann in die USA (ihre Mutter stammt aus der deutsch-jüdischen Verlegerfamilie Ullstein) und geht an das neu gegründete Black Mountain College in North Carolina, von 1939–1949 ist sie Assistent Professor of Art. Nach Aufhalten in Kuba und Mexiko sind ihre Arbeiten von traditionellen Webmustern und Webtechniken Lateinamerikas beeinflusst. 1950 wechselt ihr Mann an die Yale University, das Ehepaar zieht nach Connecticut, sie arbeitet von 1950–1962 als freischaffende Weberin. Eines ihrer Hauptwerke wird das im Auftrag des Jüdischen Museums in New York 1966–1967 geschaf-



fene Holocaust-Mahnmal „Six Prayers“, ein Bildgewebe aus Baumwolle, Leinen, Bast und Metallgarn. Aus den 1970er Jahren kennen wir ein umfangreiches druckgrafisches Œuvre in Form von Blindprägungen, Offsetdrucken und Serigrafien, der Rezensent wird mit diesen Arbeitsergebnissen erstmals konfrontiert. Nicht zu vergessen ihre großen Monographien „On Designing“ (1959) und „On Weaving“ (1965).

Eine umfassende Biographie über Anni Albers steht m.E. noch aus, der Ausstellungskatalog mit 13 Beiträgen, Glossar, Bibliographie und Verzeichnis der ausgestellten Werke ist eine vorzügliche Vorarbeit dazu.

Auch die Bibliophilen kommen auf ihre Kosten: Der Ausstellungskatalog brilliert durch koptische Bindung mit gelber Fadenheftung – ganz im Stil der Bauhaus-Buchbindelei unter Anny Wottitz (vgl. einen Einband bei „Kunst des Bucheinbandes. Historische und moderne Einbände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar“ Berlin, 2009. S. 110).

Ré Soupault: Bauhaus. Die heroischen Jahre von Weimar. / Hrsg. Manfred Metzner. Heidelberg: Wunderhorn Verl., 2009. 61 S. ISBN 978-3-88423-332-0. € 16.80

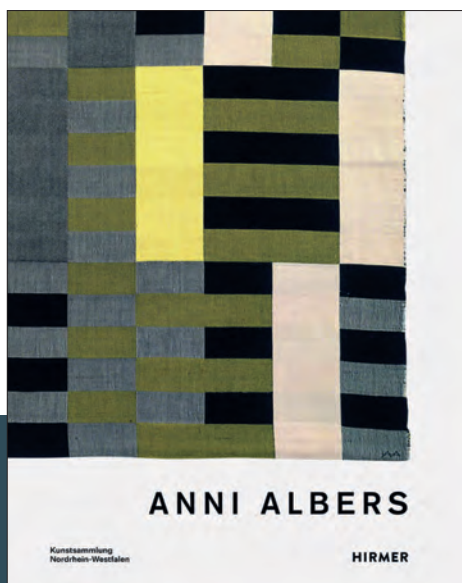
Ré Soupault: Nur das Geistige zählt. Vom Bauhaus in die Welt. Erinnerungen / Hrsg. Manfred Metzner. Heidelberg: Wunderhorn Verl., 2018. 237 S. ISBN 978-3-88423-588-1. € 22.80

Ré Soupault (1901–1996) ist eine vielseitige Künstlerin – Bauhausschülerin, Fotografin, Übersetzerin, Radio-Essayistin, Schriftstellerin, Modemacherin und -journalistin. Von 1921–1925 studiert sie am Bauhaus u.a. bei Itten, Kandinsky, Schlemmer, Klee und Gropius, sie verlässt das Bauhaus 1925 mit Schließung in Weimar in Richtung

Berlin. Dort arbeitet sie als Modejournalistin und heiratet 1926 den dadaistischen Maler und Filmemacher Hans Richter, trennt sich jedoch nach kurzer Zeit von ihm. 1928 geht sie nach Paris und gründet als Erna Richter ihr eigenes Modeatelier „Ré Sport“, Mies van der Rohe richtet das Studio ein, Man Ray fotografiert die Kollektionen, Helen Hessel berichtet über die Aktivitäten. Sie wird mit ihren neuen prêt-à-porter Modekreationen zum Star, erfindet das Transformationskleid und das Schürzenkleid. 1933 lernt sie den Schriftsteller, Verleger und Journalisten Philippe Soupault (1897–1990) kennen, sie heiraten 1937. Von 1934 bis 1936 begeben sich beide auf Reportagereisen u.a. nach Deutschland und Italien, in die Schweiz, in die USA und nach Spanien. Philippe wird 1938 von Premierminister Léon Blum beauftragt, in Tunis die antifaschistische Radiostation Radio Tunis aufzubauen. Während des Zweiten Weltkrieges flüchten sie nach Algerien. Général de Gaulle gibt ihnen den Auftrag, eine neue französische Nachrichtenagentur in Amerika aufzubauen. 1943 gehen sie in die USA, es folgen Reisen durch Südamerika. 1945 trennen sie sich, Ré geht 1948 nach Europa zurück, zuerst in die Schweiz als Übersetzerin, hier trifft sie auch Itten und Lucia Moholy wieder, sie verfasst bis in die 80er Jahre hinein unzählige Rundfunkessays, geht 1955 nach Frankreich und lebt seit 1973 wieder mit Philippe zusammen. 1981 lernt das Ehepaar Manfred Metzner kennen, er wird ihr deutscher Verleger und gibt seitdem zahlreiche Veröffentlichungen heraus, auch das vergessene fotografische Werk wird wiederentdeckt.

Diese Lebensgeschichte ist in vielen Teilen Gegenstand der beiden Veröffentlichungen *Bauhaus* und *Nur das Geistige zählt*. Sie sind beide eng mit unserem Thema Bauhaus verbunden.

Bauhaus befasst sich in einer schönen, reich bebilderten Leinenausgabe mit einer kurzen, aber prägenden Zeit. Der Band umfasst einen 1967 für die französische Zeitschrift



XXème Siècle verfassten Artikel, Auszüge aus biographischen Notizen von 1977 und eine kleine Autobiographie. Im Mittelpunkt stehen die Arbeits- und Lebensbedingungen im Bauhaus: „Die Mehrzahl der Studenten war völlig mittellos. Sie litten Hunger, die Werkstätten ... waren ungeheizt ... die Studenten mussten auf dem Fußboden sitzend arbeiten“ (S. 15) und viele Akteure, insbesondere Gropius „hartnäckig und zugleich gewandt, sensibel und menschlich“ (S. 5-6), Itten: „ohne Itten ... hätte das Bauhaus nicht die Ausstrahlung erlangt, die heute seinen Ruhm auf der ganzen Welt begründet“ (S. 12-13), Kandinsky: „neben Gropius sollte er eine der tragenden Säulen des Bauhauses werden“ (S. 20) und Schlemmer: „seine menschliche Art, seine Ernsthaftigkeit und Bedächtigkeit, seine Natürlichkeit kamen bei den jungen Leuten sehr gut an“ (S. 18).

Nur das Geistige zählt ist der erste Teil der Erinnerungen, er reicht von 1910 bis 1949, eine Fortschreibung gibt es nicht, denn kurz nach Beendigung ihres Manuskriptes verstirbt Ré Soupault: „Alles weitere in meinen Tagebüchern.“ (S. 227) Die von Metzner sorgfältig aus einem Manuskript, Briefen und einem Tagebuch zusammengestellten Texte, von ihm um ein Personenregister und eine Chronik ergänzt, sind trotz ihres fragmentarischen Charakters ein aufschlussreiches Zeugnis eines bewegten Lebens auf mehreren Kontinenten in unterschiedlichen politischen Zeiten. Besonders nachdrücklich erscheinen dem Rezensenten die Ausführungen über Weimar, die zeigen, wie sehr sie die Studienjahre am Bauhaus prägen („Und bei Itten geschah etwas, was uns befreite. Wir lernten nicht malen, sondern lernten neu sehen, neu denken und zugleich lernten wir uns selber kennen.“ S. 19) und die Ausführungen über die Kriegsjahre in Marokko und Algerien. Die Facetten aus dem Leben von Ré Soupault sind eine wichtige Quelle zur Politik und Kultur in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

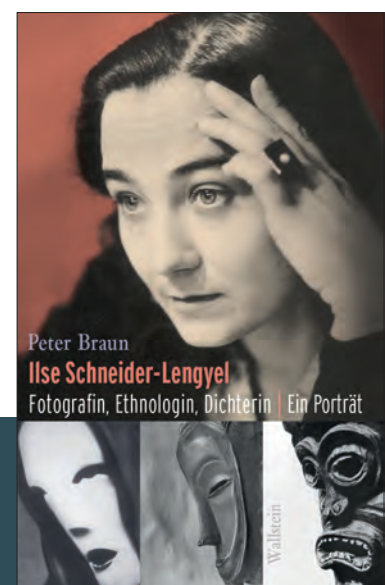


Peter Braun: Ilse Schneider-Lengyel. Fotografen, Ethnologin, Dichterin. Ein Porträt. Göttingen: Wallstein Verl., 2019. 284 S. ISBN 978-3-8353-3390-1. € 24.90

In zahlreichen Publikationen im Umkreis der Frauen des Bauhauses und als Gastgeberin der Gruppe 47 taucht der Name Ilse Schneider-Lengyel (1903–1972) auf, eher nebenbei und immer nur am Rande, involviert ist sie nicht. Nun zeichnet Peter Braun nach langjährigen Forschungsarbeiten auf der Grundlage des spät entdeckten und bisher noch nicht ausgewerteten Nachlasses ein umfassendes Porträt von ihr.

Ilse Schneider studiert in München und Berlin Ethnologie und Kunstgeschichte und wird an der Münchner Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zur Fotografin ausgebildet. Seit den 1930er Jahren betätigt sie sich als Kunsthistorikerin und Ethnologin und bereist viele Länder. 1934 erscheint ihr Foto-Essayband „Die Welt der Maske“, ein Jahr vorher heiratet sie den ungarischen Maler László Lengyel (1896–1967), beide emigrieren nach Frankreich, sie trennen sich 1953, sie lebt seit 1945 am Bannwaldsee bei Füssen im Allgäu. In der Nachkriegszeit veröffentlicht sie surrealistische Gedichte und schreibt Essays und Literaturkritiken. Am 6. und 7. September 1947 findet in ihrem Haus auf ihre Einladung hin das erste Treffen von 17 Schriftstellern statt, die sich später Gruppe 47 nennt (vgl. Rez. im fachbuchjournal 11 (2019) 6, S. 11-12), Fuß fasst sie mit ihrer surrealistischen Lyrik und den Übersetzungen von Texten aus überseeischen Kulturen nicht, nach 1957 nimmt sie nicht mehr an den Treffen teil. Sie zieht sich aus der Öffentlichkeit zurück und verstirbt völlig verarmt 1972.

Aus den im Nachlass aufgefundenen Unterlagen geht hervor, dass Ilse Schneider-Lengyel intensive Kontakte zu Moholy-Nagy pflegte (in einem 1959 verfassten tabellarischen



Lebenslauf gibt sie zum Studium u.a. an: „Photo-Lehrer, Bauhaus“, S. 28), auch besucht sie öfter Dessau und erhält bei Moholy-Nagy „ihre visuelle Schulung“ (S. 56), „vergleicht man ihre Maskenfotografien mit Porträtaufnahmen des Ungarn ... zeigen sich frappierende Ähnlichkeiten“. (S. 66)

Peter Braun gebührt großer Dank für diese Wiederentdeckung. Er beschreibt die Faszination, die von Schmeider-Lengyel ausgeht, ihr großes Interesse an außereuropäischen Kulturen, ihre verschiedenen Projekte und ihre Publikationen.

Hannes Meyers neue Bauhauslehre. Von Dessau nach Mexiko / Hrsg. Philipp Oswalt. Basel: Birkhäuser, 2019. 559 S. (Bauwelt Fundamente. 164) ISBN 978-3-0356-1724-5. € 29.95

Das ist eine Würdigung von Hannes Meyer (1889–1954), der 1927 als Architekt ans Bauhaus berufen wird und von 1928–1930 als Nachfolger von Gropius als Direktor fungiert. Er kommt als Schweizer Architekt und Urbanist gut ausgebildet und mit beruflichen Erfolgen nach Dessau. In seine Bauhauszeit fällt u.a. der gemeinsam mit Hans Wittwer vollzogene Bau der Bundesschule des ADGB in Bernau. Politisch ist Meyer im linken Spektrum der Sozialdemokratie angesiedelt. Da in nationalsozialistischen Kreisen das Bauhaus als kommunistische Kaderschmiede gilt, wird Meyer 1930 fristlos entlassen (aber sicherlich trifft auch dies zu: „Josef Albers, Vasilij Kandinskij und Ludwig Grote hatten die Entlassung Meyers betrieben, um von ihm beabsichtigte weitergehende Veränderungen des Bauhauses zu verhindern“. (S. 14–15) Er geht mit anderen Bauhaus-Mitarbeitern als Hochschullehrer nach Moskau, nach stalinistischen Säuberungsaktionen kehrt er 1936 in seine Schweizer Heimat zurück. Er folgt 1939 einem Ruf der mexikanischen Regierung als Direktor des neu gegründeten

Instituts für Städtebau und Planung, nach einem Zerwürfnis mit den mexikanischen Behörden kehrt er 1949 in die Schweiz zurück. Dieses Leben voller Brüche und Wendungen ist der Rahmen für 34 Beiträge des Sammelbandes, der auf die Referate einer Tagung an der Universität Kassel vom April 2018 zurückgeht, vorangestellt eine Einleitung des Herausgebers.

Meyer findet nach Ostwalt in der Bauhausliteratur unzureichend Beachtung: „Wir sind gut gehalten, Meyers Bauhaus nicht zu mystifizieren und zu idealisieren. Jedoch bietet die Meyer'sche Periode am Bauhaus das Potenzial, das Bauhaus anders zu denken.“ (S. 15) Dies geschieht durch diesen und einen zweiten Band (*Hannes Meyer und das Bauhaus. Im Streit der Deutungen. Reprints und Essays. Hrsg. Thomas Flierl, Philipp Oswalt. Leipzig 2018*). Auf der Basis neuer Forschungen wird im ersten Teil erstmals das „Gesamtprogramm der Lehre dargestellt (Kapitel 1) sowie der Unterricht in den verschiedenen Fächern im Einzelnen untersucht (Kapitel 2). Der zweite Teil ... widmet sich der Zeit nach dem Bauhaus; er folgt den Weiterentwicklungen dieses pädagogischen Ansatzes ... (Kapitel 3) und spürt den Auswirkungen des Unterrichts in dem Œuvre seiner Schüler nach (Kapitel 4)“. (S. 16)

Die Bauhaus-Zeit Meyers ist von zahlreichen Modifikationen und Veränderungen am und im Bauhaus gekennzeichnet. Er verändert die Bauhauspädagogik, wird zum Vordenker des preiswerten Wohnungsbaus, seine Entwürfe richten sich nicht an das Großbürgertum, sondern an Genossenschaften und Gewerkschaften und an Unternehmer, die für die Gemeinschaft produzieren. In der ganzen Bandbreite werden auch die Tätigkeiten seiner Schüler behandelt wie Arie Sharon, der die Architektur des neuen Staates Israel mitprägt, Konrad Püschel, der Städtebauer in der Sowjetunion, in Nordkorea und in der DDR.

Oswalt weist darauf hin, dass die Bemühungen um eine vertiefte Betrachtung zu Meyer im Rahmen dieses



Bandes unvollständig sind und dass Beiträge zu Lehrern wie Hans Wittwer und Mart Stam und Schülern wie Otto Berger und Max Bill unberücksichtigt bleiben müssen. Trotzdem ist dies ein wichtiger Band zur Geschichte des Bauhauses.

Wassily Kandinsky: Unterricht am Bauhaus 1923–1933. Vorträge, Seminare, Übungen. Zusammen- gestellt und bearbeitet von Angelika Weißbach. Band 1. 2 Berlin: Gebr. Mann Verl., 2015. 540, 174 S. ISBN 978-3-7861-2724-6. € 129.00

Zu Leben und Werk von Kandinsky (1866–1944) nur so viel: Er, der Jura, Nationalökonomie und Ethnologie in Moskau studiert, entscheidet sich 1896 für die Malerei und zieht nach München. 1908 wird er Mitglied der Berliner Secession, 1911 gründet er mit Franz Marc die bis zum Beginn des Weltkrieges existierende Gemeinschaft „Der blaue Reiter“. Er gilt als der Wegbereiter der abstrakten Kunst. 1914 geht er nach Moskau, kehrt 1921 nach Berlin zurück, nimmt ein Jahr später einen Ruf von Gropius an und leitet am Bauhaus bis zu dessen Auflösung die Werkstatt für Wandmalerei. Danach geht er nach Frankreich. In dieser vorzüglichen Quellenedition sind die heute im Getty Research Institute in Los Angeles und in der Bibliothèque Kandinsky im Centre Pompidou in Paris erhaltenen Aufzeichnungen, Notizen und Materialien, die Kandinsky für den Unterricht am Bauhaus verwendet, zusammengestellt. Angelika Weißbach legt eine großartige Dokumentation der Grund- und Hauptlehre Kandinskys vor, zusammengestellt aus einem eher unstrukturierten Nachlass mit oft losen ungeordneten Blättern. Dazu ist das Originalmaterial Seite für Seite faksimiliert. Der erste Band enthält Texte und Vorträge Kandinskys, die sich auf seinen Unterricht beziehen, maschinen- und handschriftliche Aufzeichnungen zur Grundlehre und zur

Hauptlehre sowie Notate zu seiner „Freien Malklasse“. Er folgt damit dem Lehrinhalt am Bauhaus.

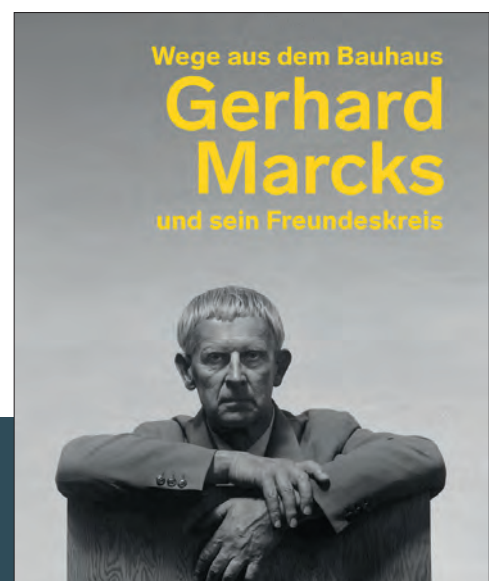
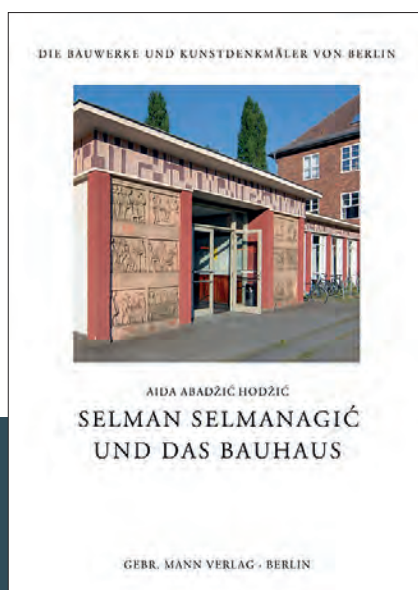
Der zweite, viel schmalere Band, enthält Lehrmaterialien, die Kandinsky in seinem Unterricht einsetzt, beispielsweise Anschauungsmittel zur Farben- und Formenlehre, einen aus Zeitschriften zusammengestellten Bilder-Atlas (inspiriert vom Bilder-Atlas Mnemosyne des Kulturwissenschaftlers Aby Warburg, S. 7), eine Dokumentation der Bücher, die Kandinsky im Unterricht verwendet sowie am Schluss 24 von den Studenten ausgefüllte Fragebögen zu den Beziehungen zwischen den Grundfarben und Grundformen und einige Schülerarbeiten.

Die Bände sind eine einzigartige Grundlage für die Kenntnis von Kandinskys Arbeit am Bauhaus. Weißbach verzichtet auf eigene Sichtweisen und nimmt keine kunsthistorische Bewertung vor. Es ist *das* Referenzwerk, eine eindrucksvolle editorische Leistung, zu der Weißbach und der Verlag zu beglückwünschen sind.

Aida Abadžić Hodžić: Selman Selmanagić und das Bauhaus. Berlin: Gebr. Mann Verl., 2018. 361 S. (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Beiheft 40) ISBN 978-3-7861-2794-9. € 69.00

„Selman Selmanagić und sein Werk sind heute nur einem kleineren Kreis von Experten der Architektur- und Designgeschichte ein Begriff.“ (S. 9) Das wird sich ändern, denn jetzt liegt die erste Monografie über ihn und sein Werk vor, akribisch recherchiert, detailgenau beschrieben und reich bebildert. Aida Abadžić Hodžić hat sie im Auftrag des Bosniakischen Instituts in Sarajevo erarbeitet.

Der Serbokroate und Moslem Selmanagić (1905–1986) beginnt 1929 ein Studium am Bauhaus und beendet es 1932 mit dem Bauhausdiplom Nummer 100. Seine Sitzmöbel aus gepresstem Holzturnier versprechen neuen Sitzkomfort und neues Design. Von 1933–1939 führen ihn

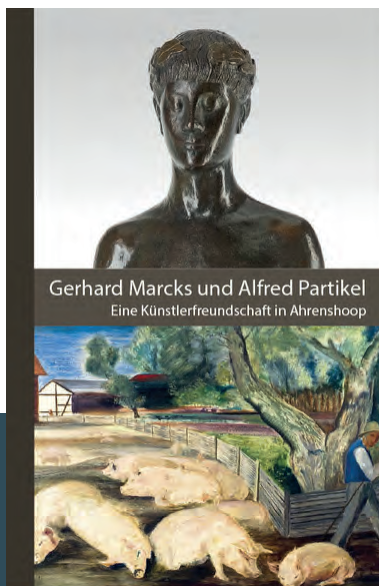


Studienreisen ans Mittelmeer und in den Nahen Osten. 1939 geht er nach Berlin und arbeitet von 1939–1942 bei Egon Eiermann, anschließend bis 1945 bei der UFA am Bau und Umbau von Kinos und als Filmarchitekt. Während der Kriegszeit nimmt er aktiv am antifaschistischen Widerstandskampf teil. Nach 1945 ist er beim Magistrat von Groß-Berlin u.a. verantwortlich für den Wiederaufbau der Universität Unter den Linden und den Bau des Walter-Ulbricht-Stadions. Außerdem arbeitet er als Ausstellungs- und Messearchitekt und Architekt des VEB Deutsche Werkstätten Dresden-Hellerau. 1950 beruft ihn der frühere Bauhausmeister und Direktor der Kunsthochschule Berlin-Weißensee Mart Stam zum Professor für Architektur.

Die Autorin schließt eine große Lücke zur Nachwirkung des Bauhauses nach dessen Schließung, auch zur Rezeption des Bauhauses in der DDR, „die beim Wiederaufbau von Berlin, Dessau und Dresden ... neu belebten Studien zu Urbanismus und Architektur“ sind „eng mit der Tradition des Bauhauses verbunden“ (S. 190). Später wandelt sich dies erheblich. „Es waren Offenheit und kritische Distanz, Mut und Neugierde, welche Selmanagics Geist auszeichneten und ihn dauerhaft an die Erfahrung des Bauhauses nicht nur als Schaffensideal, sondern als Grundlage seiner Lebensüberzeugungen band. Sie stellten Werte dar, die nicht in das krude ideologische Korsett in der damaligen DDR passten und mit ihm unvereinbar waren.“ (S. 312) So wird er oft als „imperialistischer Eierkistenarchitekt“ (S. 309) kritisiert.

Ein großartiges Buch!

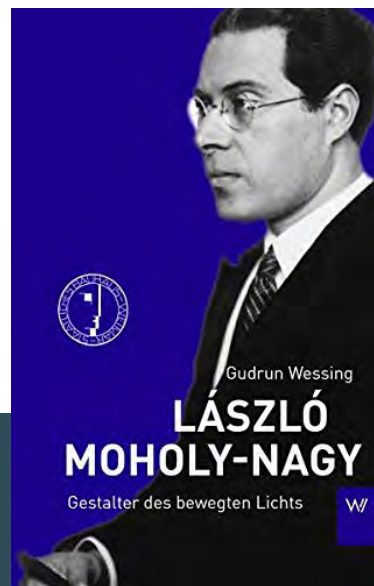
Wege aus dem Bauhaus. Gerhard Marcks und sein Freundeskreis / Hrsg. Anke Blümm, Ulrike Bestgen et al. Weimar: Klassik Stiftung Weimar, 2017. 288 S. ISBN 978-3-7443-0305-7. € 25.00



Gerhard Marcks und Alfred Partikel. Eine Künstlerfreundschaft in Ahrenshoop. Eine Ausstellung 13. April bis 8. September 2019. Text und Katalogredaktion Katrin Arrieta. Ahrenshoop: Kunstmuseum, 2019. 68 S. ISBN 978-3-9817987-7-7. € 16.00

Die Ausstellung *Wege aus dem Bauhaus* ist die Auftaktausstellung der Klassik Stiftung Weimar zu 100 Jahre Bauhaus. Der Bildhauer und Grafiker Gerhard Marcks (1889–1981) wird 1919 ans Bauhaus als Leiter der Keramikwerkstatt in Dornburg berufen. Die Wege von Gropius und Marcks trennen sich 1925, „dem Motto ‚Kunst und Technik – eine neue Einheit‘ widersetzte er sich“ (S. 228), das Bauhaus geht ohne Bildhauer und ohne Töpferei nach Dessau. Marcks folgt einem Ruf an die Burg Giebichenstein in Halle und leitet die Bildhauerklasse der Kunsthochschule, 1928 übernimmt er das Direktorat, wird 1933 entlassen, weil er sich für den Verbleib jüdischer Lehrkräfte einsetzt, und zieht in sein Landhaus nach Niehagen, heute Ortsteil von Ahrenshoop. Ab 1936 arbeitet er in Berlin, ein Jahr später muss er miterleben, wie die Nationalsozialisten seine Werke in der Ausstellung „Entartete Kunst“ diffamieren, sein Name verschwindet immer mehr aus der Öffentlichkeit. 1945 wird er an die Landeskunstschule in Hamburg berufen, ab 1950 arbeitet er freischaffend in Köln. Er wird zu einem der prominentesten Künstler der Bundesrepublik. Anfang der 1970er Jahre zieht er sich in die Eifel zurück.

Ausstellung und Katalog widmen sich in fünf Beiträgen und einem biografischen Teil und in zahlreichen Abbildungen insbesondere Freundschaften, die sich mit den Schülern von Marcks und Meisterkollegen im frühen Bauhaus herausbilden, alle sind sich mit ihm einig „in der kritischen Ablehnung der von Gropius eingeleiteten Wende und entfernen sich – wie der Titel der Ausstellung nahe legt – notwendigerweise in ihrer künstlerischen Arbeit von



einem auf Typisierung und Serienproduktion gerichteten Bauhaus“. (S. 10) Dazu gehören Schlemmer und Feininger, Schüler und Lehrlinge wie Marguerite Friedlaender-Wildenhain, Johannes Driesch, Theodor Bogler, Werner Gilles und Otto Lindig.

Wege aus dem Bauhaus – ein sehr klug gewählter Titel, der nicht nur den Abgang aus der Schule Bauhaus zeigt, sondern auch die Loslösung von den Stereotypen des Bauhauses. *Gerhard Marcks und Alfred Partikel*. Auf eine feine kleine Ausstellung in einem feinen kleinen Museum mit feinem kleinem Katalog soll unbedingt hingewiesen werden. Partikel ist ein weiterer Freund von Marcks, der leider in der vorgenannten Veröffentlichung nicht erwähnt wird. Der deutsche Landschaftsmaler Partikel (1888–1945) besucht von 1905–1907 die Kunstakademie in Königsberg, an die er 1929 als Professor für Landschaftsmalerei berufen wird, nach deren Schließung ist er von 1933–1944 an der Nachfolgeinstitution Staatliches Meisteratelier für bildende Künste Leiter für Landschaftsmalerei. Kurz vor Kriegsende flieht er von Königsberg nach Ahrenshoop. Am 20. Oktober des gleichen Jahres verschwindet er im Ahrenshooper Wald, sein Leichnam wird nie gefunden. Partikel gilt als einer der bedeutendsten Maler der ostpreußischen Landschaft, besonders der masurischen Hügellandschaft.

Marcks und Partikel lernen sich kurz nach dem Weltkrieg kennen. „Schon 1920 waren beide sich so vertraut, dass es zu einer künstlerischen Gemeinschaftsarbeit kam.“ (S. 8) Die Verbindung bewährt sich, zwischen Halle, Ahrenshoop, Berlin und Königsberg. Ab 1921 treffen sich beide regelmäßig in Ahrenshoop, im Hause der Partikels oder ab 1930 bei Marcks im Niehagener Haus, der Sommerresidenz mit Atelier, die ab 1943 nach der Zerstörung seines Berliner Ateliers sein Wohnsitz wird. „In den wenigen Schriftdokumenten, die in den Nachlässen beider Künstler über ihre Freundschaft Auskunft geben, drückt sich die Vertrautheit

... aus ... in der Tatsache, dass sie sich gegenseitig zeichnen, malten und modellierten.“ (S. 26).

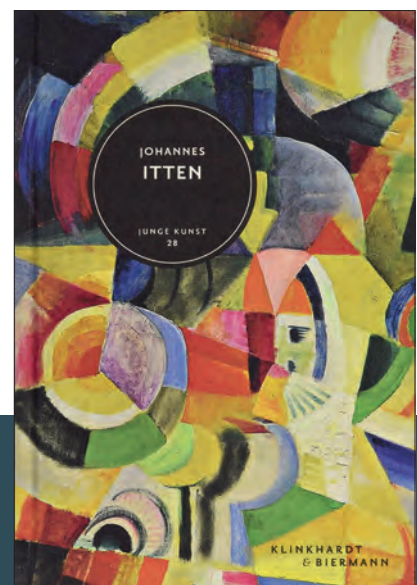
Ein großartiger Ausstellungskatalog mit vielen Abbildungen!

Gudrun Wessing: László Moholy-Nagy. Gestalter des bewegten Lichts. Wiesbaden: Verlagshaus Römerweg, 2019. 175 S. ISBN 978-3-7374-0254-5. € 14.90

Hilde Heynen: Sibyl Moholy-Nagy. Kritikerin der Moderne. Dresden: Sandstein-Verl., 2019. 192 S. ISBN 978-3-95498-463-3. € 20.00

Die Kunsthistorikerin und Kunstjournalistin *Gudrun Wessing* nennt in ihrer Biografie *László Moholy-Nagy* den *Gestalter des bewegten Lichts* (seine Theorie dazu S. 39–41) und greift damit ein wesentliches Element des Künstlers heraus, der noch heute als „Künstler, Kunsttheoretiker und Bauhauslehrer, ein Visionäre und Autodidakt“ (Rückentitel) verehrt wird. Sie beschreibt neben seinem Lebensweg seine großen Erfolge, seinen enthusiastischen Umgang mit den Möglichkeiten der Technik, seine charismatische Persönlichkeit und seine Fähigkeit als Vermittler. Hannah Höch: „Mit ihm kam eine wärmeausstrahlende Kameradschaft in mein Leben.“ (S. 24, 26)

Moholy-Nagy (1895–1946) ist Maler, Fotograf, Typograf und Bühnenbildner, weniger bekannt ist seine Arbeit als Regisseur in der Stummfilmzeit. Geboren in Borsod in Südungarn, gerät er in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit von Budapest über Wien nach Berlin, wo er die Fotografin Lucia Schulz heiratet, es entwickelt sich „eine enge mentale und künstlerische Symbiose fruchtbarer Art“. (S. 22) Die Ehe wird 1929 geschieden, er heiratet 1935 in zweiter Ehe die Kunsthistorikerin und Architekturkritikerin Sibylle Pietzsch (1903–1971) – mit ihr beschäftigt sich die folgende Biographie.



Im Bauhaus übernimmt er 1923 den Vorkurs von Itten und die Metallwerkstatt von Klee und wird hier zu einem der bedeutendsten Lehrer, „dank seiner Persönlichkeit von Beginn an dominant“. (S. 7) 1924 beginnt er mit Gropius die Arbeit an den Bauhausbüchern. 1928 verlässt er aus Solidarität zu Gropius das Bauhaus und gründet in Berlin ein eigenes Atelier, 1934 emigriert er über die Niederlande und England in die USA 1938, wo er das New Bauhaus in Chicago und nach dessen Schließung ein Jahr später die Nachfolgeeinrichtung School of Design gründet.

„Als Pionier und Prophet der Kunst- und Lebensentwicklung prägte Moholy-Nagy eine neue Ära am Bauhaus. Das experimentelle Leben und Werk des ‚Gestalters des bewegten Lichts‘ hat heute nichts von seiner außerordentlichen Strahlkraft eingebüßt.“ (Klappentext)

Eine ausgezeichnete Biographie.

Für Frauen ist in der Geschichtsschreibung der modernen Architektur kaum Platz, mit Margarete Schütte-Lihotzky, Eileen Green und Lilly Reich ist in den letzten Jahren ein Anfang gemacht worden. Auch „Sibyl Moholy-Nagy hat es verdient, dass man sich ihrer erinnert und sich kritisch mit ihr auseinandersetzt – wie wir es tun mit all den „Riesen, auf deren Schultern wir stehen“. (S. 160) Die belgische Architekturprofessorin *Hilde Heynen* tut dies exzellent und nennt *Sibyl Moholy-Nagy* eine *Kritikerin der Moderne*, die US-amerikanische Zeitschrift „Progressive Architecture“ bezeichnet sie als „mutig, eigensinnig, streitsüchtig, humorvoll, unverblümt, einfallsreich, lebhaft und engagiert“. (S. 145) Über den Aufbau der Stalinallee in Ostberlin und die Bauten der Internationalen Bauausstellung in Westberlin urteilt sie: „In Westdeutschland ist die Architektur standardmäßig missraten; in Ostdeutschland ist sie es per Dekret.“ (S. 73–74) Aber der Reihe nach.

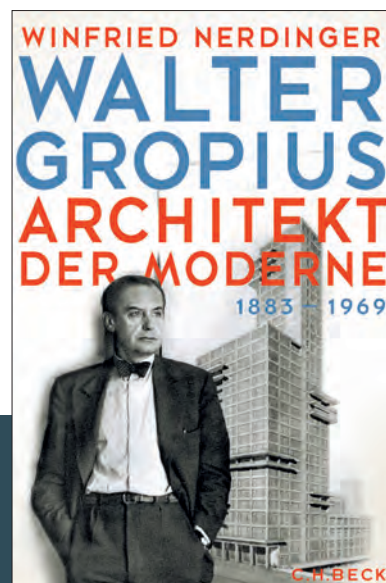
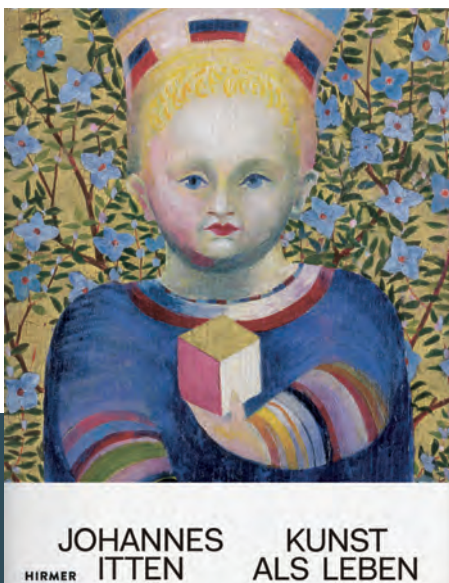
Sibyl wächst in einem Künstlerhaus auf, sie ist die jüngste Tochter des Architekten Martin Pietzsch, ihr Onkel ist der impressionistische Maler Richard Pietzsch. Gesundheitlich

labil ist sie oft unzufrieden und unstet. Ihre Stationen sind eine Buchhändlerausbildung, Schauspielunterricht, Studium der Philologie, Schauspielerin und Drehbuchautorin in Berlin. Dauerhafte Erfolge sind ihr nicht beschieden. 1929 heiratet sie den Industriellen Carl Dreyfuss, nach seinen Affären trennt sie sich 1931 von ihm und lernt in der Berliner Filmgesellschaft Tobis Moholy-Nagy kennen, beide heiraten 1932 in London, emigrieren nach Chicago. Sibyl findet jetzt hier Bestimmung, nach dem Tod ihres Mannes 1946 wird sie nicht nur die Verwalterin seines Lebenswerkes und gibt seine Werke heraus, so „Vision in Motion“, sondern sie wird eine der einflussreichsten Architekturkritikerinnen. Ab 1951 ist sie Professorin für Architekturgeschichte am Pratt Institute in New York und nach ihrer Emeritierung 1969 bis zu ihrem Tod Gastprofessorin an der Columbia University in New York.

Die Autorin stellt Leben und Werk von Sibyl Moholy-Nagy umfassend dar – eine Frau, die dem Bauhauserbe in der Architektur kritisch gegenüber steht, die „die Mythen von Meistern wie van der Rohe, Le Corbusier und Gropius“ entzaubert und „ihnen Größenwahn und Mangel an Respekt vor den Nutzern und Bewohnern der von ihnen entworfenen Gebäude“ (S. 10) vorwirft, die als eine der ersten die Moderne Architektur Südamerikas kritisch behandelt u.v.a. Es ist ein weiter Weg zu einer der einflussreichsten Architekturkritikerinnen zu werden und „die komplexe Geschichte der modernen Architektur um verschiedene Aspekte zu bereichern“. (S. 10) Eine großartige Biografie!

Johannes Itten. Kunst als Leben / Hrsg. Nina Zimmermann, Christoph Wagner. München: Hirmer Verl., 2019. 200 S. ISBN 978-3-7774-3346-2. € 34.90

Christoph Wagner: Johannes Itten. München: Klinkhardt & Biermann Verl., 2019. 79 S. (Junge Kunst. Band 28) ISBN 978-3-943616-50-7. € 11.90



Die Ausstellung des Kunstmuseums Bern zum Bauhaus-Jubiläum *Johannes Itten: Kunst als Leben. Bauhausutopien und Dokumente der Wirklichkeit* fasst erstmals das utopische Projekt Ittens zusammen, Leben und Kunst auf ganzheitliche Weise zu verschmelzen. Dieser Blick beruht in erster Linie „auf Ittens bislang unbekannte Form der zeichnerischen Welterschließung und seine hiervon ausgehenden künstlerischen Werkprozesse“. (S. 9) Grundlage sind die neu erforschten Tage- und Skizzenbücher, in denen Itten seine kunsttheoretischen Überlegungen festhält. In der Ausstellung zu sehen und im Katalog abgebildet sind Tusch-, Bleistift- und Tintenzeichnungen auf Papier sowie Collagen. „Untrennbar mit Ittens Kunstverständnis verbunden sind auch kulturhistorische Entwicklungsvorstellungen, die besonders in seinen Vorträgen deutlich rassistische Züge tragen.“ (S. 9) Der Kunsthistoriker *Christoph Wagner* hat als Mitherausgeber und Autor einen großen Anteil am Gelingen dieser Ausstellung, sein Buch *Johannes Itten* ist eine exzellente Ergänzung dieses Ausstellungskataloges.

Bis 1919 ist der Maler, Kunsttheoretiker und Kunstpädagoge Itten (1888–1967) „unterwegs“, u.a. in Bern, Genf, Stuttgart und Wien. Dann beruft ihn Gropius an das Bauhaus, er entwickelt den Vorkurs und ist am Aufbau der Werkstätten beteiligt, hier versenkt er sich auch „umfassend in die esoterisch-lebensreformerische Mazdaznanlehre“ (keine Seitenangabe möglich, da das Buch ab S. 65 nicht mehr nummeriert ist) und vertritt sie offensiv. Die Farbtheorie, die er während seiner Tätigkeit am Bauhaus entwickelt, ist bis heute richtungweisend. Nach Meinungsverschiedenheiten mit Gropius scheidet er 1923 aus dem Bauhaus aus, schließt sich in Herrliberg bei Zürich der Mazdaznan-Tempel-Gemeinschaft an und gründet eine Kunstschule für Naturstudium, Komposition, Form- und Farblehre. 1926 baut er in Berlin die „Moderne Kunstschule Berlin. Johannes Itten“ auf, die 1934 von den Nati-

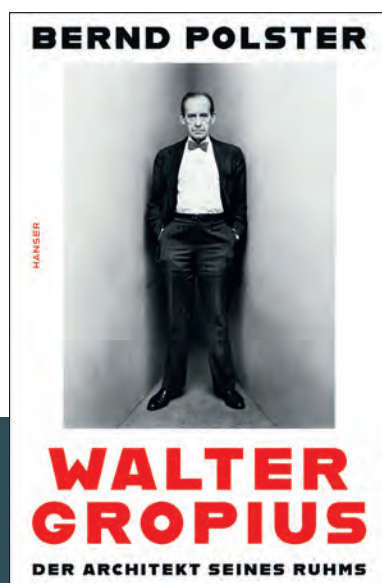
onalsozialisten geschlossen wird, von 1932 an leitet er die „Preußische Fachschule für textile Flächenkunst“ in Krefeld, 1937 wird ihm gekündigt. Er geht in die Schweiz und ist von 1938 bis zu seiner Pensionierung 1954 Direktor des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule in Zürich. 1952–1956 leitet er das Museum Rietberg. Fazit: Ein vorbildlicher Katalog, der die Bandbreite von Ittens bildkünstlerischen Darstellungsformen zeigt und der zu einer Neubewertung seiner Person einlädt. Eine wunderbare kleine Einführung in Leben und Werk von Itten in der verdienstvollen Reihe „Junge Kunst“ des Verlages Klinkhardt & Biermann.

Winfried Nerdinger: Walter Gropius. Architekt der Moderne. München: Verl. C.H. Beck, 2019. 423 S. ISBN 978-3-406-74132-6. € 28.00

Bernd Polster: Walter Gropius. Der Architekt seines Ruhms. München. Carl Hanser Verl., 2019. 653 S. ISBN 978-3-446-26263-8. € 32.00

Jana Revedin: Jeder hier nennt mich »Frau Bauhaus«. Das Leben der Ise Frank. Ein biografischer Roman. Köln: DuMont Buchverlag, 2018. 303 S. ISBN 978-3-8321-8354-7. € 22.00

Zwei Biographien mit fast 1.100 Seiten über den omnipräsenten Gründer des Bauhauses Walter Gropius (1883–1969) im Jubiläumsjahr Bauhaus 100! Die Darstellung von dem strahlenden Bauhausehelden, als der Gropius bis weit in die 1960er Jahre gilt, hochgehoben auf einen Sockel der Unfehlbarkeit, bröckelt seit langem. Und erst nach Auswertung seines Nachlasses bemühen sich seit Jahren Biographen um ein vollständigeres, ein angemessenes Bild. Dazu gehören auch *Winfried Nerdinger*, Prof. für Geschichte der Architektur und Baukonstruktion und



derzeitiger Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, und der Publizist und Künstler *Bernd Polster*. Beide zeichnen Leben und Werk, z.T. minutiös nach, beide prüfen kritisch die kolportierten Meinungen und die Selbststilisierungen, sie ziehen aber divergente Schlüsse. *Nerdinger* befasst sich seit 1979 intensiv mit Gropius, hat dazu den gesamten schriftlichen und zeichnerischen Nachlass in Harvard durchgearbeitet und inzwischen die neuen Erkenntnisse in seine Publikationen eingearbeitet. Er verfasst einen Werkkatalog (The Walter Gropius Archive Band 1-3.1990) und „Das Bauhaus. Werkstatt der Moderne“ (3. Aufl. 2019). In seiner neuen Biographie zeichnet er den Lebensweg des wortgewandten und selbstverliebten Architekten nach, der sich in erster Linie als Visionär versteht und versucht, Talente zu fördern und Trends zu erkennen und diese mit anderen im Hintergrund arbeitenden Menschen verschiedener Berufe umzusetzen. Eine produktive Persönlichkeit mit Widersprüchen: Frauenfreund, Selbstdarsteller, Netzwerker, Charismatiker. Er konzentriert das Bauhaus insbesondere nach dessen Schließung auf seine Person, seine beiden in Dessau folgenden Direktoren bleiben außen vor – das ist Geschichtsverfälschung. *Nerdinger* arbeitet heraus, was Gropius für die Entwicklung der modernen Architektur bedeutet, wie er Selbstdarstellung („sein ausgeprägter Geltungsdrang“ S. 13) und architekturbezogenes Anliegen genial miteinander verknüpft, wie seine verbale Vermittlung von Ideen seine Form der Kreativität darstellt. „Gropius' Biographen sind vielfach dessen eigenen Vorgaben und Aussagen gefolgt und haben Person und Werk auch über Brüche hinweg vereinheitlichend interpretiert“ (S. 13), dazu gehört auch die dreibändige Biographie von Reginald R. Isaacs, „ein distanzlos verklärtes Porträt.“ (S. 15) *Polster*, seiner Feder entstammt u.a. „Das wahre Bauhaus“ (2019), breitet vor dem Leser ebenfalls Fakten aus, die seit Jahrzehnten mehr oder weniger bekannt sind, ordnet und wertet sie aber ganz anders als *Nerdinger*, und fast immer zum Negativen. Das beginnt schon mit Gropius' enger Bindung an die Mutter, die an ihn bedingungslos glaubt, vieles in der Zukunft erklärt sich „aus der hohen Dosis mütterlicher Gefühlsinjektion“. (S. 23) Das Fundament seiner Karriere hat Gropius irgendwo „fernab von den großen Strömungen und dem Fokus der Zeit.“ (S. 167) Für *Polster* ist Gropius „weder Pädagoge noch Künstler und als Architekt ein Autodidakt“ (S. 474) und „absoluter Laie in allen Kunstfragen“. (S. 458) Er macht ihn zum Messias (S. 239, S. 241), aus seiner Fähigkeit zum Reiten wird der Herrenreiter (S. 490), durch seine ostelbische Verwandtschaft wird er zum Junker (S. 485), er ist „in Wirklichkeit Felix Krull“ (S. 487), „Gott Gropius, der Schöpfer aus dem Nichts“ (S. 546), er ist Ideendieb, Aufschneider und Hochstapler. Der Autor untermalt dies mit reißerischen Zwischentiteln wie „Walterchens Welt“ oder „Alma, Sex und Avantgarde“ und Einordnungen von Gropius als Übeltäter, Schlitzohr und Bösewicht, so liest es jedenfalls der Rezen-

sent. Daraus folgt für den Autor, dass es sich bei Gropius „gar nicht um eine Heldengeschichte, sondern eher um einen Schelmenroman handelt“ (S. 559), um einen Laien und Autodidakten, der alle seine Energien auf Selbststilisierung und Machtzuwachs richtet. Das ist in der Summe despektierlich. Schade, denn es gibt einige interessante Details, besonders die Herkunft, seine Kindheit und vor allem seine politische Entwicklung, die in künftige Biographien eingearbeitet werden sollten.

Fazit: Eine Dekonstruktion des Mythos? Gropius kein Gralsheiliger der Architektur? *Nerdinger* berichtet kritisch-distanziert mit Sympathie über das Lebenswerk von Gropius, *Polster* begegnet ihm häufig mit Herblässung und Sarkasmus.

Das Buch *Jana Revedin: Jeder hier nennt mich »Frau Bauhaus«* beschäftigt sich in einer Dokufiktion mit einer immer noch großen Unbekannten im Bauhaus, der zweiten Frau von Gropius, Ise geb. Ilse Frank (1897–1983), mit Konzentration auf die Bauhaus-Jahre 1923 bis 1926, das Buch endet 1932 mit den Vorbereitungen auf das Exil. Aus großbürgerlicher, jüdischer Familie stammend, lernt sie, die Buchhändlerin und Büroangestellte, 1923 den 14 Jahre jüngeren Gropius kennen. Sie heiraten wenige Monate später, Ise verzichtet auf einen eigenständigen Beruf und stellt sich bis zu ihrem Lebensende in den Dienst des Bauhauses bzw. ihres Ehemannes. Sie wird *Frau Bauhaus* und zur Botschafterin dieser Institution. Sie verfasst die Texte für die Vorträge von Gropius, sie sitzt im Meisterrat, sie nutzt als Erste den Stahlrohrschwinger von Marcel Breuer, sie verhandelt mit Köln über die Ansiedlung des Bauhauses (dort wohnt ihre Schulfreundin Gussie, spätere Ehefrau von Konrad Adenauer), als das nichts wird, betreibt sie den Umzug des Bauhauses nach Dessau fast exzessiv und beschreibt dessen neue Funktionalität in der Öffentlichkeit usw.

Die Autorin, Architektin und Professorin an der Ecole spéciale d'architecture Paris, stellt mit Ise Gropius eine herausragende weibliche Persönlichkeit in einem unterschwellig frauenfeindlichen Institut vor. „In Ise Frank hatte ich eine Zeitzeugin gefunden, die eine Fachfremde war und so einen durch und durch ‚kritischen Blick‘ auf die Bauhaus-Idee warf, bevor sie sie zu ihrem ‚zweiten Ich‘ machte.“ (S. 10) Die Grundlage des Buches sind ihre Tagebücher, angereichert durch fiktive Komponenten. Diese Kombination führt zu einer sehr gut geschriebenen kurzweiligen Ergänzung anderer Veröffentlichungen über das Bauhaus. Eine umfassende Biographie zu Ise Gropius steht aber noch aus. ●

Prof. em. Dieter Schmidmaier (ds), geb. 1938 in Leipzig, studierte Bibliothekswissenschaft und Physik an der Humboldt-Universität Berlin, war von 1967 bis 1988 Bibliotheksdirektor an der Bergakademie Freiberg und von 1989 bis 1990 Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Berlin.

dieter.schmidmaier@schmidma.com

Spiritualität

Dr. Dr. h.c. Ilse Tödt



Anselm Grün / Ahmad Milad Karimi: Im Herzen der Spiritualität. Wie sich Muslime und Christen begegnen können. Freiburg im Breisgau: Herder, 2019. 288 Seiten. Gebunden, Leinen. ISBN 978-3-451-03131-1. € 20,00

Für das fachbuchjournal 2016 | 2 fragte Angelika Beyreuther den Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster Mouhanad Khorchide (Seite 16): „Wie kann der Islam die europäischen Gesellschaften bereichern?“ Antwort: „Durch seine Spiritualität.“ Was genau und welche islamische Besonderheit mag gemeint sein? Ich legte mir provisorisch zurecht: Spiritualität bezeichne wohl etwas in Menschen Vorzufindendes, das mit religiöser Lebensweise zu tun hat und wertvoll ist.

Seit dem Zweiten Vatikanum 1962–1965, in dem die Römisch-Katholische Kirche sich gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften in der Welt öffnete, sorgt der Verlag Herder für „Weltgespräche“ zwischen Religionen. In dieser Tradition regte Cheflektor Rudolf Walter Anselm Grün und Ahmad Milad Karimi zu einem intensiven Austausch an (12). Das Foto auf der Rückseite des Schutzumschlags – der weißhaarige weißbärtige Mönch im Habit und der 40jährige Islam-Gelehrte im Straßenanzug wandeln unter hohen Bäumen in einen Park hinein – gibt es auch als Poster. Auf der Umschlag-Vorderseite lächeln die beiden Herren einander zu.

Das Buch will helfen, mit Muslimen im gemeinsamen deutschen Alltag zurecht zu kommen. Dass es dazu beitragen kann, meinen Vertreter aus Politik (Wolfgang Schäuble), Wissenschaft und Glaubensgemeinschaften, deren Stellungnahmen der Herausgeber Rudolf Walter vorab einholte und mit abdruckte (5-7 sowie Umschlag-Klappentext).

Die Gestaltung lädt zum Blättern und zu auswählendem Einhängen je nach Interesse ein: Leitsätze und seitlich beigegebene Stichworte sind durch anderen Druck hervorgehoben. Ich folgte den Äußerungen der beiden unterschiedlich Glaubenden kontinuierlich.

In der „Hinführung: Motive und Ziele“ stellen Grün und Karimi sich vor.

Grün, 1945 geboren, ganz katholisch aufgewachsen, ist seit 1964 in der Benediktinerabtei Münsterschwarzach. 1974 wurde er zum Dr. theol. promoviert; danach studierte er Betriebswirtschaftslehre. Er befasste sich mit fernöstlicher Meditation und Sufi-Texten. Aber in tieferen Kontakt zum Islam kam er erst spät in seinem Leben. Spiritualität, erklärt Grün, „ist etwas ganz Gewöhnliches: Tun, was dran ist“. „Dran“ ist jetzt zuallererst, sich gegenseitig wahrzunehmen“. Wenn verschiedene religiöse Lebensweisen eng aneinanderrücken, sollten Menschen in der einen Tradition die andere jedenfalls nicht vorurteilend missverstehen. (13–17)

Karimi, Dr. phil., ab 2012 an der Universität Münster und seit 2016 Khorchides Kollege als Kalam-Professor, kannte ich schon ein wenig durch sein „Lesebuch“ von 2015 „Die Blumen des Koran oder: Gottes Poesie“ (vorgestellt im fachbuchjournal 2016 | 2, 19–21). 1979 in Kabul geboren, im Islam in Afghanistan und zeitweise auch in Deutschland aufgewachsen, erfuhr er im Studium in Freiburg im Breisgau „zunächst schmerzlich“ die Großartigkeit von Logik und Theologie auch im Christentum. Wichtig in diesem Dialog „als junger Philosoph mit einem in der Weisheit erfahrenen spirituellen Meister der christlichen Tradition“ ist ihm die „Haltung des Schülers“, der in Demut lernen will; sie wird in der islamisch-mystischen Tradition gepflegt. Zum Einhalten religiöser Verhaltensregeln,

etwa des rituellen Gebetes, „kann man heute – zugespitzt gesagt – einen Roboter programmieren“. Entscheidend ist die Sehnsuchthaltung vor Gott. (18–22)

Beide Gelehrte wissen aus der Geschichte (15, 33): Der Islam ist in Europa kein Fremdling. Bereits im Jahrhundert nach seinem Entstehen, ab 700, war er in Spanien präsent. Wissenschaft und Philosophie der griechischen Antike wurden ins Arabische übersetzt, dann bis ins 13. Jahrhundert aus dem Arabischen durch Christen ins Lateinische und mit islamischen philosophischen Erkenntnissen angereichert, ein Vermitteln hin und her zwischen beiden Geisteswelten.

Nach der „Hinführung“ werden „Stolpersteine“ geortet, an denen einer sich auf dem Weg des anderen stößt (24–52). Steine, aus denen Menschen ein „geistliches Haus“, ihr religiöses Leben, erbaut haben, können Anstoß erregen wie der im Christentum zum „Eckstein“ gewordene lebendige Stein (1. Petrusbrief 2,4–8), das „Wort vom Kreuz“, das den Menschen eine „Torheit“ ist (1. Korintherbrief 1,18). Im Hauptteil „Horizonte und Felder der Spiritualität“ (55–259) wird das Gelände von 23 Punkten aus vermessen. Die Dialogpartner vergegenwärtigen einander, mal der eine, mal der andere zuerst, Glauben und Rituale der eigenen Religion. An ein paar Punkten halte ich inne.

Karimi zum *Koran*: „Rede“, Kalam, aus Gott ging ins Geschaffene ein in Suren, die Muhammad, über dreißig Jahre verteilt, „existenziell ergriffen“ empfing. Gottes Anrede wurde zunächst im menschlichen Gedächtnis bewahrt; auf „Palmstengeln, Papyrus und Knochen“ Festgehaltenes stützte die Erinnerung. (Wir, die an Textfixierung außerhalb gewöhnt sind, können uns das Aufbewahren im Gedächtnis kaum mehr vorstellen.) Das konkrete Buch, als das es den *Koran* heute gibt, wird in Tücher gehüllt und „erst nach der rituellen Waschung berührt und rezitiert“. Für die *Koran*-Offenbarung wählte Gott „eine poetische, beinahe spielerische“ Form arabischer Sprache, „Reimprosa mit Rhythmus und Klang“; diese Darbietung legt nicht fest auf nur ein Verständnis, sondern eröffnet „Verständniswelten, die nie enden“. *Koran* 31,27 in der Übersetzung von Friedrich Rückert: „Und wären alle Bäum' auf Erden Schreiberohre, / Das Meer dazu die Tint', und dazu sieben Meere, / Es würden nie erschöpft die Worte Gottes, / Denn Gott ist machtvoll weise.“ Propheten wie Abraham, Mose und Jesus riefen die Botschaft Gottes aus; „Siegel der Prophetie“ ist Muhammad. Nach ihm wird Gott keinen anderen Menschen zum Propheten erwählen. Prophetische Äußerungen kann es weiterhin geben, so sie im Einklang mit koranischer Offenbarung sind. Der Mensch, der den Inhalt der Prophetie verinnerlicht, wird von ihr geädelt. Muhammad trat auf „als der ‚lebende *Koran*‘“. (28–30, 76–81, 86–91)

Zu *Gottes Menschwerdung* Grün (38–42): Das von den Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte festgeschriebene Dogma „beschreibt in Paradoxien das geheimnisvolle Mit-

einander und Ineinander von Gott und Mensch in Jesus Christus“. „Gott zeigt sein Angesicht für uns im menschlichen Antlitz Jesu“ – eine Selbstmitteilung, die unbegreiflich bleibt. Karimi (94–96): Islamische Mystiker sind von Jesus begeistert. Die dunklen *Koran*-Stellen 4,157+158 besagen, „dass es eine Kreuzigung gegeben hat“, aber bestritten wird, „dass es tatsächlich Jesus war, der gekreuzigt wurde“. „Wie unmöglich es mir als Muslim auch erscheint, Gott im Antlitz eines Menschen zu erblicken, der selbst das Kleid der Endlichkeit getragen hat, so sehr bin ich gerührt von dem Gedanken, dass Gott mein Leid, meinen Schmerz und meine Klage auf sich genommen hat, um mich zu tragen, zu trösten und zu heilen, dass nicht ein anderer, sondern Er selbst Mensch unter Menschen geworden ist, dass Er im Menschen Jesus den Weg ans Kreuz gegangen ist. Das kann ich nicht glauben, aber es ist auch kein Unglaube, der sich in mir einstellt. Es ist vielmehr ein gläubiges Staunen, das mich als Muslim bewegt und zugleich in Hochachtung zurücklässt.“

Zu *Gebäuden* Grün (129): Kirche, ecclesia, bedeutet „Gemeinschaft aller Gläubigen“ und „Gotteshaus“. Im Kirchenbau wurde die Ausrichtung gen Sonnenaufgang aus vorchristlichem Brauch aufgenommen. Karimi (132–135): Als „Gotteshaus“ gilt die Kaaba in Mekka, ein über dreizehn Meter hohes „kubisches Gebilde, dessen vier Ecken in die vier Himmelsrichtungen zeigen“ (141). Auf die Kaaba ist jede Moschee, „Niederwerfungsstätte“, ausgerichtet. Über einer halbrunden Nische an der Wand gen Mekka, dem „Ort des Vorbeters“ in der Liturgie, hängt oft eine Lampe in Anspielung auf den „Lichtvers“ *Koran* 24,35 (Rückert-Übersetzung): „Gott ist das Licht des Himmels und der Erde, / Das Gleichnis seines Lichtes ist / Wie eine Nisch' in welcher eine Leuchte / die Leuchte ist in einem Glas, / Das Glas ist wie ein funkelnder Stern / ... Das Oel fast selber leuchtet, wenns / Auch nicht berührt die Flamme; / Licht über Licht – Gott leitet / Zu seinem Lichte wen er will: / Gott aber prägt die Gleichnisse den Menschen, / Und Gott ist jedes Dings bewußt.“ Zum *Pilgern* Grün (140): „Das Zweite Vatikanische Konzil hat für die Kirche das Bild des pilgernden Gottesvolkes gebraucht“ – wir sind „immer auf dem Weg“ zum Ziel. Karimi (142f): Muhammad vollzog das Ritual der Großen Pilgerreise, Hadsch, im 12. Monat des Mondkalenders 632 und starb kurz danach. Pilgernde treten in den rituellen Weihezustand ein mit der Waschung und dem Anlegen des Gewandes aus zwei weißen Baumwolltüchern. Es herrscht Frieden auch mit den kleinsten Insekten. Siebenmal wird die Kaaba umrundet, gleichwie „der Nachtfalter die Kerze umkreist“.

Zu *Barmherzigkeit* Karimi (154–157): Der Eine Erhabene „hat viele Namen, viele Eigenschaften“. Er identifiziert sich in seiner Schöpfung für die Menschen mit dem Namen, mit der Eigenschaft Barmherzigkeit. Sure 1, die Eröffnerin des *Koran*, und fast jede weitere Sure beginnt: „Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Erbarmers.“ Die arabische

Wortwurzel r-h-m weist auf den bergenden Mutterschoß. „Islamische Spiritualität bedeutet im Kern: Die göttliche Barmherzigkeit erfüllt das Herz der Gläubigen“ und wirkt sich auf unsere Beziehungen untereinander aus. Im Üben der Haltung der Barmherzigkeit „verwirklichen“ Muslime „eine Eigenschaft Gottes in ihrem Leben“. Grün (157-161): „Die Welt braucht Barmherzigkeit“ – das rückte Papst Franziskus ins Zentrum. Im Hebräischen bedeutet *raham* wie im Arabischen Mutterschoß. Das lateinische Wort ist *misericordia*; von daher meint die Eigenschaft im Deutschen: ein Herz für Elend haben.

Zu *Liebe* Grün (162): Laut Jesu Antwort auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot (Matthäusevangelium 22,37-39) gehört zu Gottes- und Nächstenliebe „auch die Selbstliebe“, nämlich gut zu behandeln und zu achten, was Gott mir als Geschöpf geschenkt hat. Karimi (165-169): „Zu lieben ist eine Tat Gottes.“ Der muslimische Mystiker Rumi dichtete: „Mich hat Gott erschaffen aus dem Wein der Liebe / Ich bin Rausch...“. „Der Prophet Muhammad war gotttrunken.“ „Spiritualität entsteht gleichsam im Akt der Liebe“, in dem die Grenze der gewöhnlichen Erkenntnis überschritten wird. „Spirituell ist allein der Liebende, denn er allein trachtet nach Frieden mit Gott, mit sich selbst und mit der Schöpfung.“ Der Islam begreift Gott „als die höchst lebendige schöpferische Aktivität, die seine Schönheit erleben lässt, indem er liebt und zur Liebe bewegt“, „Liebe als Grund, Inhalt und Praxis der Welt“.

Spiritualität? Karimi (215-218): Das Wort Spiritualität stammt aus dem Lateinischen; für seine Übersetzung ins Arabische wird geläufig der Stamm *ruh* = Geist benutzt. Koran 17,85 nach Rückert: „Sie fragen auch dich um den Geist; / So sprich: Der Geist / Kommt auf Befehl von meinem Herrn; / Euch aber ward vom Wissen nur ein Wenig.“ „Da der Geist dem Urteil Gottes unterworfen ist, sind die Begriffe Geist und Geistigkeit in der islamischen Tradition stets sehr behutsam verwendet worden.“ Das Übersetzungswort, das sich im Persischen durchgesetzt hat, ist abgeleitet von „Bedeutung“: „Erkenntnis der inneren Bedeutung der Dinge“. Im Akt der Liebe sieht „das Auge des Liebenden überall den Geliebten“ (169), sieht es „das Antlitz Gottes im Antlitz der Welt“, Koran 2,115 (Karimis „persönlicher Lieblingsvers“, 67). „Im Gewöhnlichen das Ungewöhnliche erblicken“, „die Welt und die Dinge in ihr erleben, als erschienen sie zum ersten Mal „in ihrer Einzigkeit und ihrem Geheimnis“ – diese verwandelte Wahrnehmungsweise mag „spirituelle Lebenskunst“ heißen. Koran 45,3: „Wahrlich, in den Himmeln und auf der Erde sind Zeichen für die Gläubigen.“ Grün (218-223): „Was Christen und Muslime miteinander verbindet, das ist die mystische Spiritualität.“ Die Mystiker im Christentum wurden lange kaum beachtet. In den letzten dreißig Jahren erwachte ein neues Interesse an ihnen. „Aber nicht für alle Menschen ist der mystische Weg gangbar.“ Auch der „Weg über feste Rituale“ ist „legitim“. Der Benediktinermönch Anselm Grün

lebt und berät nach der Ordensregel des *ora et labora*: „Der hl. Benedikt meint, gerade in der Art und Weise, wie wir arbeiten und wie wir im Geschäftsleben miteinander umgehen, soll sich unsere Spiritualität zeigen.“

In Karimis höflicher Mahnung, von dem im Fremdwort „Spiritualität“ beanspruchten „Geist“ „stets sehr behutsam“ zu reden (215), begegnet, scheint mir, Weisheit. Karimi bringt aus der religiösen Sozialisierung als Muslim, aus islamisch-mystischer Tradition, den beherzigenswerten Rat mit, beim Reden von Geist sparsam zu sein. Wissen wir denn, ob dem gemeinten Spiritus der Name Sanctus, Heilig, gebührt? Wissen Mystiker – in die Flamme hingerissene Nachtfalter –, dass wir das *nicht* wissen?

Bereichert „der Islam die europäischen Gesellschaften“ durch „seine Spiritualität“ (Khorchide), indem er die Rede von Spiritualität in Frage zieht?

Statt „Im Herzen *der* Spiritualität“ hätte der Buchtitel lauten können „Im Herzen *die* Spiritualität“, Herz als Bild für das Innenleben des Menschen. Wenn Spiritualität im Menschenherzen ein Herz namens Mystik haben soll, dann ist sie laut Grün „nicht für alle Menschen ... gangbar“ (222). So läuft das Buch im Nachwort (268-271) hinaus auf: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Martin Buber). Es zeigt weniger, *wo* und *wie* „sich Muslime und Christen begegnen können“, vielmehr *dass* ein Christ und ein Muslim sich begegneten und gemeinsam überzeugt sind: „Tun, was dran ist“ in der Welt von heute, etwa auf Feldern der Gesellschafts- und der internationalen Friedens- und der Weltwirtschaftsordnung, darin sollten Religionen überein zu kommen suchen. Die meisten der Anmerkungen (272-276) sind von Karimi, oft Drucknachweise für Hadithe (auf den Propheten zurückgeführte Eingebungen von Gott, 78). Grün, der selber vielfach zu Spiritualität publiziert hat, merkt zwei Titel zu christlicher Spiritualität an, L. Thunberg und Mary T. Clark (Anmerkungen 17 und 27), ohne weitere Angaben, die Seite 273 erscheint aber im Sachregister (281-288) unter Spiritualität. Unerläutert bleibt „SM I, 40“ zu Kardinal Walter Kasper (Anmerkungen 64-67 zum Text auf Seite 170). Auch Anmerkung 29 „PL 38,637“ ist nicht erklärt; da auf der Seite 75 es sich um Augustinus handelt, ahnt man einen Fundort für lateinische Kirchenväter-Schriften. Im Verzeichnis zitiert Stellen (277-280) folgen auf die Bibeltexte die Koran-Verse. Der auf Seite 89 angegebene Vers 21,207, den es nicht gibt – irrtümlich statt 21,107 – ist aufgeführt; auf Seite 95 und im Stellenverzeichnis steht 2,158 statt des gemeinten Verses 4,158.

Ich bitte um Vergebung für die Strenge meiner Begleitgedanken zu dieser gedankenreichen Publikation.

Friedrich Rückerts Koran-Übersetzung, aus der ich zitiert habe, erschien in fünfter Auflage 2018. (it) ●

Ilse Tödt (it), Dr. phil., Dr. theol. h.c., seit 1961 nebenamtlich Kollegiumsmitglied der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) Heidelberg. itoedt@t-online.de

Und wenn sie nicht gestorben sind

Alte und neue Märchen für Kinder

Dr. Barbara von Korff Schmising

Die Zeiten prächtiger, aufwändig illustrierter Märchenbände scheinen vorerst vorüber zu sein. Ebenso still ist es um die pädagogische Diskussion über den Schaden oder Nutzen der Märchen für die kindliche Psyche geworden. Zwar spielen Figuren wie Aschenputtel und Dornröschen vor allem dank Walt Disney noch immer eine Rolle in der Kinderwelt, als Lesestoff in seiner traditionellen Form finden die Märchen jedoch bei vielen jungen Lesern von heute wenig Anklang. Oftmals fehlt es der jungen Generation an Geduld für die schlichten Helden, fremden Lebenswelten und altmodischen Formulierungen.

■ Umso mehr mag man sich über eine neue Sammlung *Das Lächeln der Mondfee* freuen, die alte Feenmärchen aus der ganzen Welt vorstellt. Die beiden österreichischen Kinderbuchautoren, Friedl Hofbauer und Käthe Recheis, letztere bereits als versierte Märchenerzählerin bekannt, haben die Geschichten neu aufgeschrieben und dabei einen gelungenen Ausgleich zwischen Authentizität und vereinfachter, kindgerechter Sprache gefunden. Es ist immer wieder faszinierend, wie sehr sich die Märchenmotive weltweit gleichen. Wer bedingungslos seine Liebe, seine Wünsche und Ziele verfolgt, dem helfen die Feen, das Unmögliche durchzusetzen. Ob aus dem Kulturraum der Chinesen, der Roma oder Schotten: meist bringen die Feen Reichtum und Glück. Die Illustratorin und Designerin Jana Walczyk hat die wunderbaren Frauen mit ihrer ganzen bezaubernden Schönheit in fließende Gewänder gehüllt, lässt sie zwischen Wolken, Sternen und üppiger Blumenpracht hervorschauen, weswegen

dieses Märchenbuch eher Mädchen als Jungen zu empfehlen ist.

■ An den exakten Grimm'schen Wortlaut hält sich hingegen die Herausgeberin Felicitas Hoppe. Ihre Märchenauswahl *Grimms Märchen für Heldinnen von heute und morgen* folgt deren siebten Ausgabe von 1857. Hoppe hat die Märchen, deren Heldinnen immer Frauen oder Mädchen sind, unter fünf Stichworten gruppiert: Schönheit, Klugheit, Mut, Handwerk und Verwandlung. Dabei gelingt es ihr in ihrem Vorwort, nicht nur die eigene Begeisterung für die Märchenstoffe zu vermitteln, sondern auch die vielen Prinzessinnen, Bauernmädchen, die Schwestern und Töchter als willensstarke Frauen vorzuführen. „Jedes Märchen ist ein Zähmungsversuch der Welt und der Frauen, die ihr eine andere neue Gestalt geben wollen.“ Märchen lassen eben viele unterschiedliche Deutungen zu. Eigenwillig sind auch die Bilder, die Rosa Loy beigezeichnet hat. Ihre fünf Aquarellmalereien präsentieren uns dominante, selbstbewusst schauende



Käthe Recheis, Friedl Hofbauer, Jana Walczyk (Ill.): *Das Lächeln der Mondfee, Feenmärchen aus aller Welt*, Nilpferd Verlag, Wien 2019, 112 S., 24,95 €. Ab 6



Felicitas Hoppe (Hrsg.): *Grimms Märchen für Heldinnen von heute und morgen*, m. Abb. von Rosa Loy, Philipp Reclam Verlag, Ditzingen 2019, 190 S., 20 €. Ab 8



Chen Jianghong: *Sohn des Himmels*. Aus dem Franz. von Tobias Scheffel. Moritz Verlag, Frankfurt 2019, 44 S., 18 €. Ab 5

und unbeirrt agierende Frauen. Damit richtet sich diese Ausgabe auch an Erwachsene, insbesondere an Eltern, denen damit ein Kern deutscher Märchenliteratur als unverzichtbares Lese- und Vorlesegut ans Herz gelegt wird.

■ Der in Paris lebende Maler und Illustrator Chen Jianghong hat sich bereits mit mehreren Märchenbilderbüchern fernöstlicher Färbung hervorgetan. In *Sohn des Himmels* besucht eine himmlische Prinzessin die Erde und vermählt sich dort mit einem Menschen. Nach der Geburt ihres gemeinsamen Sohnes schickt der erboste Vater seine Soldaten nach der Prinzessin aus und holt sie mit Gewalt in seinen Himmelspalast zurück. Später wird sich ihr Sohn auf eine gefährliche Suchwanderschaft begeben, um seine Mutter zu finden. Überirdische Kräfte in der Gestalt eines Kranichs bringen den Jungen ans Ziel. Mit Tusche auf Reispapier versetzt Jianghong seine Erzählung in eine dramatisch-bewegte Atmosphäre. Weiträumige Landschafts-, Himmels- und Wolkenbilder begleiten die Suchwanderung. Trotz aller Faszination und Exotik wird dieses Bilderbuch manchen jungen Betrachter nachdenklich stimmen, wenn auch seine Eltern aus ganz verschiedenen Kulturräumen stammen.

■ Ebenso fordert Mascha Kalékos kleines, gereimtes Märchen *Der König*

und die Nachtigall zu individuellen Deutungen heraus. Auf alle Fälle erzählt es mehr als nur vom großen Leid eines kleinen Vogels. „Eine Nachtigall sang lieblich / In dem königlichen Hain, / Sprach der König: „Diesen Sänger / Will ich haben, fangt ihn ein!“ Aber der goldene Käfig, die üppigen Speisen und das geräuschvolle Leben am Hofe setzen der freiheitsliebenden Nachtigall derart zu, dass sie bereits am dritten Tag ihr Leben aushaucht. Unwillkürlich denken wir an Andersens „Chinesische Nachtigall“ und die Freiheit des Künstlers. Nur wurde Andersen tatsächlich am dänischen Hofe gepöppelt, während Mascha Kaléko zwar nicht eingesperrt, von den Nazis jedoch ausgesperrt wurde. Die großformatigen, mitunter sehr dominanten Illustrationen von Hildegard Müller lassen Karikatur und Übertreibung mit stillen, berührenden Blicken abwechseln. Sie führen die Überwältigung der Nachtigall überzeugend vor Augen. Somit halten wir ein wunderbares Bilder- und Vorlesebuch auch für kleine Kinder in der Hand.

■ Die alten Märchenfiguren, wunder-tätige Feen, hilfreiche Tiere und böse Zwerge, leben in unseren modernen Kinderbüchern unbehelligt fort. Jutta Richters *Frau Wolle und Das Geheimnis der chinesischen Papierschirmchen* ist der zweite Band einer Trilogie,

die uns tiefe Einblicke in das wirkliche und das märchenhafte Leben der Geschwister Merle und Moritz gewährt. Der geliebte Vater ist auf Weltreise verschwunden, und die Mutter hat die geheimnisvolle Gesine Wolkenstein aus dem dunklen Spielzeugladen als Kinderfrau engagiert. Über Frau Wolkenstein sind allerlei üble Gerüchte im Umlauf, das beschert den Geschwistern obendrein Verdruss bei den Klassenkameraden. Keiner will mehr neben ihnen sitzen. Jutta Richter lässt offen, ob es das Wunderland der Murkelei wirklich gibt oder nur als Traumgespinnst der Kinder existiert. Sein Eingang befindet sich übrigens genau in Frau Wolkensteins dunklem Laden. Dieses Verwirrspiel von phantastischen Abenteuern und kleinstädtischem Alltag spiegelt sich in den geheimnisvollen Illustrationen wider. Sie gleichen einer magisch beleuchteten Märchenkulisse voller Zauberwesen und verwunschener Dinge. „Fortsetzung folgt“ verspricht Jutta Richter ihren jungen Lesern. ●

Dr. Barbara von Korff Schmising arbeitet als Rezensentin und Publizistin überwiegend im Bereich Kinder- und Jugendliteratur. Sie ist als Referentin in der Erwachsenenbildung tätig und hat 25 Jahre lang die „Silberne Feder“, den Kinder- und Jugendbuchpreis des Dt. Ärztinnenbundes geleitet. bschmising@gmx.de



Mascha Kaléko (Text), Hildegard Müller (Ill.): *Der König und die Nachtigall*. Tulipan Verlag, München 2019, 36 S., 15 €. Ab 4



Jutta Richter: *Frau Wolle und das Geheimnis der chinesischen Papierschirmchen*. Mit Illustrationen von Günter Mattei. Hanser Verlag, München 2019, 144 S., 13 €. Ab 10



© Loreen Lampe

Unser Fragebogen

Antworten von Klaus Kehrer, Kehrer Verlag, Heidelberg

Was ist Ihre Erinnerung an Ihr erstes Buch? Um welches Buch handelt es sich?

Es war nicht mein erstes Buch, aber besonders lebendig ist die Erinnerung an den unaussprechlichen Namen eines seiner Helden: „Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah“.

„Durchs wilde Kurdistan“ habe ich verschlungen wie alle anderen Abenteuer von Karl May.

Ihre drei Lieblingsbücher sind ...

Das ist, als würde man Eltern fragen, welches ihrer Kinder ihnen das liebste ist.

Für einen passionierten Büchersammler und -macher nicht zu beantworten.

Würden Sie Ihre Lieblingsbücher auch als eBook lesen?

Für den Urlaub finde ich einen Reader mit eBooks praktisch. Lieblingsbücher will ich aber immer als gedruckte und gebundene Ausgabe besitzen.

Bei unseren Bildbänden stellt sich die Frage nach dem eBook eher nicht – man muss sie mit allen Sinnen genießen.

Entspannen Sie beim Lesen oder was sind Ihre Mittel gegen Stress?

Wenn das Stresslevel zu hoch ist, kann ich mich beim Lesen nicht mehr entspannen. Da hilft eher ein Waldspaziergang oder auch eine kleine Motorradtour.

Traumjob VerlegerIn? Beruf oder Berufung?

Natürlich ist es ein Traumjob! Wenn auch anders als erträumt. Aber dann hilft die Berufung.

Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Die Liebe zu Büchern und zur Kunst war schon seit der Schulzeit vorhanden. Nach dem kaufmännischen Studium habe ich mich zunächst für einen Job bei einem Kunstbuchverlag mit Druckerei in Heidelberg entschieden und dort endgültig Feuer fürs Büchermachen gefangen. Es folgte die Selbstständigkeit mit einem Büro für Buchgestaltung und der nächste logische Schritt war 1995 die Verlagsgründung. Ich wollte eigene verlegerische Entscheidungen treffen, sprich: Bücher machen, die ich für wichtig und gut halte.

Gibt es für Sie ein Vorbild aus der Welt der VerlegerInnen?

Mehr als eins. Zum Beispiel der Kollege und Freund Walter Keller, der uns leider viel zu früh verlassen hat. Er hat mit seinem Scalo Verlag wunderbare Fotografiebücher mit großen Künstlern wie Robert Frank oder Nan Goldin gemacht, war obendrein noch

Galerist, Journalist und Mitbegründer des Fotomuseums Winterthur. Sein persönlicher Zuspruch hat mir in den Anfängen des Kehrer Verlags viel bedeutet.

Großen Respekt habe ich aber auch vor den ganz jungen VerlegerInnen, die mit Enthusiasmus und Mut und ungeachtet jeglichen Marktdiktats ganz besondere und individuelle Kunst- und Fotobücher für Sammler und Liebhaber machen und sie dann auch noch selbst an Buchständen auf internationalen Fotofestivals präsentieren. Das ist erfrischend und lässt hoffen!

Wie beginnt ein guter Tag als VerlegerIn?

Mit Zeit für ein gutes Frühstück und dem anschließenden Blick auf ein motiviertes Team.

Und wie sieht ein schlechter Tag aus?

Troubleshooting schon vor dem Frühstück. Überquellendes E-Mail-Postfach. Heikler Druck perfekt gelaufen und dann Pallette mit Druckbögen vom Stapler gekippt. Kaffeemaschine kaputt.

Was war das spannendste Ereignis in Ihrem Berufsleben?

In den 25 Jahren seit der Verlagsgründung gab es unzählige spannende Momente – zum Beispiel der erste Bildband im eigenen Verlag, die erste internationale Auszeichnung für eins unserer Bücher, die erste Zusammenarbeit mit einem berühmten Künstler oder der erste Messestand auf der Paris Photo. Und es wird immer spannend bleiben, die richtigen Projekte auszuwählen und daraus schöne Bücher entstehen zu lassen – im besten Falle erfolgreich bei der Kritik und bei den Kunden.

In einem FAZ-Interview stellte Felicitas von Lovenberg Verlegern diese Frage: Wenn Sie eine einzige Veränderung am Buchmarkt bestimmen könnten – welche wäre es?

Stärkere Förderung der unabhängigen Verlage und ihrer jungen Autoren.

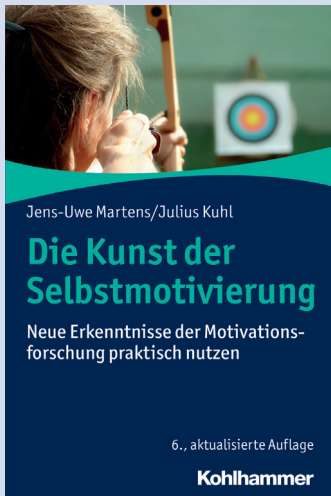
Wie viel Prozent seines Umsatzes wird Ihr Verlag im Jahr 2025 durch elektronische Informationen erwirtschaften?

Schwer zu quantifizieren. In unserem Segment Kunst und Fotografie geht es ja nicht in erster Linie um Information, sondern um das gelungene und qualitativ hochwertige Zusammenspiel von Inhalt, Gestaltung und Ausstattung eines Bildbandes. eBook oder Augmented Reality können dabei aber wichtige Ergänzungen sein.

Und die große Frage am Schluss: Wie wird sich die Verlagslandschaft in den nächsten zehn Jahren verändern?

Der Kunst- und Fotobuchmarkt wird sich weiter konsolidieren, wenige Medienkonzerne werden zahlreichen kleinen Independent-Verlagen gegenüberstehen. Wir bauen darauf, dass Qualität und Liebe zum Detail auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielt und sich, stark vereinfacht gesagt, Klasse neben Masse behauptet.

Neuerscheinungen



Jens-Uwe Martens/Julius Kuhl

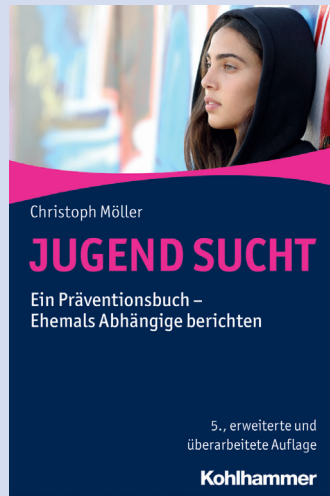
Die Kunst der Selbstmotivierung

Neue Erkenntnisse der Motivationsforschung praktisch nutzen

6., aktual. Auflage 2020

222 Seiten. 4 Abb. Kart. € 27,-
ISBN 978-3-17-036543-8

auch als
EBOOK



Christoph Möller

JUGEND SUCHT

Ein Präventionsbuch –
Ehemals Abhängige berichten

5., erw. und überarb. Auflage 2020

143 Seiten. Kart. € 20,-
ISBN 978-3-17-036559-9

auch als
EBOOK



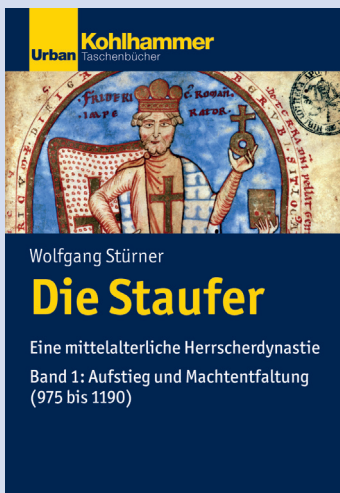
Bernd Ahrbeck

Was Erziehung heute leisten kann

Pädagogik jenseits von Illusionen

2020. 216 Seiten. Kart. € 29,-
ISBN 978-3-17-036925-2

auch als
EBOOK



Wolfgang Stürner

Die Staufer

Eine mittelalterliche Herrscherdynastie
Band 1: Aufstieg und Machtentfaltung
(975 bis 1190)

2020. 391 Seiten. 13 Abb. Kart. € 29,-
ISBN 978-3-17-022590-9

Urban-Taschenbücher

auch als
EBOOK



Bernd Noll

Wirtschaftskriminalität

Eine wirtschaftsethische
Herausforderung

2020. Ca. 356 Seiten. Kart.
Ca. € 35,-
ISBN 978-3-17-029246-8

auch als
EBOOK



Franziskus Knoll

Mensch bleiben!

Lehrbuch Anthropologie, Ethik
und Spiritualität für Pflegeberufe

2020. 366 Seiten. Kart. € 19,-
ISBN 978-3-17-032521-0

auch als
EBOOK



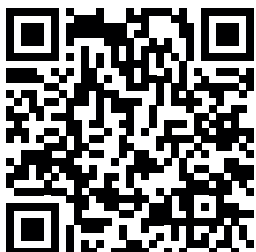
Wegweisend bei Wissen.

**Wenn es um professionelles Wissen geht,
ist Schweitzer Fachinformationen wegweisend.**

Universitäts-, Hochschul- und Forschungsbibliotheken erhalten komplette Lösungen zum Erwerben, Verwalten und Nutzen von digitalen und gedruckten Medien. Für Forschung, Lehre und Studium. Für alle Fachdisziplinen. Von Verlagen aus aller Welt.

Die Akademische Informationswelt von Schweitzer bietet mit Webshop, lokalen Standorten und Fachbuchhandlungen leichten Zugang zu Wissen in allen Medienformen. Die umfangreichen Services sind individuell kombinierbar – innovative Software-Lösungen machen Wissen überall nutzbar und komfortabel verwaltbar. EBS-Modelle der Verlage, E-Book-Pakete, Pick & Choose – mit den verlagsübergreifenden E-Book-Services von Schweitzer Fachinformationen haben Sie alle Erwerbungsoptionen im Blick. Inklusive exzellenter Beratung und Support – fair kalkuliert.

In 24 Städten haben die Unternehmen der Schweitzer Fachinformationen über 600 Beschäftigte.



academic@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer
Fachinformationen